Nordiſche Blumen

von

Friedrich David Gräter.

— — Die Vorzeit bewohnet mein Herz. Mein langer Gedanke
Sind die Geſänge vergangener Alter.

Sined.

Leipzig,
in der Gräffiſchen Buchhandlung.
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

An

Sr. Excellenz

den

Hochwohlgebornen Herrn

Peter Friedrich von Suhm,

Königlich-Däniſchen

Kammerherrn und Reichshiſtoriographen.

Hochwohlgeborner Herr!

Gnädiger Herr!

Ew. Excellenz unterſtehe ich mich dieſe Verſuche in der nordiſchen Litteratur als dem großmüthigſten Beſchützer und Beförderer derſelben in tiefſter Ehrfurcht zuzueignen. Der Gedanke, daß ſie in ihrem Mäcen ihren feinſten Kenner und ihren treflichſten Bearbeiter verehrt, läßt mich

mich es ganz fühlen, wie gewagt dies Unternehmen ist; aber er flößt mir auch zugleich das günstigste Vertrauen ein, denn ein Kenner weiß auch die Schwierigkeiten, die mit dem Studium dieser Litteratur, zumal für einen Ausländer, verbunden sind.

Sollte die Auswahl, die ich hier getroffen habe, und meine Bearbeitung nur einigermaaßen von der Art seyn, daß sie den Beyfall unseres lesenden Publicums erhalten könnte; so würde ich mir vielleicht

leicht ſchmeicheln dürfen, die Aufmerkſamkeit auf die Denkmale des alten Nordens, und die Liebe zu ihnen, die ſeit dem lezten Jahrzehend in Deutſchland zu ſchlummern ſcheint, wieder rege gemacht, und damit den patriotiſchen Abſichten Ew. Excellenz in etwas entſprochen zu haben.

Wenn ich mich aber auch in meiner Hoffnung täuſche, ſo bin ich doch glücklich genug, da mir dieſe Blätter erlauben, dem Manne, in deſſen Werken ich zuerſt Licht

und

und Aufklärung fand, und deſſen unſterbliche Verdienſte um die Gelehrſamkeit ich ſchon ſo lange insgeheim bewunderte, hier öffentlich die Empfindungen der tiefſten Ehrfurcht und des reinſten Dankes darbringen zu können, mit welchen ich erſterbe

Ew. Excellenz

Chriſtian-Erlangen,
den 22. April 1789.

unterthäniger
Friedrich David Gräter.

Vorbericht.

Was ich hier dem Publicum übergebe, iſt eine kleine Sammlung von Ueberſetzungen und Abhandlungen, die man als einen Beytrag zur näheren Kenntniß der nordiſchen Dichtkunſt und Mythologie anſehen kann. Weil ich unter meinen Papieren nur diejenigen wählte, die mir die intereſſanteſten ſchienen, ſo haben ſie den Namen einer Anthologie, und weil ſie ſich nur auf die Dichtkunſt des alten Nordens, oder wie man die drey nordiſchen Reiche ſonſt noch zu benennen pflegte, Skandinaviens einſchrän-

schränken, den Namen nordischer Blumen erhalten.

Bey den mythologischen Abhandlungen machte ich mir zum Gesetz, blos aus den Quellen selbst zu schöpfen, immer die älteste Gestalt der Dichtung zuerst aufzusuchen, und alsdann den weitern Ideengang zu verfolgen. Ich lernte selbst erst, indem ich untersuchte, und gieng mit keiner vorgefaßten Meynung zur Arbeit. Vollständigkeit kann man bey wenigen Hülfsmitteln nicht erwarten. Ich sammelte, soviel ich konnte, und gebe, was ich gefunden habe.

Die kritischen, antiquarischen und philologischen Anmerkungen, womit anfänglich die Gedichte begleitet waren, habe ich auf den Rath eines Mannes, der den Geschmack des Publicums auch in diesem Falle aus Erfahrung kennt, weggelassen, und erklärte blos, wo ich es für nothwendig hielt, mit wenigen Worten.

Zum

Zum Verſtändniß des Regner-Lodbrok-Geſanges war ich ſo glücklich, die vortreflich bearbeitete, aber nur für ſeine Freunde beſtimmte, kritiſche Ausgabe des engliſchen Gelehrten, Herrn Johnſtone's *) zu erhalten. Ich habe ſie der gütigen Mittheilung des Herrn Prof. Sprengels in Halle zu danken.

Briefe über die nordiſche Dichtkunſt und Mythologie, die dieſem Bändchen vorangedruckt werden ſollten, unterdrückte ich wieder, theils weil ſie bey der Menge des Stoffs zu ſehr angewachſen ſind, anderntheils aber, weil

*) *Lodbrockar-Quida*; or the Death-Song of Lodbroc; now firſt correctly printed from various Manuſcripts, with a free english translation; to which are added the various readings; a literal latin verſion; an Islando-Latino gloſſary; and explanatory notes. By the Rev. *James Johnſtone* A. M. Chaplain to his Britannic Majeſty's envoy extraordinary at the court of Denmark. Printed for the Author. MDCCLXXXII.

weil ich vorher die Urtheile anderer über diese Gegenstände hören, und das Schicksal der nordischen Blumen erwarten wollte.

Ich kann nicht schließen, ohne meinen Freunden und allen denen Gelehrten, welche bisher die Gütigkeit hatten, mich aus ihren Bibliotheken mit Büchern zu unterstützen, öffentlich den wärmsten Dank zu sagen, besonders aber den drey verehrungswürdigen Männern in Halle, dem Herrn Prof. Forster, Sprengel und dem Hrn. Kommersekretär Rüdiger, Männern, welchen ich allein verdanke, wenn ich je noch in der Bearbeitung der nordischen Litteratur etwas zu leisten im Stande seyn sollte.

Inhalt.

Inhalt.

An die nordische Dichtkunst . Seite 1

I. Regner Lodbroks Todesgesang . 4

II. Ueber die Nornen oder die Göttinnen des Schicksals . 41

III. Dialogen und Erzählungen aus der älteren Edda . 91

a) Thrym oder die Wiedererlangung des Hammers . 93

b) Harbard . 106

c) Die Fabel von Wafthrudner 123

d) Das Lied der Hyndla oder die kleine Wöluspaa . 146

e) Die Fabel von Vielweiß 172

f) Hymer oder der Keßel 191

g) Aegers Gastmahl, oder Lokes Lästerung der Götter 209

h) Skirners Fahrt, oder die Brautwerbung Freys . 234

IV. Ueber

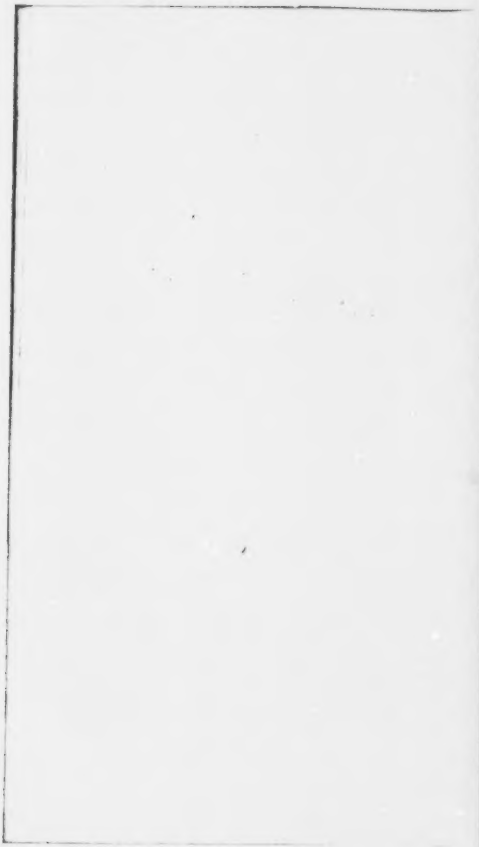
IV. Ueber die Walkyren oder die Göttinnen der Schlacht . 252

V. Zwey entdeckte Lieder . 305

VI. Ueber Walhalla und ihre Helden 322

Nor-

Nordiſche Blumen.



An die nordiſche Dichtkunſt.

Beginnſt du, o Nordia! mit kühnem Fittig
Den Flug der erhabenen Fantaſey:
Zeichnen Sonnen dir die Bahn — du überfliegſt ſie;
Oder die Erde — ſo ſchreitet mit Rieſenſchritten
Auf Seen und Eisgebirgen dein Fuß.

Und ſchreyſt du mit wildem Gebrüll in die Schlacht;
So ſummen die Bogen, ſo fliegen die Pfeile,
So flammen die Schwerter, ſo ſtürmen die Lanzen
Auf die Feinde hinein, und das Heer ſtürzt.
Dann wandelſt du auf Leichen daher!
Dann wadeſt du im Blute der Erſchlagnen!

Und tönt dein beſchwörender Zaubergeſang
In die Grüfte der Todten hinab;
So ſtürzen die Pforten der Hölle zuſammen,
Feuergeſtalten umflammen die Gräber,
Die Gräber zerkrachen, die Todten fahren herauf,
Und geben dir Antwort!

Ha! der Kühnheit! Wie ſtaun' ich ſie an!
Wie ruf' ich in den Triumf der Bardgn Teutoniens!
Kröne dich mit ihnen zur Königin des Geſangs,
Sängerin von Mitternacht! Doch nicht zur Tyrannin,
Die, ſtolz auf das wilde Naturgeſicht,
Der Griechin ſanfteren Blick verſchmäht.

Verſchmäh', o Nordia, ſie nicht! — Ach! ſchön iſt ſie,
Die Mutter Natur im Frühlingsſchmuck!
Sie tanzet, ſie tanzet mit fliegendem Gewand,
Eine Tochter des Mays, auf lachender Flur

Mit

Mit ſchwebendem Fuße den künſtlichen Tanz
Ueber Roſen und Lilien dahin!

Vom Adlerfluge der mitternächtlichen Fantaſey —
Hab' ich auf Leichen gewandelt, gewadet im Blute der Erſchlagnen;
Ach! dann ſuch' ich mit Sehnſucht die ſchmachtende Griechin,
Ruhe der Zaubrin am Buſen,
Und wiege den Geiſt in wonnigen Träumen
Zu ſüßern Empfindungen ein.

I.

Regner Lodbroks

Todesgesang.

(Aus dem Original übersezt.)

1.

Chor.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Lodbrok.

Als wir nach Gothland schifften,
Weilte nicht lange
Des Grabenkundigen *) Mord.
Da erkämpfe' ich mir Thora!
Es nannten die Streiter mich,
Als die Schlang' ich erschlug,
Lodbrok. In diesem Kampfe
Durchstach ich den Erdenwurm
Mit dem Stahl, der glänzte von Gold.

2. Wir

*) Die Schlange, Orm.

2.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Als ich ein blühender Jüngling noch war,
Haschten wir gen Osten im Oresund
Eine blutige Beute dem trotzenden Wild;
Und dem goldfüßigen König der Vögel.
Da haschten wir ihnen (es tönte
An hochverbrämte Helme
Das harte Schwert!) ein reichliches Mahl!
Hochaufgeschwollen das ganze Meer!
Es wadete der Rab' in der Erschlagenen Blut!

3.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Hoch schwang ich die Lanze schon,
Als zwanzig Winter ich zählte,
Und röthete mein Schwert mit Blut.
Acht Grafen überwand ich
Gen Osten an Düna's Mündung.
Dem Geyer errang ich einen genügsamen
Fraß in diesem Sieg.
Schweiß trof in die geschwollene
See. Es kamen die Krieger um!

4.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Hedins Gattin *) ward hoch erfreut,
Als wir die Völker von Helsingen
Sandten nach Odins Pallast.
Auf Iba's Fluthen segelten wir,
Da mordete der gefiederte Pfeil!
Blutroth färbte der Wunden
Rauchender Strom den ganzen Fluß:
Es brüllte das Schwert an den Harnisch hinan;
Vom Lanzenwurfe zerbarst der Schild!

5.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Nicht einer floh,
Bis unter den segelnden Rossen **)
Herrod im Streite fiel.
Es pflügte kein berühmterer Graf

Mit

*) Hedins Gattin war Hilda, eine Walkyre oder Göttin der Schlacht.

**) Segelnde Rosse sind Schiffe; Wanderer des Meers auch; Seegefügels Gefild ist das Meer.

Mit den Wandrern des Meers
Nach ihm des Seegeflügels Gefilde
Auf langen Schiffen zum Hafen hinan.
Sein kühnes Herz trug weit hervor
Trotzig der Held im verwirrten Gefecht.

6.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Weg warf die Schilde das Heer,
Als der Leichenränder *)
Rante voll Wuth auf der Krieger Bruft.
Es hieb auf Skarpa, Skeria **)
Die spaltende Axt im Feldgeschrey!
Der Monde ***) Ränder färbte schon Blut,
Eh noch Rafn, der König, fiel.
Schweiß von der Stirne der Helden
Trof schon heiß den Harnisch herab.

7. Wir

*) Das Schwert.

**) Wahrscheinlich Skarpey in Norwegen, nahe bey Spangerheide.

***) Schilde.

7.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Laut rauschten die Lanzen,
Eh noch auf Ullaracker *)
Eyftein, der König, fiel.
Glänzend von Gold wanderten wir
Durchs Wahlfeld, das rauchte von Mord.
Die Leichenfackel **) durchbohrte den Schild
Erhizt im Helmegeklirr.
Wein ***) aus den Wunden des Nackens
Floß durch die Klüfte des Hirns herab.

8.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Da hatten die Raben
Vor Indyris-Inseln †)
Auszuhacken reichlichen Fraß.

Ein

*) Eine Gegend im Upfalischen Gebiete.

**) Lanze.

***) Wein, Blut. Vermuthlich kannten die Meermänner nur rothen Wein.

†) Die Inderö in dem Meerbusen von Drontheim.

Ein Schwertstreich haschte den Nessen der Fala*)
Ein schwelgendes Mahl.
Vertheidigen wurde den Kriegern schwer!
Es kam die Sonn' am Himmel herauf;
Da sah ich sie steigen, der Sehne Schwalben, **)
Es flog von dem Bogen das mordende Erz!

9.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Da tauchten wir die Schilder in Blut,
Als wir krümten den Wundenbohrer ***)
Vor Borgundarholm.
Pfeilenregen zerrissen die Ringe, †)
Der Bogen jagte das mordende Erz hinweg,
Vulner fiel im Gefechte!
Kein König war erhabner an Ruhm;

Er

*) Fala, eine Zauberin, ihre Nesse waren Wölfe, auf welchen sie durch die Luft ritt.
**) Pfeile.
***) Bogen.
†) Die Ringe am Harnisch und Panzerhemde.

Er warf die Erschlagnen weit an den Ufern
umher,
Das Gewilde freute des Raubes sich.

10.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Hillda's Freude wuchs hoch empor,
Eh noch auf der Fläminger
Ebnen Frey, der König, fiel.
Ringsum hieb das blaue Schwert,
Bis es in Hogners vergoldetem Kleid,
Wunden zu graben einst so hart,
Beym Feldgeschrey zerschmolz im Blut.
Die Jungfrau weinte am dämmernden Morgen,
Als sie den reichen Raub des Wildes sah.

11.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Zu Hunderten sah ich die Feinde liegen
Neben den Wandrern bey Englanes,
Dem Vorgebirge des Eilands.
Da segelten wir zu blutiger Schlacht

Sechs

Sechs Tag', eh das Heer des Feindes fiel.
Wir sangen die Pfeilenmette*) des Krieqs,
Da kam d:r Sonn' am Himmel herauf:
Es sank vor unsern Schwertern
Walthiof im verwirrten Gefecht!

12.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Es rann der Thau von den Schwertern
Herab in Berthas Hafen!
Bleich lag das Aas vor dem Habicht da!
Es sumste der Bogen, die Speere
Durchstachen die Panzer
Zusammengedrängt von den Helmen,
Schnell durch der flammenden Schwerter Gewirr,
Die Schlange **) rannte, triefend von Blut,
Giftschäumend, nur nach Wunden.

13.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Hoch wehte der Helmbusch

Em-

*) Ein Seitenblick auf die Messe der Christen.
**) Das Schwert.

Empor im wilden Gefecht
Vor Hiadningaweger *)
Da schauten die Krieger,
Als wir unter mordender Lanzen Gesause
Die Schilde zerstückten,
Der Helden zersplitterten Helm.
Wonne wars mir, als ob ich eine glänzende Jungfrau
Auf meinem Lager umarmte.

14.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Heftig stürmte der Pfeilenregen über die Schilde,
Plötzlich stürzten die Leichen zu Boden
Auf den Gefilden Northumberlands.
Es war nicht Noth, nur einen der Krieger
Am Morgen aufzurütteln zum Streit.
Mordend zückten die blitzenden Schwerter
Hoch auf die Stirne des Helms.
Wars nicht, als küßt' ich eine blühende Wittwe
Auf meinem erhabenen Thron?

15. Wir

*) Vielleicht Hadningsteenbay in Schottland.

15.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Herrthiof schlug mit segendem Arm
Auf den Inseln des Mittags *)
Unter unsern Kriegern umher,
Und mitten im Pfeilegeprassel
Stürzte Rögenwald vor ihm!
Da sah ich kommen der Habichte größten
Harm: denn auch in fliegender Schwerter
Gewirr
Schoß der Schütze mit Sehnengesumse
Den Wurfpfeil scharf von dem Ulm **) ab.

16.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Quer über einander lagen sie da!
Hoch frohlockte des Geyers Brut
Sich

*) Die Suderö oder Hebriden. S. Forsters Entdeck. im Norden. S. 72.

**) Ulm metonymisch für Bogen. Die Skandinavier verfertigten sich, vermuthlich aus Mangel des Taxbaums, ihre Bögen von Ulmenholz.

Sich fraßweissagend vom Schlachtgeheul.
Nicht Adler, nicht Elendthier
Ließ der Herrscher von Irrland,
(Niedergestürzt in Schwerter und Schildergeklirr!)
Marstein, der König, hungern.
Da ward bey Waterford
Von Erschlagnen den Raben ein Mahl!

17.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Zu hunderten sah ich die Feinde stürzen
Am frühen Morgen vor des Kriegers Hand.
Ungestümm klangen die Waffen zusammen!
Da durchstieß, ach! meinem Sohne zu früh
Der Dorn der Scheide *) das Herz.
Egill raubte meinem Agner,
Dem unerschrockenen Jüngling, das Leben.
Es rauschten die Lanzen in Hamders **) graues
Gewand!
Hoch in den Wolken glänzten die Fahnen!

18. Wir

*) Das Schwert.

**) Hamder und Hogner waren zwey alte Scekö-
nige.

18.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Endils Söhne, *) dem Eide getreu,
Hauten, nicht kärglichen, Fraß den Wölfen
Mit flammenden Schwertern vor.
War nicht der Streit so festlich in Skaia,
Als reichten Jungfraun den Wein uns dar?
Blutroth war das Lastthier des Oceans! **)
Hin und her vom Lanzentumult
Ward bey der Könige tapferm Gefecht
Skoguls Gewand ***) zerfezt.

19.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Den schöngeleckten Mädchenhelden,

Jun-

nige, von denen die Sage gieng, daß ihre Kleider unverletzbar gewesen seyn. Daher die Scalden Panzer und Harnisch Hamders oder Hegners Gewand nennen.

*) Endil, ein alter berühmter Seeräuber, seine Söhne die Seekönige.

**) Das Schif.

***) Skogul, eine Schlachtgöttin; ihr Gewand, der Harnisch.

Junger Wittwen Gespräche-Freund,
Sah ich an jenem Morgen erbeben!
Wars nicht Wonne in Ilasund,
Als reicht' uns Niorun *) selbst
Das rauchende Bad des Weinpokals?
Eh noch Oern, der König, fiel,
Sah ich die wartenden Monde **) zerbersten,
Und der Helden Leben zu Tode zucken.

20.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Mit dreyen der Fürsten am kommenden Morgen
Vollendeten wir vor Lindisseyri
Unter Schwertergetöse das Waffenspiel!
Nur wenige sah ich mit freudigem Blick,
(Sie fielen zu Hauffen in des Wolfes Rachen!
Der Habicht zerriß mit dem Wild ihr Aas!)
Daß unverletzt sie kehrten vom Streit.
Irrlands Blut floß strömend
Hinab in den spiegelnden Ocean!

21. Wir

*) Niorun soll die Göttin der Jugend bey den alten Nordern gewesen seyn.
**) Schilde.

21.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Die geschwungenen Schwerter zerstückten die Schilde;
Lanzen, mit rothem Gold geziert,
Klangen wieder an Hildas Gewand! *)
Jahrhunderte werden in Anglehey
Mit Staunen noch einst das Wahlfeld schauen,
Wo wir hervor zur bestimmten Schlacht,
Wir kühnen Krieger, zogen.
Draußen, wo des Gebirgs Strom die See verschlingt,
Flog roth von Blut der Wundendrache!

22.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Wer mag schöner unter den Jünglingen seyn,
Als wer mitten im Pfeilensturm
Dem Feind entgegentrotzt, und bleibt!
Ach! oft quält den des Lebens Kummer,
Der

*) Panzer.

Der die Gefahren des Krieges floh.
Und dennoch wirds dem Tapfern schwer,
Verzagte zu reizen zu Hildas Spiel. *)
Feigherzige feuert ihr Muth
Niemals zu kühnen Thaten an.

23.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Das ist gerecht, wenn im wilden
Zusammenklirren der Schwerter
Nur Jüngling gegen Jüngling streitet,
Vor dem Fürsten der Fürst nicht bebt.
Das war schon lang der Helden Stolz!
Früh stürze, wer Jungfraunliebe sucht,
Sich in die schwertersausende Schlacht!

24.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Ich erfuhrs, daß unsern Tod
Der Richteraussprucht der Götter bestimt!
Keiner entfliehet der mächtigen Norne.

Nie

*) d. i. zum Kampf.

Nie wähnt' ich, daß unter Ellas Hand
Mein altes Leben bluten müßte,
Als ich mit dem Blute der Erschlagenen sein
Land begoß,
Mein Schiff in seinen Hafen stieß;
Ha! da haschten wir noch in Schottlands Bay
Dem Geyer von Raub ein Mahl!

25.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Doch mir lacht, mir lacht die Freude schon zu,
Wie mir auf meinen bereiteten Sitz
Balders Vater zum Mahle der Götter winkt!
Nicht lange mehr, so trinken wir dort
Aus der Feinde geräumigen Schädeln!
Im des erhabnen Fiolners Wohnungen
Schmerzt den Jüngling der Tod nicht mehr:
Auch mir wird vor Schrecken die Lippe nicht beben,
Wenn ich mich Widris*) Hallen nahe.

26. Wir

*) Widrir, Fiolner und Baldurs Vater sind drey von den unzählichen Namen des Gottes Odin.

26.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Zusammen zögen sie daher, Aslaugens Erzeugte,
Mir mit flammenden Feuerbränden
Zu erwecken die schlummernde Schlacht,
Wenn sie die furchtbaren
Qualen vernähmen,
Wie mir ein Schwarm von giftgeschwollenen
Schlangen den Leib zernagt!
Meinen Söhnen hab' ich eine Mutter gesucht,
Die ihnen ein kühnes Herz gebar.

27.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Nun eilt den Erben die Krone zu!
Grimmig steht die Gefahr vor der Schlange da;
In des Busens Halle nistet die Natter schon:
Doch bald — bald soll Odin mit geschwungener
Lanze
Dich, grausamer Ella! rödten.
Meinen Söhnen werden vor Wuth die Adern
schwellen

Zu

Zu rächen des Vaters Todesgericht:
Edler Jünglinge gerechter Zorn
Verachtet die Ruhe des Friedens!

28.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Mir folgten in ein und funfzig Kriegen,
Durch des Herolds Verwüstungsstab*) geladen
Der Völker Heere zur Schlacht.
Nie hielt ich unter den Menschen
Einen andern König
(Als Knabe schon färbt' ich die Lanze mit Blut!)
Durch Heldenruhm erhabner als mich!
Mich laden gewiß die Götter zum Mahl,
Wie solte der Tod mich schrecken?

29.

Chor.

Ende nun, ende den Todesgesang!

Lod-

*) Es hat die nemliche Bewandniß mit diesem Heroldsstabe, Herröd genannt, wie mit der Eranfara der Celten.

Lodbrok.

Nach Walhalla laden die Walkyrien mich ein,
Herab aus der kriegrischen Halle
Zu mir von Odin gesandt.
Fröhlich werd' ich da mit den Göttern
Auf dem erhabenen Throne trinken.
Des Lebens Stunden sind nun dahin!
Ich sterbe mit Lachen!

* * *

Regner Lodbrok, als Krieger, Dichter und Seeräuber berühmt, regierte, dem Torfäus zu Folge, in der Mitte des achten Jahrhunderts über Dännemark. Thora, die Prinzeßin Herröds, eines schwedischen Fürsten, war seine erste Gemahlin, die er durch folgendes Abentheuer zum Lohn seiner Tapferkeit erhielt. Herröd, so sagt die Tradition, hatte zur Bewachung seiner Tochter, vermuthlich in seiner Abwesenheit, eine Schlange (Orm) vor ihren Pallast gesezt, die bald zu einer solchen Größe anwuchs, daß sie

den

den Pallaſt umſchließen, und einen ganzen Ochſen auf einmal verſchlingen konnte. Wahrſcheinlich war es ein Prinz, der den damals gewöhnlichen Namen Orm führte: denn dem Genius jenes Zeitalters iſt eine ſolche Namenallegorie ganz angemeſſen. Vielleicht entbrannte dieſer Prinz ſelbſt von Liebe gegen Thora, und nahm bey der Zurückkunft ihres Vaters ſo glückliche Maaßregeln, ſich ihres Beſitzes zu verſichern, daß alle Mühe, ſie ſeiner Gewalt zu entreißen, vergeblich war. Dem ſey nun wie ihm wolle, Herröd machte, aus Verzweiflung je noch was gegen ihn anzurichten, den Edlen der umliegenden Gegend bekannt: „Thora ſollte die Belohnung desjenigen ſeyn, der ſie aus ihrer Gefangenſchaft erlöſen, und die furchtbare Schlange erwerben würde.“ Unter allen, welche herbeydrangen, einen ſo rühmlichen und ſo ſüßen Preiß zu erringen, glückte es nur dem jungen Regner, (der in zottigen Hoſen auf dies Abentheuer ausgieng, und daher den Namen Lodbrok (Zottighoſ) bekam) das Ungeheuer zu ſtürzen, und die kühne

Ge-

fangene zu befreyen. Regner zeugte mit Thora zwey Söhne, Erich und Agnar. Sie starb früh, und ihr Tod schmerzte ihn sehr. Um sich zu zerstreuen, segelte er von Dännemark ab, streifte einige Zeit auf der See umher, und landete von ohngefähr mit seiner Flotte an dem Vorgebirge Lindisnes nahe bey Spangerheide, einem norwegischen Dorfe. Hier traf er eine Schäferin von ungewöhnlicher Schönheit an, führte sie mit sich nach Dännemark, und erklärte sie für seine Gemahlin. Sie nante sich dazumal Kraka. Er zeugte mit ihr vier Söhne, Iwar, Biörn mit der eisernen Seite, Hevitserk und Rögnwald. Bald darauf fieng Regner an, seine Gemahlin wegen ihrer niedrigen, der Umarmung eines Königs unwürdigen, Abkunft zu verachten, und es fehlte nicht viel daß er sie verstoßen, und Ingburg, die Prinzeßin des schwedischen Königs Eystein statt ihrer zur Gemahlin genommen hätte. Aber sie bekannte jezt ihr königliches Geschlecht, und ihren wahren Namen Aslauga. Sigurd Hafnisbane, einer der

berühmtesten Helden seiner Zeit, war ihr Vater, und ihre Mutter Brynhilda Budlina, eine Prinzeßin des Königes von Sachsland. Regner, von der königlichen Abstammung seiner Gemahlin unterrichtet, gab die Vermählung mit der schwedischen Prinzeßin Ingburg wieder auf. Eystein und seine Tochter, die sich verachtet glaubten, entbrannten darüber vor Zorn, und dachten auf Rache. Unterdessen begannen Aslaugens Söhne in die See zu ziehen, aber ihr erster Zug fiel für Rögenwald unglücklich aus; er wurde bey Eroberung einer Schlacht getödtet. Thora's Söhne hingegen kündeten Eystein, dem Feinde ihres Vaters, einen Krieg an. Es kam zum Treffen. Agnar blieb im Gefecht, Erich wurde von Eystein gefangen, und auf seinen Befehl ermordet. Aslaugens Söhne zogen daher auch nach Schweden, um den Tod ihrer Brüder zu rächen, und erlegten den König Eystein, als er ihnen mit seinem Heere entgegen kam. Von da streiften sie durch Deutschland bis nach Italien, und machten sich durch ihre Tapferkeit

keit und ihre Siege berühmt. Der alte Regner, aufgefordert von dem Rufe seiner Prinzen, rüstete zwey große Schiffe aus, und hofte, seine Söhne an Ruhm noch übertreffen zu können, wenn er mit einem so kleinen Heere das ganze englische Königreich erobern würde. Aslauga widerrieth es ihm sehr; da aber ihre Vorstellungen vergeblich waren, gab sie ihm ein Zaubergewand mit, das ihn gegen alle Gefahr der Waffen sichern sollte. Er sah sich aber gleichwohl bald in seinen Hofnungen getäuscht, und mußte das große Wagestück mit einem grausamen Tode bezahlen. Damals regierte Ella über England. (Der Verfasser der Regner-Lodbroks-Geschichte scheint sich hier, wie Torfäus sagt, geirrt zu haben. Denn die drey englischen Könige, welche den Namen Ella führten, regierten alle früher, als König Lodbrok. Jener Ella war also wohl nicht König, sondern vermuthlich Anführer der Armee, oder sonst irgend ein großer Mann in England.) Sobald der König Regners Ankunft vernahm, zog er

ihm

ihm mit einer weit größern Armee entgegen, und die Schlacht begann. Regner, nur mit einem Helm und jenem Zaubergewande bewafnet, stürzte sich ins Gefecht, und überall, wo er sich hinwandte, ward große Niederlage. Endlich aber, als Lodbroks Krieger, die nicht so wie ihr König vor Gefahr sicher wären, von den Feinden niedergehauen wurden, schützte ihn weder Muth noch Zaubergewand mehr; er wurde zum Gefangenen gemacht, und, weil er seinen Stand nicht bekennen wollte, auf seines Feindes Befehl in ein Gefängniß geworfen, und verdammt durch Schlangenbiß zu sterben. Ella verordnete einen seiner Diener, der den Gefangenen bewachen, und von seinen Bewegungen und Selbstgesprächen dem König Nachricht geben sollte. Weil die Schlangen Regners Zaubergewand nicht angreifen konnten, so ließ ihn Ella völlig entkleiden, worauf sie ihm alsbald Herz und Eingeweide zerfleischten. Unter diesen Qualen hörte man ihn sagen: „daß die „Jungen grunzen würden, wenn sie das Schick-

„sal

„sal des Ebers wüßten.“ Ferner: „er habe „ein und funfzigmal gesetzmäßig Krieg geführt, „und sey wider Verschulden in dies Unglück „gestürzt.“

Einige meynen, daß er hernach den uns noch aufbehaltenen Sterbegesang selbst verfertiget habe; allein das übersteigt allen Glauben. Wahrscheinlicher ist es, daß die Königin Aslauga, als sie die Worte ihres sterbenden Gemahls vernahm, seine Gedanken ausgeführt, und diesen Sterbegesang daraus gedichtet hat. Denn sie war, nach verschiedenen Zeugnissen glaubwürdiger Schriftsteller selbst eine große Dichterin. Diese Vermuthung bestätigt auch die Ueberschrift des Gesanges: Kraku-Maal, d. i. ein Gedicht der Kraka, ein Name, den wir bekannt Aslauga in ihrem niedrigen Stande führte. Indessen ist das Gedicht ganz im Geiste eines Kriegers geschrieben, und wenn die ersterwähnte Vermuthung richtig ist, so müssen wir vergessen, daß ein Frauenzimmer die Verfasserin war. Wir

hören

hören nur Lodbrok, den erhabenen König, den muthigen Helden, begeistert von Religionsenthusiasmus und Gefühl seiner Größe.

Er beginnt seinen Gesang mit der Fahrt nach Gothland, wo er sich seine erste Gemahlin erkämpfte; erinnert sich mit grauser Wollust an die Heldenthaten seiner Jugend, an die Expeditionen nach Dännemärk, Norwegen und Schweden. Endlich (Str. 11.) singt er seine Kriege in den brittischen Inseln mit wilder Begeisterung her, und das Feuer seines Gesanges steigt zusehends. Auf einmal (Str. 22.) nimt es eine auffallende Wendung. Das Feuer wird schwächer, er fällt in allgemeine Betrachtungen über Krieg und Tapferkeit. „Tapfer und kühn „muß der Jüngling seyn, und (so hängt es mit „der folgenden Strofe zusammen) Mann muß „gegen Mann streiten, nicht zwey gegen Einen. „Ella (Str. 24.) hätte mich nie besiegt, wenn „nicht der Richterausspruch der Norne mir den „Tod bestimt, und also zwey Mächte sich mit

„wi-

„widersetzt hätten.“ So tröstet er sich über den quälenden Gedanken, daß ihn ein nicht so tapferer, nicht so berühmter König, als er, besiegte. Und jezt (Str. 25.) beschäftigt er sich ganz mit Gedanken an seinen Tod. Ihm lacht die Freude schon zu, wie er in Walhalla mit den Göttern trinken wird, und zwar aus den Schädeln seiner Feinde. Dies erweckt in ihm den Gedanken an Rache. (Str. 26.) „Ha! wenn „meine Söhne wüßten, daß mich Ella von gif„tigen Schlangen zu Tode nagen läßt, sie wür„den zusammen daher ziehen, und mit flammen„den Schwertern die schlummernde Schlacht „wieder aufwecken!“ (Str. 27.) Schon nagt ihm eine Schlange am Busen. Er fühlt, aber klagt nicht über den Schmerz, sondern tröstet sich, daß seine Söhne und Odin bald diese grausame That mit gerechtem Zorne rächen werden. Noch einmal (Str. 28.) erinnert er sich an seinen Heldenruhm: „In ein und funfzig Krie„gen folgten mir der Völker Heere zur Schlacht! „Als Knabe schon färbt' ich meine Lanze mit „Blut!

„Blut! Die Götter freuen sich gewiß über mei„ne Tapferkeit! Mich laden sie gewiß zu ih„rem Mahle! Der Tod schreckt mich nicht.“ Nun (Str. 29.) sieht er schon im Todestraume die Walkyren. „Ja,“ ruft er aus, „nach Wal„halla laden mich jezt die Göttinnen ein! Das „Ende meines Lebens nahet! Ich sterbe mit „Lachen.“

Der Engländer, Herr Johnstone, hatte die glückliche Idee, daß dieses Gedicht eine Art von Doppelgesang sey, und theilte seine Gedanken einigen gelehrten Isländern mit, welche ihm Beyfall gaben. Das Gemählde, sagt er, bekomme mehr Interesse, wenn wir uns Lodbrok von einem Kreise getreuer Anhänger umschlossen denken, die ihren sterbenden König, um ihn zu trösten, durch die Scenen seines Glücks hindurchführen, und begeistert von einer extatischen Erinnerung an den Antheil, den sie an seinen Siegen hatten, immer dazwischen hochaufschreyen: „Wir, wir kämpften mit dem Schwert!“

Da

Da diese Idee so überaus gefallend ist; so hab ich sie auch in meiner Uebersetzung beybehalten, wiewohl ich sie immer für zu gewagt halten muß. Denn zuerst frägt man mit Recht: „haben die alten Skandinavier in ihren Gesängen Chöre aufgeführt? oder ist der Doppelgesang (twi-saungr) eine spätere Erfindung „neuerer Skalden?“ Und alsdann: „ist es „wohl schicklich, acht und zwanzigmal den Chor „die nämlichen Worte, und zuletzt ihn sagen zu „lassen: nun verlangt es uns zu endigen!“ denn so heißt es wörtlich. Oder ist es nicht weit natürlicher, wenn wir nach Art ähnlicher Gesänge, namentlich, Asbiörn Pruda's Sterbegesang, die Wiederhohlung der Worte: „Wir „kämpften mit dem Schwert!“ Regnern selbst zuschreiben?

Es sey mir erlaubt, den erst erwähnten Gesang zu näherer Vergleichung hieher zu setzen.

Asbiörn

Asbiörn Prudas Sterbegesang.

Verkündet es in Dännemark Swanwit, meiner Mutter! Diesen Sommer wird sie ihrem Sohne des Nackens Gethürme (Haare) nicht kämmen. Zwar verhieß ich ihr wiederzukehren: aber schon dräut meiner Seite die gezückte Spitze des Schwerts!

Da wars noch anders, als wir daheim froh beym Biere saßen, oder aus Hordaland mit fliegendem Schiffe über die Furth setzten. Meth tranken wir dann im vertraulichen Kreise. Aber nun bin ich allein in den engen Wohnungen der Riesen!

Da wars noch anders, als wir alle daheim stolz miteinander einhertraten. Fröhlich stand Storolfs Erzeugter vorn auf dem Schnabel, wenn er auf langem Schiffe in den Oeresund fuhr. Nun muß ich Betrogener die Riesenwohnung schauen!

Da wars noch anders, als Orm in den Sturm des Krieges schritt, um den gefräßigen Rossen (Wölfen) einen Trank zu reichen. Beherzt im Getümmel der Schlacht warf er viele der Krieger dem schwarzen Gewilde vor. Hart und tödtlich fielen die Hiebe, wenn der Kühne an Iba's Mündung zu kämpfen begann.

Da wars noch anders, als ich gegen Mittag an Elfars schroffen Felsen mit scharfem, von Blut erhitztem Schwerte hieb. Orms Pfeile flogen und trafen, wenn er auf die trotzenden Räuber zielte.

Da wars noch anders, als wir daheim beysammen waren, Gaster und Geyri, Blumer und Starr, Bam und Seming, Odwars Söhne, Hawker und Haki, Roker und Toki.

Da wars noch anders, wenn wir oft miteinander auf dem Meere schifften, Rane und Hegne, Hialmar und Stefnir, Grane und Gunnar

Gunnar, Grimer und Sorkwir, Tumi und Torkwi, Teiter und Geiter.

Da wars noch anders, als wir voll Muth mit gewezten Schwertern im hitzigen Gefechte die Krieger zerſpalteten. Doch Orm war ſtets der Mächtigſte in dem Kampfe.

Orm würde vor Schrecken erblaſſen, wenn er dieſe Qualen ſähe, und mein Schickſal dem Rieſen mit Rache vergelten, wenn er es wüßte.

* * *

Asbiörn Pruda's und Regners Geſang ſind beynahe in gleicher Situation gedichtet. Beyde werden auf eine grauſame Art zu Tode gemartert; jener von ſeinem Feinde Bruſo, der ihm die Eingeweide ausreißt, dieſer von ſeinem Feinde Ella, der ihn von Schlangen zernagen läßt. Daher die Aehnlichkeit in dem Gang und der Form ihrer Geſänge! — Beyde erinnern ſich an den glänzenden Zuſtand ihres Glücks.

Beyde trösten sich zulezt mit der Hofnung, daß man ihre Todesqualen mit Rache vergelten werde; Regner hofft sie von seinen Söhnen, Asbiörn von seinem Busenfreunde Orm. Da wars noch anders, als wir daheim ꝛc. so beginnt Asbiörn jede Strofe seines Liedes. Aber Lodbrok, hingerissen von der Erinnerung an seinen Heldenruhm, an die glücklichen Scenen seiner frühern Jahre, überspringt diesen Gedanken, und führt uns unmittelbar auf den Schauplatz. So oft er eine seiner Thaten hergesungen hat, begeistert er sich wieder zur Erinnerung einer andern mit den Worten: „Wir kämpften mit dem Schwert!“

Von Str. 22 bis 27. scheinen diese Anfangsworte nicht zu passen, aber sie scheinen es auch nur. Wer ein wenig in alten Gesängen von der Art belesen ist, der wird es eben nicht sehr auffallend finden, wenn dergleichen wiederhohlte Anfänge mit dem Folgenden der Strofe oft nur sehr schwach zusammenhängen. Und die Verän-

derung

derung der Diction folgt nur aus der Veränderung des Gedichts, das izt anfängt didaktisch zu werden, da es vorher blos beschreibend war. Ich sehe daher keinen Grund, diese Strofen (wie einige meiner Freunde wollen) für unächt und untergeschoben erklären zu dürfen. Eben so wenig möchte ich mich von den hier vorkommenden Tyrtäisch-Kallinischen Ideen verführen lassen, deswegen den ganzen Gesang mit den Kriegsliedern jener griechischen Dichter für Eine Gattung zu halten, oder in Eine Klasse setzen zu wollen. Beym Kallinus und Tyrtäus ists wirkliche Aufmunterung der Krieger zur Tapferkeit, Standhaftigkeit und Kriegermuth; aber hier reflectirt nur der sterbende König über den traurigen Ausgang seiner Heldenthaten.

Uebrigens sind in diesem Gedichte die Regeln beobachtet, welche die künstliche Singart Drottquäd, d. i. Königsweise, erfordert, ausser daß jede Strofe (die lezte und 25ste ausgenommen) zwey Verse mehr enthält, als sonst gewöhn-

wöhnlich ist. Die Beobachtung dieser Regeln aber hatte doch hier gleichwohl nicht den schlimmen Einfluß auf die poetische Diction, wie in den nachmaligen isländischen Gedichten, die eben jenes Zwangs wegen oft in Unsinn und abentheuerliches Wortgepränge ausgeartet sind. Der Anklang der Consonanten, und das Nachschallen der Sylben muß zur Zeit der Verfertigung dieses Gesanges noch lebendiges Gefühl, und das Ohr allein der Gesetzgeber und Richter jener künstlichen Harmonie gewesen seyn. Die Diction ist stark und lebhaft, reich an verschiedenen Bildern, die nemliche Sache zu bezeichnen, reich an Wendungen, dem nemlichen Gedanken neue Gestalten zu geben. Zwanzigmal singt der Dichter von Krieg und Schlacht, aber keinmal ohne einen neuen interessanten Zug, wenn es auch nicht ohne Pfeilenregen, Schildegetön, Lanzentumult und Schwertergeklirr, oder blutigen Strömen, oder Sättigung der Raubthiere abgehen konnte. So wird die Waltyre Hilda eingeführt, als eine Göttin, die an dem Glück und

Un-

Unglück des kriegenden Königs den innigſten Antheil nimt. War er ſieghaft, ſo freute ſich Göttin Hilda; verlor er, ſo weinte ſie. Die Heldenſtrende im Gefechte der heißen Schlacht vergleicht er bald mit der Wonne bey der Umarmung einer Jungfrau, oder den Liebkoſungen einer blühenden Wittwe, bald mit der frohen Empfindung bey einem Trinkgelage oder dem ſüßen Gedanken, von Niorun, der Göttin der Jugend ſelbſt, „das rauchende Bad des Weinpokals“ zu empfangen. Starke und große Züge einer lebhaften Einbildungskraft ſind es, wenn er „die „Geyerbrut frohlocken läßt, weil ſie ſich vom Gemeule der Schlacht einen Fraß weiſſagt“ oder wenn „die von Blut triefende Schlange (das „geflamte Schwert) nach Wunden rennt“ oder wenn „die königlichen Krieger den Wölfen mit „flammenden Schwertern ein Mahl vorhauen“ u. d. m. Der Dichter bringt uns nicht ſelten zur Verwunderung und Erſtaunen, oft auch in Grauſen und Entſetzen.

In Vergleichung mit andern Producten der nordischen Dichtkunst ist es sichtbar genug, daß sich die Diction dieses Gedichtes, so wenig sie auch in den isländischen Schwulst verfällt, doch schon sehr weit von jener edlen Simplicität des Alterthums entfernt, die in den mythologischen Gesängen der älteren Edda unverkennbar ist. Mit einem Worte, dies Gedicht gehört nicht in die Jugendperiode der skandinavischen Kultur und Dichtkunst. Es scheint mir daher kein glücklicher Einfall zu seyn, wenn Blair aus einer Vergleichung dieses Sterbegesanges (eigentlich nur von einigen zusammengerafften Stellen aus demselben) mit den Gedichten Ossians die charakteristische Verschiedenheit der celtischen und skandinavischen Poesie entwerfen will.

II.

Ueber

die Nornen.

Eine mythologische Abhandlung.

So leicht es auch scheint, über die Nornen oder die nordischen Göttinnen des Schicksals etwas bestimtes und sicheres sagen zu können; so schwer ist es doch, wenn man die vielen Vorstellungsarten vergleichen, und die ursprüngliche Idee unter den Zusätzen der jüngeren Dichter und Mythographen hervorsuchen will. Denn die schönste und den Göttinnen des Schicksals würdigste Vorstellung von den Nornen in der Wöluspaa und Edda, ist nachmals so sehr verändert und entstellt worden, daß man in den spätern Sagen, statt ein Gemählde ernster und erhabener Göttinnen zu finden, die in ihrer Burg blos durch einen Richterausspruch das Leben und

die

die Schicksale der Menschen bestimmen, Hexen und Wahrsagerweiber auftreten sieht, die nicht viel mehr Werth und Ansehen haben, als unsre Zigeunerinnen. Ist nun diese spätere Vorstellung eine Herabwürdigung dieser Göttinnen? und woher komt sie? Oder sind sie verschiedene Wesen? und warum werden sie mit Einem Namen belegt?

Um diese Fragen beantworten zu können, will ich zuerst die Eddische Idee von diesen Göttinnen darstellen, und aus dieser die nach und nach entstandene Veränderung des Urbegriffs zu entwickeln suchen.

In einem alten mythologischen Liede, Wöluspaa *) oder dem Orakel der Wola, singt die Prosetin mit geheimnißvollem Tone:

Eine Esche weiß ich, Ygdrasil genannt,
Die triefenden Haare begossen mit weißem Staub!

Von

*) Str. 19. 20. 21.

Von ihnen herab regnet der Thau ins Thal!
Ewig ſteht ſie, immergrün, am Wurdarborn.
Aus ihm wandeln herauf die vielwiſſenden
Jungfraun,
Drey aus jenem Meer, das unter der Wur-
zel fließt;
Urd heißt die eine, die andre Werdande,
Man grub auf den Schild, Skulda, die
Dritte.
Sie ſetzen Geſetze, ſie beſtimmen das Leben
Den Söhnen der Zeit, und der Sterblichen
Schickſal.

In der jüngeren Edda *) wird die nemliche Mythe etwas deutlicher und weitläuftiger erzählt. Unter jenem Eſchenbaum, heißt es, ſey ein ſchöner Götterſaal, und die Jungfraun, die aus demſelben kommen, ſchöpfen täglich Waſſer aus dem Brunnen, um den Eſchenbaum zu begießen, daß ſeine Zweige weder verdorren noch verfaulen. Sie be-

*) Fol. 14, 15.

bestimmen das Alter der Menschen, und man heiße sie Nornen.

Es thut zur Sache nichts, daß wir von dem allgemeinen Worte, Nornen, die Etymologie verloren haben (ich finde sie wenigstens überall mit Stillschweigen übergangen;) genug, daß uns die besonderen Namen dieser Göttinnen noch übrig sind. Sie heißen Urd, Werande,*) Skuld, Vergangen, Gegenwärtig und Künftig; Namen, die uns schon von ferne auf die Entstehung dieser Göttinnen rathen lassen. Nicht weniger bedeutend ist der Name des Brunnens, aus welchem sie das Wasser zur Benetzung und Erhaltung des Eschenbaums schöpfen, er heißt Wurdarborn, der Brunnen der Vergangenheit. Aber was ist die Esche? Und warum sind die Nornen für seine Erhaltung besorgt? Es scheint ihr

*) So heißt sie in der Edda. Werdande scheint nicht so gut zu seyn, doch macht es in der Bedeutung keine beträchtliche Verschiedenheit: Werande heißt seyend, Werdande werdend.

ihr erstes Geschäfte zu seyn, und mit ihrer Bestimmung genau zusammen zu hängen. Die Erörterung dieser Frage muß also wohl über ihren ursprünglichen Character einiges Licht verbreiten. Ich will die hie und da zerstreuten Prädikate dieses Wunderbaumes zusammenstellen, vielleicht gelingt es mir, den wahren Subjecten dieser allegorischen Vorstellung auf die Spur zu kommen. Die vorzüglich merkwürdigen Umstände sind folgende: *)

Der Eschenbaum ist so groß, daß seine Zweige sich über die ganze Welt ausbreiten, und bis in den Himmel reichen. Seine triefenden Haare sind mit weißem Staube begossen. Vier Hirsche, Dainn, Dwalinn, Duneyrr und Durathrorr rennen durch seine Zweige und freßen an den Knospen. Auf seinen Aesten sizt ein Adler, in dessen Auge ein Habicht, Wedurfolgner. Ein

Eich-

*) s. Edda, Fab. 14. 15. verglichen mit Grimnismal, Str. 29 — 35. und Wöluspaa Str. 19. 20. 21. 24. vergl. mit Edda, Fab. 48.

Eichhörnchen, Ratatöskr, läuft beſtändig die Eſche auf und ab, erzählt der Schlange Nidhögg, was der Adler geſprochen hat, und bringt ſie ſo gegen einander auf. Die Eſche hat drey Wurzeln. Eine geht zu den Göttern; unter ihr quillt der heilige Brunnen der Vergangenheit. Die andere geht zu den Rieſen; unter ihr iſt der Brunnen der Weisheit. Die dritte ſteht über Niflheim (Nebelheim) oder der Unterwelt; unter dieſer iſt der Brunnen Wergelmer, aus welchem die Höllenflüße ausgehen, und der voll Schlangen iſt. Dieſer Wunderbaum wird auch einſt bey dem Untergange der Götter zwar nicht mit untergehen, aber doch erſchüttert werden, wie die Profetin ſingt:

Beben wird der alte Baum, der Rieſ' erlöſt,
Weit hallen die hochſtehende Eſche Yggdraſil?

So weit die Beſchreibung! Und nun will ich verſuchen, in den Genius dieſer bildervollen Dichterſprache einzudringen, und, wo nicht alle

alle Theile, doch wenigſtens den Hauptknoten des Räthſels aufzulöſen.

Die alten nordiſchen Dichter, wie die Barden aller rohen Nationen, ſind ſehr geneigt, Wirkungen der Natur, deren Urſachen ihnen unbekannt waren, beſondern Gottheiten, oder überhaupt übermenſchlichen Weſen zuzuſchreiben, und Urſache ſowohl als Wirkung zu perſonificiren, doch ſo, daß ſie ihnen einen Namen geben, der die phyſiſchen Eigenſchaften derſelben mehr oder weniger ausdrückt. Hinſicht auf dieſe Bemerkung wird auch hier der ſicherſte Leitfaden ſeyn, an dem wir uns aus dieſem Labyrinthe von Bildern herausfinden können.

Mich dünkt, daß unter dieſer Eſche nichts anders als der Aether oder der uns ſichtbare Himmel unter einem poetiſchen Bilde vorgeſtellt werde. So geſucht dieſe Erklärung anfänglich ſcheint; ſo wird ſie doch durch Auseinanderſetzung der Begriffe nach und nach an Wahrſcheinlichkeit immer mehr gewinnen.

Ygdra-

Ygdrasil kann, je nachdem man es ableitet oder schreibt, Odins Pferd oder Regenthauend heißen. Ich bin für die leztere Erklärung, wenn gleich Gudmund Magneſſens Ableitung aus dem Griechiſchen, wie jedesmal ſo auch hier, verdächtig, und die aus dem Isländiſchen faſt gezwungen ſcheinen möchte. Mit dieſem ſchönen Worte iſt der Baum, der den Himmel, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, trägt, vortreflich charakteriſirt. Der Baum ſelbſt iſt regenthauend, alſo durchſichtig, Aether, ein bloßes Luftbild, ein Fantom der hohen nordiſchen Einbildungskraft. Es wird weiter ausgemahlt! Sein Gezweig, der Aether, iſt über die ganze Welt ausgebreitet. Die triefenden Haare (die, was anders als von Regen thauende, Blätter?) des Baumes ſind begoſſen mit weißem Staub. Wer wird hier nicht gleich, ſobald man die Eſche für den Baum des Himmels, und ſeine Zweige für den Aether hält, an die weißen, wie große Blätter umherhangende Wolken des Himmels denken? — Von ihnen regnet der Thau ins Thal! Vier Hirſche

rennen

rennen durch ſeine Zweige. Sie heißen: Dainn, ſchnell, Dwalinn, verweilend, Duneyrr, mit ſauſendem Ohr, Durathrorr, die Ruhe ſtöhrend, Ruhe verfolgend. Wohl nichts anders als die vier Winde, die durch den Himmel, oder im Bilde zu bleiben, durch die Zweige dieſes Aetherbaumes rennen. Denn daß die alten Nerden ſchon dazumal die vier Hauptwinde kannten, ſchließe ich aus einer andern Fiction, nach welcher ſie vier Zwerge, Oſt, Weſt, Sud und Nord, an die vier Ende des Himmels poſtirten. Auf ſeinen Aeſten ſizt ein Adler, in deſſen Auge ein Habicht, Wedurfolgner. Wieder eine neue Mythe, eine neue Perſonification! — Doch dieſe Mythe klärt uns die Edda und ein alter Geſang, Wafthrudnismal, auf, ohne deren Hülfe wir hier vergebens rathen würden. Beyde *) berichten uns, daß am mitternächtlichen Ende des Himmels ein Rieſe in Adler-

*) Edda, Fab. 16. Wafthrudnismal. Str. 37.

Adlergestalt sitze, unter dessen Flügeln, wenn er einen Flug beginne, die Winde wehen. Sein Hauptgeschäfte, Winde in Bewegung zu bringen, komt hier nicht in Betracht: denn dies wird ohnehin schon durch den Habicht, der in seinem Auge sitzen soll, angedeutet. Der Dichter nennt ihn Wedurfolgner, Wetter- und Windverberger. Aber daß der Riese in Adlergestalt, und am mitternächtlichen Himmel sitzt, muß hier vorzüglich bemerkt werden. Ein Adler zeigt in der nordischen Dichtersprache schon einen großen, und die gleich damit verbundene Idee, einen weisen, vielwissenden Mann an; und dies Prädicat legt ihm auch die Edda bey. *) Ueberdies sitzt er am Ende des Himmels. Er kann also Himmel und Erde übersehen, und erfährt, was Götter und Geister, Riesen und Menschen beginnen. **) Die alten Norden scheinen daher

*) Am angezegenen Orte.

**) Deswegen wird auch dem Gotte Heimdall große Weisheit zugeschrieben, weil er ebenfalls an einem Ende des Himmels wohnte. So auch Hymern. S. unten die Fabel von Hymer.

daher geglaubt zu haben, daß die Muspelheimer, welche am südlichen Ende des Himmels wohnen, und einst zu dem Untergange der Götter von Mittag herangezogen kommen, von diesem Riesen durch das Eichhörnchen Natatösker (umherschwärmend), welches auf irgend eine Weise das Symbol der Fama seyn muß und kann, alles zu erfahren suchen, was die Götter über sie sprechen, (denn die Götter und Muspelheimer sind, wie man aus der Edda sieht, geschworene Feinde), besonders aber, ob sie noch zu mächtig sind, oder schon nach und nach ihre Wunderstärke verlieren, damit diese Muspelheimer zu rechter Zeit die Götter mit ganzer Macht überfallen und überwinden können. Alsdann, wenn alle Naturwesen gegeneinander kämpfen, wenn der Wolf Skoll die Sonne, und ein anderer den Mond verschlingt, wenn die Sterne vom Himmel fallen, die Erde bebt, daß die Bäume mit ihren Wurzeln herausgerissen werden, die Felsen stürzen, und Bande und Fesseln zerreißen; dann wird auch der Riese in

Adlergestalt von seinen Banden erlöst, Himmel und Erde, unser ganzes Weltsystem wird vernichtet werden. Und bey dieser Vernichtung wird die alte Esche Ygdrasil, dieser ätherische Himmelsbaum, erschüttert, und von ihrem Beben wird der weite Himmel laut schallen! Aber sie zerkracht nicht,

Ewig steht sie, immergrün,
Am heiligen Brunnen der Vorzeit!

Denn dieser heilige, regenthauende Baum, der Aether, ruht auf dem Lande der Götter, der Menschen und der Unterwelt, und steht fest! Aber er würde doch untergehen, weil die Schlangen der Unterwelt an seiner Wurzel nagen, wenn nicht drey Jungfraun, Vergangen, Gegenwärtig und Künftig, täglich mit dem heiligen Wasser aus dem Brunnen der Vergangenheit den Eschenbaum benetzten, daß seine Zweige weder verdorren noch verfaulen.

Und

Und nun kehre ich wieder zu meinen Nornen zurück. Sie scheinen zunächst das Symbol der Zeit gewesen zu seyn. Ihre Namen, und die ihnen zugeschriebene Wohnung bey dem Brunnen der Vergangenheit verrathen es deutlich genug. **Urd, Werande** und **Skuld** bezeichnen die drey Hauptzustände der Zeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Jeder wird unter dem Bilde einer Jungfrau vorgestellt, wohl nur aus dem Grunde, weil sie' ursprünglich keine mythologische Personen, sondern nur personificirte Begriffe sind, und also weder an Eltern, noch weniger an Gatten zu denken ist. **Skuld**, die dritte, ist blos auf einen Schild, oder nach einer anderen Leseart, auf ein Holz, auf einen Stab gegraben. Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß die alten Norden ihre Runen oder Buchstaben auf hölzerne Stäbe, oder nachmals auch auf Steine eingruben, da ihnen unser Schreiben und Mahlen noch gänzlich unbekannt war. Man bediente sich dieser Runen auch zu Zaubereyen und Beschwörun-

rungen, zuweilen um die Todten wieder ins Leben zu rufen. Es läßt sich daher leicht einsehen, daß die Worte: „Skuld iſt blos auf ein „Holz gegraben“ soviel bedeuten, als: ſie iſt noch nicht da, aber ſie wird doch erwachen, ſie iſt zukünftig, die Zukunft ſelbſt.

Dieſe Jungfraun wohnen bey dem Brunnen der Vergangenheit, oder, nach der Wöluſpaa, kommen ſie aus demſelben. Ich könnte dieſe Idee ſo erklären: „Die Zeit iſt eine Folge „aneinander gereihter Augenblicke, jeder neue „Zeitraum gründet ſich auf den Vorhergehenden!“ wenn ich nicht fürchtete, den alten Norden ein Räſonnement anzudichten, das dem geringen Grade ihrer Kultur nicht angemeſſen ſeyn möchte. Aber wahrſcheinlich iſt es doch, daß einige dunkle Begriffe von der Art dieſer Vorſtellung zum Grunde liegen.

Sie pflegen und erhalten unſern Himmel, den Aether, durch Benetzung mit dem Waſſer

der

der Vergangenheit, ein Waſſer, das vielleicht, nach der Vorſtellungsart der nordiſchen Völker, die Kraft hatte, etwas unvergänglich, ewig zu machen. Schon als Pflegerinnen des Himmels intereßiren ſie ſich für uns. Sie ſind die Göttinnen der Zeit, weiſe, geheimnißvolle Jungfrauen, ſie wiſſen alles was geſchieht. Urda kennt die ganze Vergangenheit, Verande überblickt die Gegenwart, Skuld durchſchaut die Begebenheiten der Zukunft. Aus dieſen Begriffen fließt unmittelbar, daß ſie auch im Stande ſind, die Schickſale der Götter und Menſchen vorherzuſehen, und, da man ſie einmal perſonificirt hat, auch vorherzuſagen. Nun iſt es wohl kein ſehr gewagter Sprung mehr, ſie zu den Vorſteherinnen, zu den Göttinnen des Schickſals ſelbſt zu machen.

Sie ſetzen Geſetze, ſie beſtimmen das Leben
Den Söhnen der Zeit, und der Sterblichen Schickſal.

Wenn

Wenn man in dieser Stelle der Wöluspaa statt seggia mit Resenius seigia lieset, so heißt es: sie sprechen das Schicksal aus. Und diese Vorstellung komt mit andern Aussagen in den historischen und poetischen Werken des alten Nordens ganz überein, weswegen ich auch diese Leseart beybehalten möchte. Man findet in alten mythologischen Liedern, daß die Götter selbst die Weisheit der Nornen zu erforschen suchen, ihre eigenen Schicksale nicht wissen, und manche Ereignisse dem Ausspruche der Nornen zuschreiben. Sie sind also die obersten Herrscherinnen des Schicksals, ernste und erhabene Göttinnen, die über alles walten, alles nach Gesetzen bestimmen, was geschieht, und mit einem einzigen Richterausspruch, der unveränderlich steht, dem Leben und den Schicksalen der Menschen gebieten.

Ihre Verehrung war auch, wie uns Saxo berichtet, im ganzen Norden zur Sitte geworden. Man hatte ihnen sogar Kapellen geheiligt.

liat. Freylich mögen dies anfänglich Grotten in Felsen gehauen, oder Höhlen von aufgehäuften Steinen gewesen seyn, dergleichen man noch izt in Norwegen und Island sehen kann: aber sie stellten doch Tempel vor, und man glaubte, daß diese Göttinnen sie bewohnen. Religiöse Väter besuchten diese heilige Grotten, thaten feyerliche Gelübde, fragten die Orakel der Nornen über das Schicksal ihrer Kinder, und erhielten Antwort. Statt aller andern Beyspiele setze ich dies her: *)

„Der dänische König Fridleif nahte sich, wegen dem Schicksale seines Prinzen Olaf, dem Göttertempel zu beten, und erblickte darin in der Kapelle drey Jungfraun, sitzend auf drey Stühlen. Die erste von ihnen beschenkte seinen Prinzen mit einer schönen Gestalt, und der Gunst des ganzen Volks. Die andere legte ihm den Vorzug der Freygebigkeit bey. Aber die

*) Saxo Grammaticus. Hist. Dan. L. VI.

die dritte, unwillig über die übertriebene Nachsicht ihrer Schwestern, suchte die Größe der Geschenke dadurch zu mindern, daß sie den Sitten des Kindes den Fehler der Sparsamkeit einprägte, so daß, nach Art der Geschenke, die mit Sparsamkeit vermischte Freygebigkeit dem Prinzen Olaf den Namen gab.“

Die Gestalt dieser Göttinnen wird uns nirgends beschrieben. Selbst in der erst angezogenen Stelle, da uns der Mythograph sogar in das Innerste ihres Tempels zu ihren geweihten Sitzen führt, hüllt er ihre Gestalt in ein heiliges Dunkel ein. Wir erfahren nur, daß sie lebende weibliche Wesen sind, aber die bestimmtere Zeichnung ihres Bildes wird dem eigenen Spiel unserer Einbildungskraft überlassen.

Dies sind die ursprünglichen Begriffe und Vorstellungen, die wir in den ältesten Denkmalen des Nordens von den Nornen im Allgemeinen finden. Wenn die Dichter oder Geschicht-

ſchichtſchreiber ihrer gedenken, ſo nennen ſie dieſelben meiſtentheils mit ihrem gemeinſchaftlichen Namen, Nornen. Selten geſchieht es, daß eine von ihnen allein genannt wird. Der Norne Werande finde ich, außer in den beyden Eddabüchern, gar nie einzeln erwähnt. Hingegen Urd und Skuld werden öfters allein aufgeführt. Die erſte zeigt ſich beſonders als eine furchtbare Göttin. Schon in dem alten Geſang, Fiölſwinsmal *) ſcheint es ſogar ſprüchwörtlich geſagt zu ſeyn, daß Urda's Ausſpruch kein Menſch entfliehen könne, und hätte ſie ihn auch blos unbedachtſam geſprochen. So wird auch in Sturlunga-Saga **) erzählt, daß die Norne Urdur vor dem Treffen bey Aurlygſtad einem im Traume erſchienen ſey, und in einem Geſange prefezent habe, daß ſie ſich an den Feinden rächen, und die Schlacht wieder entflammen werde. Warum die Norne

Urd

*) Str. 48.

**) B. 6. K. 15.

Urd vorzüglich ernst und furchtbar vorgestellt wird, läßt sich leicht begreifen, wenn man auf die Urideе von dieser Göttin zurückgeht. Sie war das Symbol der Vergangenheit. Man schrieb ihr daher mit Recht die Lenkung und Bestimmung aller schon vollbrachten Handlungen zu; und weil das, was geschehen ist, unmöglich kann geändert werden, so hieß es: „Urd ist eine furchtbare Göttin, ihre Aussprüche sind unveränderlich, ihr Gericht unwandelbar!“

Nach einem in Sämunds Edda aufbehaltenen Gesange *) wird der Norne Urd auch die Bewahrung des Weisheitgefäßes Odhrärir zugeschrieben, von welchem sie die kommende Menge, die herannahte, um aus dem Gefäße Weisheit zu kosten, abhalten sollte. Allein der ganze Gesang scheint ohnedies, mächt, und von einem nordischen Dichterling geschmiedet

*) Hrafnagaldr: Odins. Str. 2.

det zu seyn, wie es auch Gudmund Magnessen behauptet. Wir wollen ihm also seinen Werth lassen. Ueberdies giebt auch eine andere Lesart gerade den entgegengesetzten Sinn. Obwohl diese gezwungener zu seyn scheint, und also weniger Beyfall verdient; so bekräftigt doch meine Meynung auch dies, daß Snorre in seiner Edda dieser Urdur mit keiner Sylbe gedenkt, da er doch die ganze Mythe von dem Weisheitsgefäße weitläuftig erzählt. *) Er muß also den Gesang nicht gekannt, oder ihn ebenfalls für unächt gehalten haben.

Skuld, die jüngste der Nornen, hat sich unter allen am bekanntesten gemacht, weil sie zugleich auch eine Göttin der Schlacht und des Kriegs, eine Walkyre, war; und es scheint sogar, daß uns die Mythographen Nachricht von der Geburt und Familie dieser Göttin übrig gelassen haben.

In

*) Edda, Fab. 50.

In Rolfs-Krakes-Saga *) wird erzählt, daß der dänische König Helga mit einer Frau aus dem Elfen- oder Geistergeschlechte eine Tochter, Namens Skuld, gezeugt habe, welche von Natur sehr grimmig, und an Rolfs, ihres Bruders, Tode schuld gewesen sey. Jenes Elfenweib, sagt der Verfasser, kam einsmals zu Helga bey Nacht in Gestalt einer armen Frau, und bat ihn, weil sie so sehr fröre, bey ihm in seinem Bette schlafen zu dürfen. Helga willigte in ihre Bitte. Da verwandelte sich die arme Frau auf einmal in ein stattliches Frauenzimmer mit seidenen Kleidern. Beym Weggehn empfahl sie ihm, den folgenden Winter um dieselbe Zeit in seinem Badhause nachzusehen, und versprach, daß er daselbst ein Kind finden sollte. Weil aber Helga diesen Rath vergaß; so kamen drey Jahre nachher mitten in der Nacht drey Reitende in seinen Hof, die ihm das Kind überbrachten, und ihm verkündeten: „daß, zwar

*) Rolf-Krakes-Saga. S. 33. 34. 113. 114.

zwar er selbst nicht, aber doch seine Familie für seine Vergessenheit büßen würde.“ Die Folge der Geschichte zeigt, daß, obgleich die Reitenden in dieser Stelle als Männer vorgestellt werden, doch der eine darunter ein Frauenzimmer, und zwar ebendieselbe war, welche bey dem König geschlafen hatte. Daß aber der Verfasser der Saga unter der Tochter jener Elfin die Norne Skuld verstehen wollte, schließe ich daraus, daß sie, wie in einer andern Stelle erzählt wird, als sie wider ihren Bruder stritt, ein Gefolge von Nornen, Alfen und andern Geistern hatte.

Diesem Mährchen zu Folge müßten wir den König Helga für den Vater, und Rolf für den Bruder der Norne Skuld halten. Allein man sieht leicht, zumal wenn man oben die Entwickelung der Uridee vergleicht, daß sich schon an und für sich von einer Norne unmöglich Vater und Bruder denken läßt, und daß hingegen diese Erzählung eine neuere Fiction ist, die ihre Entstehung blos der Verwechselung einer histori-

schen

schen Person mit der mythologischen zu verdanken hat. Ueberdies ist ja selbst die mythologische Vorstellung von den Nornen weit älter, als König Helga.

Wichtiger und interessanter für uns ist die andere Vorstellung, nach welcher Skuld zugleich als Göttin der Schlacht, als Walkyre, erscheint. Diese Göttinnen hält zwar der gelehrte Erichsen *) auch für Nornen, und sezt sie dem Range nach unter die Hauptnornen, aus dem Grunde, weil ihnen nur Skuld, die jüngste, und also, wie Erichsen glaubt, unangesehenste der Nornen beygezählt werde. Allein zuerst halte ich schon das für falsch, wenn man die Walkyren unter die Nornen rechnet, da beyde ganz verschiedenen Ursprungs sind. Fürs andre, ist der angeführte Grund kein Grund, daß diese Göttinnen den Nornen im Range nachstehen, vielweniger, daß Skuld eben deswegen geringeren Ansehens seyn sollte, weil sie die jüngste unter

*) Observationes. S. 93 — 120.

unter den Nornen war; denn dieß Ihre darf hier gar nicht urgirt werden. Sondern die ganze Vorstellung gründet sich nur auf den Urbegriff von dieser Göttin. Sie war das Bild der Zukunft, und alsdann auch die Göttin der künftigen Schicksale. Die Walkyren hingegen walteten über den Ausgang des Krieges, begleiteten die in der Schlacht gebliebenen Helden nach Walhalla, der Wohnung der Erschlagenen, und blieben alsdann ihre beständige Gefährten und Dienerinnen. Skuld also, unter deren Gebot das ganze Reich der Zukunft stehet, mußte sich natürlich auch für die Schicksale der erschlagenen Helden interessiren, und wird daher unter der Zahl der Walkyren erwähnt, wenn von Begleitung der Helden nach Walhalla die Rede ist. Doch geschieht dies, meines Wissens nur an zwey Ortey, das einemal in der Wöluspaa, und das andremal in Snorrens Edda. *) So singt die Prosetin:

Sie

*) Edd. Isl. 31. Wöluspaa. Str. 30.

Sie ſah die Walkyren fernher kommen,
Verordnet zu reiten zum Gottesvolk:
Skuld den Schild in der Hand, die andere Skogul,
Gunnur, Hildur ꝛc.

Man muß hier nicht unbemerkt laſſen, daß Skuld zuerſt und vorzugsweiſe genannt wird; und dies ſcheint mir ſelbſt ein Grund gegen Erichſens Behauptung zu ſeyn, wenn es anderſt gewiß iſt, daß unter Skuld in dieſer Stelle der Wöluſpaa die Norne zu verſtehen ſey. Denn die Worte: Skulld helit skyldi: führen mich auf den Gedanken, daß die Walkyre Skuld ihren Namen nicht der Zukunft (skuld) ſondern dem Schilde (skjölld oder skylld) zu danken habe; und wenn ſich nicht noch andere Stellen in alten Geſängen finden, die ausdrücklich beweiſen, daß die Norne Skuld unter den Walkyren war, ſo glaube ich nicht ohne Grund zu vermuthen, daß die ganze Lehre aus einem bloßen Irrthum der Interpreten entſtanden ſey.

Soviel

Soviel von den älteſten und oberſten Göttinnen des Schickſals! Es wird hinreichend ſeyn, ihren Charakter kennen zu lernen. Wenn Klopſtock der Norne Skuld Flügel und Eichenſtab giebt, oder die Norne Wurdi mit einem Dolch bewafnet, ſo iſt das ſeine eigene Dichtung, die weder in der Edda, noch in den Geſängen der alten und neuen Skalden ihren Grund hat. Dies nur im Vorbeygehen! Faſt alle nordiſche Mythologen und Alterthumsforſcher nennen dieſe Nornen die Parcen der nordiſchen Völker. Mir gefallen ſolche Vergleichungen nicht; denn ſie ſind an vielen Verwirrungen und ſchiefen Vorſtellungen von den Gottheiten des Nordens ſchuld: beſonders aber ſcheinen dieſe Nornen durch die Unterſchiebung des Parcen-Namens nicht zu gewinnen. Ohne den Schönheiten der griechiſchen Mythologie zu nahe treten zu wollen, glaube ich doch mit Recht ſagen zu können, daß der Richterausſpruch der Nornen einen würdigern Begriff von den Göttinnen des Schickſals gewährt, als der Spinn-

rocken der Parcen. Mit den leztern scheinen die Nornen von der zweyten Art, zu welchen ich izt komme, mehr Aehnlichkeit zu haben. Sie sind zwar nicht viel jünger, aber doch von geringerem Anschen als die erstern, die ich zum Unterschied von den folgenden die Hauptnornen heißen will.

Es ist bekannt, daß die ursprünglichen Begriffe von allen mythologischen Vorstellungen durch Dichter und Mythographen nach und nach verändert und oft ganz unkenntlich gemacht wurden. So auch in der nordischen Mythologie. So mit den Nornen. Erst waren Urd, Werande und Skuld die Göttinnen der Zeit, dann die Gebieterinnen des Schicksals; erst die einzigen dieses Namens, nachmals bekamen sie Nebenbuhlerinnen, und wurden aus dem Besitz ihrer Alleinherrschaft verdrängt, und endlich auch ganz und gar vergessen.

Schon

Schon die Edda *) berichtet uns, daß es außer den Hauptnornen noch andere Nornen gebe, welche bey der Geburt dem Menschen seine Lebenszeit und Schicksale bilden. Von diesen, fährt die Edda fort, seyen die ersten aus dem Göttergeschlechte, die andern Elfentöchter, die dritte Gattung aber von den Zwergen. Ob die beyden leztern als Nationalnornen der Elfen und Zwergen (denn diese werden oft auch als Völker vorgestellt) anzusehen sind, oder ob man mehr auf ihre Geisternatur Rücksicht nehmen muß, da doch beyde einmal für eine Art von Genius galten, getraue ich mir für izt nicht zu erörtern. Die Untersuchung gehört ohnedem in das Kapitel von den Elfen und Zwergen. Es sey mir erlaubt, hier blos den gemeinschaftlichen

Cha-

*) Zab. 15. In der Wolsunga-Saga (S. 46. 53.) wird eben dies versichert, aber in Grimnismal (Str. 36. s. praef. Eddae Saemundinae p. 44.) erstreckt sich diese Eintheilung auf alle Nornen. s. Om Odin af P. F. Suhm. S. 231.

Charakter dieſer drey Arten von untergeordneten Nornen darzuſtellen.

Da die Göttinnen der Zeit einmal zu Göttinnen des Schickſals erhoben waren; ſo wurde bald ihr Name ſelbſt ſo allgemein, daß man auch die Schutzgeiſter, und ſogar alle Proſetinnen und Wahrſagerweiber, die ſich nur auf irgend eine Weiſe für das Leben und die Schickſale der Menſchen intereßirten, unter den Nornen begriff. Doch führten dieſe Unterarten den Namen Nornen nicht mehr ſo allein und vorzugsweiſe wie die Hauptnornen; ſondern ſie wurden gemeiniglich noch durch beſondere charakteriſtiſche Namen von jenen unterſchieden, an welchen ſich ihre eigentliche Beſtimmung leicht erkennen laßt. So werden dieſe Weſen, die die Schickſale der Menſchen bey ihrer Geburt anordnen, und in der Edda unter dem Namen der Nornen erſcheinen, in den Geſangen und Geſchichtſchreibern bald Spaadyſir, weiſſagende Göttinnen, bald Fylgior, Begleiterinnen,

nen, bald Hamingior, Gestaltungen genannt; welche beyde lezteren Namen uns schon auf die Entstehungsart dieser Göttinnen hinleiten. Der fast allen Völkern gemeine, und den alten Nordern besonders eigene, Aberglaube, ich meyne, die Lehre von den Schutzgeistern oder Genien, scheint in dem nordischen Religionssystem sich an die Vorstellung von den Nornen angeschmiegt oder mit ihr vermischt zu haben. Im Ganzen genommen, sieht diese Mischung den gewöhnlichen Volksmährchen von erschienenen Geistern nicht unähnlich, aber sie hat doch einige Eigenheiten, die der Bemerkung nicht unwerth sind. Ich will die Hauptzüge davon aus Erichsens vortreflicher Abhandlung über die Genien *), worinn die Meynungen der Alten über diese Art von Nornen gesammelt sind, dem Resultate nach hier kürzlich anführen.

„Die Genien giengen oft in sichtbaren Gestalten vor den Menschen her, besonders in Ge-

*) s. Erici observationes. S. 153—186.

Gestalt von Vögeln oder vierfüßigen Thieren. Was die Menschen unter sich vernehmen, verrichten auch diese Geister untereinander. Sie sind von eben so verschiedener Art als die Seelen der Menschen, und ganz nach der Würde oder Unwürde derselben geformt; stattlich und groß bey edlern, bey niedrigen und niedlen aber unansehnlich und schwächlich. Man hielt sie also gleichsam für die Abdrücke und Nachbildungen der menschlichen Seele. Eben so waren auch die Gestalten, in welchen sie sich offenbarten, nach Verhältniß des Adels und der Würde eines Mannes verschieden. Sie erschienen oft im Schlafe, manchmal in der Gestalt von leblosen Dingen, manchmal in der Gestalt des Menschen, dessen Nornen sie waren, manchmal auch als Frauenzimmer in ihrer eigenen Gestalt. Ihre vornehmste Pflicht war, die Menschen von Gefahr zu befreyen, und ihnen künftige Dinge vorherahnden zu lassen. Sie erbten von einem Manne auf seine Nachkommen, zuweilen auch auf seine Verwandten,

so daß manche vornehme Geschlechter ihre besondern Familiennornen hatten. Wenn die alten Stribenten sagen, daß die Könige andern ihr Glück übertragen haben, so meynen sie, die Nornen der Könige seyen auf diese Personen geerbt, weil man glaubte, große Herren können nicht nur über das Glück, sondern selbst über ihre Genien gebieten. "

Die Obhut über einzelne Menschen, die beständige Begleitung derselben, die Mittheilung künftiger Dinge, (durch welche sich vermuthlich die Alten ihre Ahndungen erklärten) und ihre Gleichheit mit der Seele des Menschen charakterisiren sie als Schutzgeister, die daraus folgende Lenkung der menschlichen Handlungen und Schicksale aber als Nornen. Man kann sie daher, um ihr Schutzamt und ihre Nornenwürde zugleich auszudrücken, Vorzugsweise die Schutznornen heißen.

Glück und Unglück der Menschen waren nun einmal für Wirkungen der Schutznornen er-

erklärt: „Daran iſt ſeine Norne ſchuld!“ ſagte man, wenn ſich irgend ein merkwürdiger Fall bey einem Menſchen ereignete. Ein Glaubensartikel, der uns bey einem Volke, das noch nicht durch geſunde Philoſophie aufgeklärt iſt, eben nicht unerwartet vorkommen kann. Aber (ein Zweifel, der ſich frühe bey dieſem Glauben den Nornen aufdrängen mußte!) ſollte denn Glück und Unglück ein und daſſelbe Weſen bewirken? Sollte eben diejenige Norne, welche izt den Menſchen vor Gefahren ſchüzt, ihm, um ſeinen Handlungen eine zweckmäßige Lenkung zu geben, einen Blick in die Zukunft erlaubt, ſich ſo ganz für ſein Wohl intereßirt, ſollte eben dieſe ihn wieder verlaſſen, alles zu ſeinem Verderben auffordern, ihn ſelbſt in blutige Gefahren ſtürzen? — Beydes ſchien freylich den Nornen in Einer Perſon ſich nicht vereinigen zu laſſen. Aber wie ſollten ſie das Räthſel löſen? — Alle rohe Völker nahmen ihre Zuflucht zu der Eintheilung in gute und böſe Dämonen, und dahin denn auch ſie. In Snorrens

Edda

Edda, *) die gleichsam der Katechismus der nordischen Religion ist, macht Gangler den Einwurf: „Wenn die Nornen über die Schicksale der Menschen walten, so theilen sie sehr ungleich aus, da einige wohl und glänzend leben, andere wenig Glück und Ehre erlangen, auch die Lebenszeit einiger Menschen länger, anderer kürzer ist.“ Haar weiß sich gut aus dieser Schwierigkeit herauszuwickeln. „Die guten Nornen, antwortet er, verleihen ein glückliches Leben, aber wenn die Menschen vom Unglücke verfolgt werden, so walten die bösen Nornen.“ Es war auch lange der allgemeine Volksglaube in Norden, daß jeder Mensch seine gute und böse Schutznorne habe. Ein Beyspiel davon giebt uns die Geschichte des Gislo **), worin er seiner Gattin, die ihn über seine Träume befragte, antwortet:

„Ich habe zwey Frauen, welche mir Träume eingeben. Die eine von ihnen ist mir hold, und

*) Fab. 15.

**) Gisla: Surssonar: Saga. K. 11. S. 157.

und sorgt für mein Wohl. Die andere offenbart mir nur, was mich betrübt; denn sie prophezeyht mir allemal Unglück. Es träumte mir, ich sey in einen großen Speisesaal gekommen, in welchem ich viele meiner Bekannten und Freunde antraf. Sieben Feuer brannten in diesem Zimmer, einige in hellen Flammen, die andern aber flimmerten nur noch, und schienen nach und nach zu verlöschen. Meine Freunde saßen um das Feuer her, und tranken. Da trat die Gute von meinen Frauen hinein in den Speisesaal, und sagte zu mir: „Sey mir willkommen! du sollst izt erfahren, wie viele Jahre du noch zu leben hast. Siehe, die Flammen, die hier brennen, bedeuten deine noch übrigen Lebensjahre. Ich rathe dir aber, laß izt den alten Aberglauben, verehre die bösen Geister nicht mehr, lerne die Zauberey nicht, schone die Lahmen und Blinden, überhaupt jeden Menschen, der schwächer ist als du! Thust du das, so wird es dir wohlgehn!“

Seine

Seine böse Frau hingegen, erzählt die Saga, habe ihm oft die Ruhe gestört, und ihn mit Blut übergießen wollen; *) endlich habe sie ihm gar gedroht, **) alles zu vernichten, was ihm von seiner guten Frau versprochen sey. Alle ihre Vorsicht, sezte sie hinzu, solle vergeblich seyn: denn so sey es von den erzürnten Göttern beschlossen. Mit diesen Worten badete sie ihm das Haupt in Blut, daß es über seinen Leib herabfloß, und setzte ihm eine blutige Mütze auf.

Daß die zwey Frauen die Nornen dieses Hislo gewesen sind, beweiset sowohl ihr weibliches Geschlecht, als auch die Sorge für das Schicksal dieses Mannes, von welchen die eine bekennt, daß sie unter der Macht der oberen Götter stehe, offenbar. Aber daß sie auch zu dieser andern Art von Nornen gehören, bekräftigt besonders die Eintheilung in Gute und Böse,

*) A. a. O. K. 24. S. 159.
**) Ebendas. K. 33. S. 173.

Böſe, dann auch die Art ihres Dienſtes, die ganz mit andern Vorſtellungen von dieſen Göttinnen übereinkomt.

Aus einem andern Traume des Gisle*) (um im Traumreiche zu bleiben) ergiebt ſich, daß die Schutznornen auch noch nach dem Tode die Gefährten und Beſchützerinnen der Menſchen waren, die in den prächtigen Wohnungen dieſer Geiſter zu weilen, und bey ihnen ewige Wonne zu genießen hofften, wie die erſchlagenen Helden in Odins Walhalla. Es ſcheint daher, daß die Schutznornen beynahe gleichen Götterrang mit den Walkyren hatten, nur mit dem Unterſchiede, weil es rühmlicher war, als Held mit dem Schwert in der Hand im Gefechte, als an einer Krankheit auf dem Bette zu ſterben; ſo war es auch rühmlicher, nach dem Tode in Odins Walhalla, als in den Wohnungen der Nornen und Geiſter zu ſeyn. Eine

der

*) S. 30. S. 170.

berühmte Stelle in Olaf-Tryggwaſons-Saga,*) die man, wenn nicht die Deutung Thorhalls darwider ſpräche, auf die Walkyren ziehen würde, läßt unſere Schutznornen zu Pferde, die Guten mit leuchtenden Kleidern auf weißen Roſſen, die Böſen aber in ſchwarzem Gewand mit entblößeten Schwertern, jene von Morgen, dieſe von Mitternacht kommen. Sie iſt merkwürdig genug, um hier einen Platz zu verdienen.

„Thidrand nahte ſich dem Scheiterhaufen, und hörte von Norden her das Feld vom Hufſchlag der Pferde ertönen. Neun Frauen, alle in ſchwarzen Kleidern mit entblößeten Schwertern, ritten daher. Er horchte gegen Aufgang der Sonne. Auch da erſcholl das Feld vom Hufſchlag der Pferde. Neun Frauen, alle in leuchtenden Kleidern ritten auf weißen Roſſen daher. Thidrand wollte zurück in ſeine Wohnung kehren, und das Geſicht ſeinen Freunden erzäh-

*) S. 213. angeführt beym Bartholin. Antiq. S. 614.

erzählen. Aber die schwarzen Frauen sprengten auf ihren Rossen hervor, und giengen mit gezogenen Schwertern auf ihn los. Er hielt ihren Angriff tapfer aus. Nach einiger Weile wachte Thorhall (einer der Gäste, der es geweissagt hatte, daß sich in dieser Nacht ein Unglück ereignen würde) auf, fragte ob Thidrand wache, erhielt aber keine Antwort. Drauf giengen etliche hinaus. Die Nacht war mondhell, und die Kälte dringend. Sie fanden Thidrand verwundet auf der Erde liegen, und trugen ihn ins Haus. Er erzählte alles was er gesehen hatte, starb noch an dem nemlichen Morgen vor Sonnenaufgang, und wurde nach heidnischer Weise in einen Hügel begraben. Einer der Verwandten Thidrands verlangte von Thorhall seine Meynung über dies erstaunliche Wunder zu wissen, und Thorhall gab ihm zur Antwort: „Gewiß weiß ich es nicht, aber ich vermuthe, daß diese Frauen die Schutzgeister einer Familie (Familiennornen) gewesen sind. Es ahndet mir, daß in Kurzem eine neue Religion

auf

auf unsere Insel kommen wird, die beſſer als unſere itzige iſt; dieſe Religionsveränderung haben eure Diſen, die unſerm itzigen Glauben günſtig ſind, vorhergeſehen. Damit ſie nun eure Familie bey der neuen Religion nicht gänzlich verlieren, ſo haben ſie dieſen Jüngling noch vorher getödtet, eh er von ihnen abtrünnig werden konnte. Seine beßern Diſen (die guten Schutznornen) aber, denke ich, wollten ihm zu Hülfe kommen, wurden aber diesmal daran verhindert.“

Izt iſt es Zeit, daß ich auf die Idee zurückkomme, von welcher ich ausgegangen bin. Die Edda ſagt von dieſen Nornen, daß ſie zu der Geburt des Menſchen kommen, und einer der älteſten Geſänge beſtätigt dies nicht nur, ſondern macht ſie auch zu den Hauptperſonen bey der Entbindung, zu den Vorſteherinnen und Gottheiten der Geburt.*) Nun ſind ſie aber ihrem

*) S. Brynhildarquida, aus einer Handſchrift angeführt beym Bartholin. S. 613.

ihrem Hauptcharakter nach Schutzgeister, und erheben sich als solche noch nicht in den Rang der Göttinnen. Wie entstand nun dieser höhere Begriff? Hängt er mit dem von Schutzgeistern zusammen? Und durch welche Ideenverbindung sind beyde miteinander verwandt? — Mich dünkt, sobald man sich einmal in den Schutznornen die Gefährten der menschlichen Seele dachte, so war es natürlich, daß man auch über den Anfang ihres Schutzamtes nachdachte, und ihn gleich bey der Geburt des Menschen fand. Sie konten wohl keinen schicklicheren Zeitpunkt wählen, als diesen: denn, da den nordischen Völkern ohnehin der Glaube an eine Prädestination heilig war; so hatten sie hier Gelegenheit, durch die Gegenwart der Nornen bey der Geburt sich die Vorherbestimmung des Schicksals zu erklären. Waren sie nun einmal bey der Geburt gegenwärtig, so kann man leicht einsehen, wie sie alsdann selbst zu Vorsteherinnen, zu Göttinnen der Geburt erhoben wurden.

Die

Die Redensarten: Niemand widerſtrebt dem Schickſal (sköponum); das Alter iſt uns einmal beſtimt, (skapadur) angemerkt (almerkadur); Niemand komt über ſeinen beſtimten Tag, (skapadögr) u. ſ. w. beziehen ſich alle auf die Schutznornen, die bey der Geburt dem Menſchen ſeine Lebenszeit beſtimmen (skapa alldur) eigentlich, bilden, zuſchicken. Wenn es heißt: „grimmig ſind dir die Nornen“ ſo will das ſoviel ſagen, als: deine Todesſtunde naht *) Wenn der Dichter des Sonnenliedes **) ſagt: „neun Tage ſaß ich auf der Nornen Stuhl,“ ſo heißt das nichts anders, als: neun Tage lag ich tödtlich krank. In der Geſchichte der nordiſchen Amazone, Herwör,***) gibt König Angantyr, als er nach einer blutigen Feldſchlacht ſeinen Bruder unter den Erſchlagenen erblickte, deſſelben Tod dem Gerichte der

Nornen

*) ſ. Grimnismal. Str. 52.
**) Solarlied. Str. 51.
***) Hervararſaga. ed. v. S. K. 18. S. 221. Edit. d. Verel. K. 19. S. 177.

Nornen Schuld. (Illur er domur norna, ſagt er, ſchrecklich iſt der Nornen Gericht!) Doch ſcheint mir dies mehr auf die Würde der Hauptnornen, als auf dieſe zu paſſen.

Außer den großen Göttinnen des Schickſals und den Schutzgeiſtern oder Geburtsgöttinnen, werden auch die **Wolen** oder Wahrſagerweiber mit dem Namen der Nornen beehrt. Sie machen alſo in dieſer Rückſicht eine dritte Art von dieſen Weſen aus, ob ſie gleich nach Charakter, Amt und Würde von den vorigen ganz verſchieden ſind. Die nordiſchen Proſetinnen ſcheinen ſich den ſtolzen Namen, Nornen, blos angemaaßt zu haben, um dadurch ihr Anſehn vor dem Volke zu erhöhen, und ihre Weiſſagungen geltend zu machen. Mythologiſche Perſonen ſind ſie ſchlechterdings nicht, da ſie weder zu den Göttern noch zu den Geiſtern gehören, ſondern eine Art weiſer Frauen ſind, die im Lande umherzogen, um bey mancherley Vorfällen, beſonders aber bey vornehmer Prinzen Ge-

Gebuhrt, ihre Wahrsagerkunst zu zeigen. Manchmal scheinen sie mit unsern Hexen einerley Rang zu haben, wenn bey Beschwörungen auch die Nornen herbeygerufen werden, wie in der Geschichte Hialmars, *) und noch deutlicher in der Geschichte der Wasserbrüder Herröd und Bose, **) wo die Zauberin Busla, weil König Ring, aller ihrer Verwünschungen ungeachtet, dennoch seine Prinzen nicht aus dem Gefängniß befreyen will, noch einmal beginnt:

Troll und alle Zaubernornen,
Buer und Bergriesen sollen deine Hallen
verbrennen ꝛc.
Wenn du nicht meinem Befehl gehorchst!

Es ist vielleicht gut, wenn wir den Namen Zaubernornen auch für die Folge beybehalten. Ich wüßte diese Nornen mit keinem passendern Namen zu charakterisiren: denn auch beym Wahr-

*) s. Hickes Dissertatio epistolaris. S. 141.
**) Herrauds oc Bosa Saga. K. 5. S. 20, 21.

Wahrſagen nahmen ſie ihre Zuflucht zur Zauberey. Ihre Anmaaßung des Nornentitels iſt indeſſen doch älter als ich anfänglich vermuthete. Sie kommen ſchon in dem alten Liede Helgaquida-Hundingsbana *) vor: „Eben, ſagt der Dichter, hatte Borhilda den großmüthigen Helga geboren. Nacht wars im Schloſſe. Die Nornen kamen. Sie beſtimten dem königlichen Prinzen das Schickſal, und ſchwuren dem König, daß keiner der Fürſten ſeinen Prinzen an Ruhm und Güte übertreffen würde.“ Die Hauptſtelle von den Zaubernornen aber iſt in Nornageſts Geſchichte **); Geſtur erzählt von ſich ſelbſt folgendes:

„Es reiſeten dazumal drey Wolen oder Wahrſagerweiber im Land umher, und proſezeyten den Leuten ihre Lebenszeit. Daher wurden ſie von jedermann freundlich eingeladen. Man ſtellte

*) Aus einer Handſchrift angeführt in Erici tentamen de nomin. propr. S. 57.

**) Nornageſts Saga. S. 25, 26.

ſtellte ihrentwegen Mahlzeiten an, und überhäufte ſie mit Geſchenken, welches auch mein Vater that. Sie kamen zu ihm mit großem Gefolge, und wollten ihm mein Schickſal weiſſagen. Ich lag noch in der Wiege. Ueber mir brannten zwey Lichterzen. Sie fiengen ihr Wahrſagen an, und prophezeyten mir, daß ich nicht nur meine Voreltern und Verwandten, ſondern auch ſelbſt die Großen des Reichs, die Söhne der Fürſten, an Macht und Reichthum übertreffen würde; und betheuerten ihre Auſſage. Die jüngſte der Nornen hielt ſich für beleidigt, daß man ſie in einer ſo wichtigen Sache nicht zu Rathe gezogen hatte. Der Pöbel lief zuſammen, und riß ſie von dem Stuhl herab, daß ſie zur Erde fiel. Da ſchrie ſie voll Zorn und Wuth mit lauter Stimme; ſie ſollten aufhören mir zu weiſſagen. „So will ich, ſagte ſie, daß dieſer Knabe nicht länger leben ſoll, als dieſe Kerze über der Wiege brennt.“ Die älteſte der Wahrſagerinnen löſchte daher ſogleich das Licht aus, gab es meiner Mutter zur Verwah-

wahrung, und rieth ihr, das Licht bis an meinen letzten Lebenstag nicht wieder anzuzünden. Darauf zogen die Wahrsagerinnen von dannen, und führten die jüngste der Nornen gebunden mit sich fort.“

Aus dem Umstande, daß sie hier bald Nornen, bald Wahrsagerinnen genannt werden, läßt sich entweder schließen, daß zur selbigen Zeit der Name Nornen mit Wolen schon ganz gleichbedeutend gewesen ist, oder — und das ist das wahrscheinlichste. — daß diese drey Wahrsagerinnen die Leichtgläubigkeit des Volks benützten, sich für die großen Göttinnen des Schicksals ausgaben, und die Namen der drey Hauptnornen usurpirten. Vielleicht hat es die nemliche Bewandniß mit jenen Parcen, die dem Calydonischen Prinzen Meleager das Schicksal bestimmten, ein Geschichtchen, das dieser nordischen Erzählung bis auf den Feuerbrand ähnlich sieht. Doch genug von solchen Wahrsagerinnen! Ich könnte zwar über ihre Zauberkünste,

künſte, ihren Aufputz, ihr Anſehen bey dem Volke, ihr oft zahlreiches Gefolge, u. d. m. noch manches zur Unterhaltung meiner Leſer ſagen; allein ich würde ohne Noth ausſchweifen, da ſolche Umſtände in eine eigene Geſchichte der nordiſchen Magie gehören. Hier mußte ich ſie nur in ſo ferne anführen, als ſie durch Uſurpirung des Namens unter die Fahne der Nornen ſelbſt zu zählen ſind.

Das Reſultat dieſer Unterſuchung iſt alſo kürzlich dies. Es gibt dreyerley Arten von Nornen. Die erſten oder die Hauptnornen ſind die Pflegerinnen und Beſchützerinnen unſeres Himmels, des Aethers, Göttinnen, welche durch einen Richterausſpruch das menſchliche Schickſal beſtimmen. Urd, Werande und Skuld, Vergangen, Gegenwärtig und Künftig, ſind ihre großen Namen. Die andern ſind die Schutznornen, ebenfalls Göttinnen des Schickſals, in ſofern ſie als Schutzgeiſter die Handlungen einzelner Menſchen lenken, und ſchon bey der Geburt

burt den Grund zu seinem Schicksale legen, daher sie auch zugleich Göttinnen der Geburt sind. Die dritte Gattung sind die Zaubernornen, eine Art von Wahrsagerinnen oder Hexen, aber keineswegs mythologische Personen.

Und hiemit schließe ich meine Abhandlung über die Nornen. Es war natürlich, daß sie gegen das Ende trockener werden mußte, da die Vorstellung von den Gegenständen selbst, je weiter sie sich von der ursprünglichen erhabenen Idee entfernt, desto uninteressanter und gemeiner wird.

III.

Dialogen
und
Erzählungen
aus der
älteren Edda.

Vorerinnerung.

Nachfolgende Dialogen und Erzählungen sind die vorzüglichsten unter den dreyzehn Gedichten, die den ersten Theil (ein zweiter ist noch nicht erschienen) der älteren oder rhythmischen Edda ausmachen. Billig sollte unter dieser Auswahl auch das **Lied vom Wandrer** oder das **Grab der Profetin** stehen, allein dies Lied läßt sich Herdern, dem Meister in der Kunst, nicht mehr nachübersetzen. Alle diese Gedichte sind im Original mit jener bekannten, der nor-

nordischen und mit ihr verwandten Dichtkunst eigenen, Consonanten- und Sylbenharmonie in ungereimten Versen geschrieben. Ich habe so viel möglich ihren Ton zu treffen, und ihren Rhythmus nachzuahmen gesucht. Nur die satyrische Sprache der beyden Dialogen, **Harbard** und **Aegers Gastmahl**, zwangen mich zu einer Ausnahme, welche mir die ungewöhnliche, jedesmal nach der Manier der Reden veränderte Versart des ersteren zu rechtfertigen scheint; wenigstens haben beyde durch diese Ausnahme in der Uebersetzung an Treue, Interesse und Klarheit der Pointen mehr gewonnen, als durch den Mangel der Versificirung verloren.

Thrym,

Thrym,
oder
die Wiedererlangung des Hammers.

Erzürnt war Thor
Als er erwachte,
Und ſeinen Hammer *)
Vergebens ſuchte.
Er rüttelte den Bart,
Und ſchüttelte das Haupt!
Umher mit den Händen
Griff er, der Erde Sohn.

Und da die Rede
Zuerſt er ſprach:
„Höre nun, Loke! **)
„Was ich dir ſage,

„Das

*) Der Hammer Thors war das Symbol des Donners. Er hieß Miölner, Zermalmer, weil Thor alles damit zerſchmetterte, was ſich ihm und den übrigen Göttern widerſetzte.

**) Loke, ein Gott, der Verſtand, Klugheit, Liſt und Bosheit in ſich vereinigte.

„Das nie geſchah
„Auf der ganzen Erd',
„Noch eben im Himmel:
„Gott iſt ſein Hammer geſtohlen!“

Sie giengen zu Frigga's
Glänzendem Saal,
Und da die Rede
Zuerſt er ſprach:
„Leihe mir, Frigga!
„Ein Vogelgewand,
„Ob ich meinen Hammer
„Erforſchen möchte?“

Frigga.

„Doch würd' ich dirs geben,
Und wär' es von Gold!
Doch würd' ich dirs ſenden,
Und wär' es von Silber!“

Hinweg flog Loke,
Das Federgewand rauſchte,
Bis er hinauskam

Aus der Götter Gränzen,
Und hineintrat
Ins Riesenland.

Thrym, saß auf einem Hügel,
Der Riesen König!
Er schnürte den Hunden
Das Goldband um,
Und seinen Pferden
Strich er die Mähne.

Thrym.

Wie stehts bey den Göttern?
Wie stehts bey den Geistern?
Warum komst du allein
Ins Riesenland?

Loke.

Unheil bey den Göttern!
Unheil bey den Geistern!
Hast du des Donnerers
Hammer versteckt?

Thrym.

Thrym.

Ich habe des Donnerers
Hammer verſteckt
Acht Meilen unter der Erde!
Niemand ſoll ihn
Wieder erhalten,
Bringt man mir nicht
Freya zur Frau!

Hinweg flog Loke,
Das Federgewand rauſchte,
Bis er hinauskam
Vom Rieſenland,
Und hinein
Ueber der Götter Burg.
Es traf ihn Thor
Mitten im Vorhof,
Und da die Rede
Zuerſt er ſprach:

Thor.

Haſt du die Botſchaft
Und Reiſe vollendet?

Sag mir aus der Luft
Die erſehnte Nachricht!
Oft ſtockt im Sitzen
Die Erzählung,
Und im Liegen
Geht man mit Lügen um.

Loke.

Ich habe die Botſchaft
Und Reiſe vollendet!
Thrym, hat den Hammer,
Der Rieſenkönig.
Niemand ſoll ihn
Wieder erhalten,
Bringt man ihm nicht
Freya zur Frau.

Sie giengen die glänzende
Freya zu ſehn,
Und da die Rede
Zuerſt er ſprach:
„Hülle dich, Freya,

Bayerische Staatsbibliothek München

„Ins Brautgewand!
„Wir beyde fahren
„Nach Jötunheim!“

Erzürnt war Freya,
Und knirschte!
Alle Götterwohnungen
Erbebten unter ihr,
Es zersprang das große,
Blitzende Kleinod!
„Nenn mich die Mannsüchtigste,
„Wenn ich mit dir fahre
„Nach Jötunheim.“

Plötzlich kamen die Götter
Alle zur Versamlung,
Und die Göttinnen
Alle zum Gespräch,
Und pflogen Rath
Die göttlichen Mächte,
Wie sie des Donnerers Hammer
Wieder erhielten.

Und Heimdall ſprach,
Der leuchtende Gott:
(Er wußt' es wohl voraus
Wie die andern Wanen!)*)
„Thor laßt uns verhüllen
„Ins Brautgewand!
„Er trage das große,
„Blitzende Kleinod!"

„Laſſen wir unter ihm
„Klingen die Schlüßel,
„Und um die Kniee
„Ein Frauengewand flattern,
„Mit breiten Steinen
„Die Bruſt ihm ſchmücken,
„Und eine Binde
„Schön um das Haupt hinauf winden!"

Da ſprach Thor,
Der ernſte Gott:

„Mich

*) Gott Heimdall war aus dem Geſchlechte der Wanen, die man für ſehr weiſe hielt.

„Mich werden die Asen *)
„Weibisch nennen,
„Wenn ihr mich umhüllet
„Mit dem leinenen Brautgewand.“

Da sprach Loke,
Laufeya's Sohn:
„Schweige nur, Thor,
„Mit solchen Worten!
„Plötzlich werden die Riesen
„Asgard **) erobern,
„Wenn du nicht deinen Hammer
„Wieder erhältst!“

Da verhüllten sie Thor
Mit dem leinenen Brautgewand,
Schmückten ihn mit dem großen,
Flammenden Kleinod,
Ließen unter ihm
Klingen die Schlüßel,
Und um die Kniee

Das

*) Götter.
**) Die Götterstadt.

Das Frauengewand flattern,
Und glanzen auf der Bruſt
Die breiten Steine,
Und wanden am Haupte
Schön die Binde hinauf.

Da ſprach Loke,
Laufeya's Sohn:
„Ich will auch mit dir
„Als Dienerin gehn,
„Wir beyde fahren
„Nach Jötunheim.“

Gleich wurden die Böcke
Nach Hauſe getrieben,
Schnell zu rennen
An die Deichſel geſpannt.
Die Felſen krachten,
Flammend brante die Erde,
Als Odins Sohn
Nach Jötunheim fuhr.

Da ſprach Thrym,
Der Thurſen König:

„Stehe

„Steht auf, ihr Rieſen!
„Und ſtreut das Lager!
„Nun führet mir her
„Freya zur Frau,
„Niords Tochter
„Aus Noatun!

„Herwandeln zur Burg
„Goldgehörnte Kühe,
„Ganz ſchwarze Ochſen
„Dem Rieſen zur Freude,
„Viel hab ich Kleinodien,
„Viel Angehänge,
„Nur fehlte mir noch
„Freya zur Frau!“

Zeitig am Abend
Das Mahl begann,
Die Rieſen wurden
Mit Bier bedient:
Einer darunter
Aß einen ganzen Ochſen,
Acht Lachſe,

Und

Und allen Nachtiſch,
Der für die Frauen war;
Drey Eymer Meth
Trank Siſia's Mann. *)

Da ſprach Thrym,
Der Rieſenkönig:
„Wo ſieht man Bräute
„Gieriger ſpeiſen?
„Nie ſah ich eine Braut
„Mit vollerem Munde beym Mahl,
„Nie ſo viel Meth
„Eine Jungfrau trinken!“

Da rückte die liſtige
Dienerin weiter heran,
Antwort ſie fand
Auf des Rieſen Rede:
„Acht Nächte hat Freya
„Nichts gekoſtet,
„So ſchmachtete ſie
„Ins Rieſenland!“

Er

*) Thors Gemahlin hieß Siſia.

Er bückte ſich unter den Schleyer,
Lüſtern zu küſſen,
Aber er fuhr zurück
Den Saal entlang:
„Warum ſind Freya's
„Blicke ſo ſtier?
„Mich dünkt, es ſprühten
„Flammen aus den Augen!“

Da rückte die liſtige
Dienerin weiter heran,
Auf des Rieſen Rede
Antwort ſie fand:
„Nichts geſchlafen hat Freya
„Acht Nächte lang;
„So ſchmachtete ſie
„Nach Jötunheim!“

Hineinkam die gräßliche
Rieſenſchweſter,
Und forderte kühnlich
Ein Brautgeſchenk:
„Reich mir von der Hand

„Die

„Die blitzenden Ringe,
„Willt du dir erwerben
„Meine Liebe,
„Meine Lieb' und alle Huld. "

Da sprach Thrym,
Der Riesenkönig:
„Tragt den Hammer herein
„Zu heiligen die Braut!
„Legt den Zermalmer
„Auf der Jungfrau Schooß,
„Und weihet uns ein
„Mit Wöra's Hand! " *)

Da lachte dem Donner
Im Busen das Herz,
Als der Starke
Den Hammer entdeckte.
Thrym erschlug er zuerst,
Den Thursenkönig,
Und zerschmetterte das ganze
Riesengeschlecht.

Er

*) Wöra, die Göttin der Ehe.

Er erſchlug die alte
Rieſenſchweſter,
Die erſt kühnlich
Das Brautgeſchenk heiſchte:
Ein Donnerſchlag ward ihr
Statt Geld zu Theil,
Des Hammers Streiche
Statt der goldenen Ringe.

So kam Odins Sohn
Wieder zum Hammer.

Harbard.

(Die Scene iſt an einem Sund, zu welchem Thor auf einer Reiſe von Orient kommt. Odin hält, in der Geſtalt eines Fährmanns, am gegenſeitigen Ufer mit einem Fahrzeug.)

Thor.

Wer iſt der Knechte der Knechte da drüben am Ufer?

Odin.

Odin.

Wer iſt der Mann der Männer, der über den Sund herüber ſchreyt?

Thor.

Fahre mich über den Sund! Ich ſpeiſe dich Morgen dafür. Nahrhaftere Speiſen gibts nicht, als die ich in meinem Korb auf dem Rücken trage; und ich bin noch von den Heringen und dem Haberbrey *) ſatt, das ich vor Langeweile aß, eh ich von Haus abreiſete.

Odin.

Du preiſeſt alſo deine Speiſe der Nahrhaftigkeit wegen! (Nach einer Pauſe) Weiſt du auch, daß dein ganzes Haus voll Trauer iſt? Ich glaube, deine Mutter iſt geſtorben! **)

Thor.

*) Im Original blos Haber.

**) Dies ſagt Odin, um Thors Begierde nach der Ueberfahrt heftiger zu machen. Warum ſich Thor dieſe erdichtete Nachricht ſo leicht auf den Rücken binden läßt, könte man ſich vielleicht daraus erklären, weil er vermuthen konte, daß ſich der Fährmann auf magiſche Künſte verſtehe.

Thor.

Wie magst du mir izt so was sagen, was jedem eine traurige Nachricht seyn muß: meine Mutter sey todt?

Odin.

Du scheinst mir eben nicht sehr begütert zu seyn! *) So baarfuß, wie du da stehst! gekleidet wie ein Landstreicher, so daß du nicht einmal Beinkleider im Vermögen hast!

Thor.

Steure hieher mit deinem Kahn! Ich will dich halten lehren! — Aber wem gehört der Nachen dort, den du bewachst?

Odin.

Hildolf heißt er, der mir ihn hier zu halten gebot, der weise Mann in Radsey! Er befahl

*) Im Original: „Du hast nicht das Ansehen, als ob du drey reiche Landgüter besäßest.“ Es scheint hier vorausgesetzt zu werden, daß Thor, eh er den Fährmann erblickte, sich einer Unterkleidung entledigt habe, um desto bequemer durch den Sund waten zu können.

fahl mir aber, ich sollte keine Straßenräuber und keine Pferdediebe überfahren, sondern nur rechtschaffene Leute, und die ich gut kenne. Sage mir deinen Namen, wenn du über den Sund fahren willt.

Thor.

Meinen Namen, und mein ganzes Geschlecht will ich dir sagen, ob ich schon auf feindlichem Grund und Boden stehe.*) Ich bin der Sohn Odins, der Bruder Meils, der Vater Magnens; der strenge Beherrscher der Götter! Mit Thor hast du zu sprechen! Wie heissest du?

Odin.

Ich — heiße Haarimbart. Meinen Namen verhehle ich selten!

Thor.

Wie solltest du auch deinen Namen verhehlen, wenn du kein Missethäter bist!

Haarim-

*) Diese Scene muß man sich wahrscheinlich im Lande der Riesen denken, die Thors geschworene Feinde waren.

Haarimbart.

Und wenn ich auch ein Miſſethäter wäre, ſo würd ich mich doch vor ſo einem Manne, wie du biſt, *) um meiner Wohlfahrt willen hüten; ich müßte denn ohnedem in lezten Zügen liegen.

Thor.

Möcht' ich nur durch den Sund waden, und mein Kleid naß machen, ich wollte dir deine Stichelreden lohnen, du hämiſcher Kerl!

Haarimbart.

Ich werde hier ſtehen bleiben, und dich erwarten. Du hätteſt nach dem ſeeligen Rungner keinen hartherzigern Mann antreffen können!

Thor.

Willt du die Geſchichte mit Rungner **) aufs Tapet bringen, wie ich mit ihm kämpfte, dem

*) Thor war als ein zorniger Gott bekannt, der gleich mit Blitz und Donner drein fuhr.

**) S. Edda. Tab. 55.

dem großsprecherischen Riesen? Ja, der hatte ein Herz von Felß, und einen Kopf von Stein: dennoch warf ich ihn darnieder, daß er unterliegen mußte. Was vollführetest du damals für eine That, Haarimbart?

Haarimbart.

Damals war ich fünf ganzer Jahre bey Vielweiß auf der Insel Immergrün. Wir kämpften und hauten darnieder, und versuchten manches Wagestück, pflegten wohl auch der Liebe.

Thor.

Wie begegneten euch da eure Frauen?

Haarimbart.

Wir hatten muntere Weibchen, wären sie uns nur holder gewesen. Wir hatten niedliche Weibchen, wären sie nur gefälliger gewesen. Aber es war, als wollten sie uns aus Sand einen Strick weben, und aus einem tiefen Thale einen Berg herausgraben. Ich allein überlistete sie alle, schlief bey sieben Schwestern, besaß

saß ihr ganzes Herz, und sie hatten ihre Lust an mir. *) Was thatst du indessen, Thor?

Thor.

Ich brachte Thiasse, den übermüthigen Riesen um, und versezte seine Augen in diesen klaren Himmel. **) Da sind sie die größten Merkzeichen meiner Thaten, die alle Sterblichen in Ewigkeit sehen werden. Was thatst du indessen, Haarimbart?

Haarimbart.

Ich hatte viel mit Riesenweibern zu thun, die ich von ihren Männern abzog. Den Riesen Dunkelbart hielt ich immer für einen harten Mann,

*) Diese Rede würde schwerlich einen Sinn haben, wenn man nicht das gefällig und hold, eben so wie die sprachwörtliche Redensart vom Strickweben und Berggraben, auf Odin selbst und seine Gefährten bezöge, wie ich es in der Uebersetzung gewagt habe.

**) Wahrscheinlich hatte ein Gestirn den Namen: Thiassens Augen. Meines Wissens ist uns aber nichts mehr von diesem Umstand aufbehalten.

Mann, aber er ſchenkte mir doch ſelbſt einen Zauberſtab, womit ich ihn um ſeinen Verſtand betrog.

Thor.

Da haſt du ein gutes Geſchenk mit böſem Sinne belohnt!

Haarimbart.

Was dem einen Baum abgeht, das komt dem andern zu gute. Ein jeder ſieht auf das Seine! Was thatſt du indeſſen, Thor?

Thor.

Ich war im Orient, und erſchlug die ſchädlichen Bräute der Rieſen, als ſie in die Felſenhöhlen *) gingen. Das Geſchlecht der Rieſen würde groß, und von den Menſchen nicht eine Spur unter dem Monde ſeyn, wenn ſie alle lebten. Was thatſt du indeſſen, Haarimbart?

Haa-

*) Die Rieſen wohnten in Felſen.

Haarimbart.

Ich war in Schlachtland *) und folgte den Kämpfen. Ich brachte die Fürsten gegen einander auf, und besänftigte sie nie. Odin besitzt Prinzen, die im Treffen fallen, aber Thor hat ein knechtisches Geschlecht!

Thor.

Du würdest die Menschen sehr ungleich unter die Götter vertheilen, wenn es in deiner Macht stünde.

Haarimbart.

Thor hat ungeheure Stärke, aber kein Herz. Aus Furchtsamkeit und Kleinmuth versteckte du dich einst in den Handschuh des Riesen.**) Da führtest du dich nicht wie Thor auf,

*) Odin verräth sich hier genug; aber Thor kann doch in seinem Fährmannskittel keinen Gott vermuthen.

**) Diese erbauliche Mythe findet man in der Edda. Fab. 41. vergl. mit Fab. 38. deutsch aber und sehr gut erzählt in der Wochenschrift: Der Deutsche, 6ter Band.

auf, und getrauteſt dir nicht einmal in deiner Angſt zu nießen,*) damit dich der Felſenſohn ja nicht wittern ſollte!

Thor.

Elender! zerſchmettern wollt ich dich, wenn ich über den Sund reichen könte.

Haarimbart.

Was hindert dich, deine Hand über den Sund auszuſtrecken? Aber was thatſt du ferner, Thor?

Thor.

Ich war im Orient und vertheidigte einen Fluß, als mich Schwerangſis Söhne verfolgten. Sie warfen mit Steinen auf mich, aber ſie wurden des Sieges nicht froh; ja, ſie waren ſogar gezwungen, mich um Friede zu bitten. Was thatſt du indeſſen, Haarimbart?

Haarim-

*) Ein ariſtophaniſches Wort, das der Fährmann Haarimbart noch hinzuſetzt, hab ich blos, um den Geſchmack meiner Leſer nicht zu beleidigen, weggelaſſen.

Haarimbart.

Auch ich war im Orient, und unterhielt mich mit einer gewissen — *) Ich hatte lange und viele Zusammenkünfte mit ihr. Sie war so schön und weiß wie Lindenblüthe, und so glänzend wie Gold. Ich spielte mit ihr, ergözte sie, und mein Spiel war ihr angenehm.

Thor.

Da fehlte es euch also nicht an gefälligen Jungfraun!

Haarimbart.

Ich hatte nur deinen Beystand nöthig, Thor! um mich in Besitz des schönen Mädchens zu setzen.

Thor.

Den würd' ich dir auch bey guter Laune nicht versagt haben.

Haarimbart.

Und ich hätte dir auch soviel zugetraut, daß du mich nicht hintergehen würdest.

Thor.

*) Er verschweigt ihren Namen, um sich nicht zu verrathen.

Thor.

Bin ich denn ſo ein Forſenzwicker, wie ein alter Schuh im Frühling? *)

Haarimbart.

Was thatſt du indeſſen, Thor?

Thor.

Ich erſchlug die Rieſenbräute in Kleſey. Sie unternahmen ein gottloſes Werk, indem ſie alles Volk verführten. **)

Haarimbart.

Das war eine ſchändliche That, Thor! wenn du die Frauen ſchlugſt.

Thor.

Es waren Wölfe, und keine Weiber! Sie zerſchellten mein Schiff, das ich geſtüzt hatte, drohten

*) Dieſe ſprüchwörtliche Redensart will ſagen: „einem ſchaden, indem man ihm nuzen ſoll.

**) Eine ſehr merkwürdige Antwort, die das Zeitalter des Verfaſſers zugleich zu verrathen ſcheint. Das Volk verführen will hier wahrſcheinlich nichts anders ſagen, als: die Leute von der Verehrung der Aſiaten abwendig machen!

drohten mir mit einer eisernen Keule, und jagten meinen Thialf *) in die Flucht. Was thatst du indessen, Haarimbart?

Haarimbart.

Ich war bey dem Heere, das die hohen Kriegesfahnen hieher trug, und die Lanzen röthete.

Thor.

Dazumal, meinst du, als ihr im Sinne hattet, uns so harte Bedingungen zu machen?

Haarimbart.

Sey also zufrieden mit dem goldenen Armring, wie es auch die Richter für billig hielten, um unter uns einen Frieden zu schließen. **)

Thor.

*) Thialf war der Diener Thors.

**) Dies bezieht sich wahrscheinlich auf einen Krieg, den ein benachbartes Volk den Asiaten ankündigte. Es ist hier schwer zu entscheiden, ob die Götter (die Asiaten) diesen Armring empfangen, oder damit einen schändlichen Frieden erkauften? Wahrscheinlich aber das letztere. (Die Schwere des goldenen Armrings wurde, wie G. M. vermuthet,

Thor.

Wo haſt du dieſe beiſſenden Reden her? Ich habe niemals beleidigender ſprechen hören!

Haarimbart.

Von jenen alten Menſchen hab ich ſie, die nur in Schatten von Wohnungen *) hauſſen.

Thor.

Wahrlich! du gibſt den Gräbern einen paſſenden Namen, wenn du ſie Schatten von Wohnungen nennſt!

Haarimbart.

Eben ſo komt mir auch ſolch eine Reiſe vor!

Thor.

Dein Witz wird dir übel bekommen, wenn ich anfange, durch den Bach zu waden. Du ſollſt

muthet, von den Richtern nach Maaßgabe des geſchehenen Unrechts beſtimt.) Und ſomit läße ſich auch begreifen, warum Thor dieſen Vorwurf für ſo beiſſend hält.

*) So hab ich es dem Zuſammenhange für gemäß gehalten zu überſetzen; ſonſt würde die Antwort Haarimbarts ſchwerlich zu verſtehen ſeyn.

sollst mir lauter als ein Wolf heulen, wenn du einen Streich von meinem Hammer empfängst.

Haarimbart.

Ich glaube, deine Gemahlin hat einen Liebhaber zu Haus, den du ertappen möchtest! Eile denn, und zeige dich da als Mann, wie es deine Pflicht ist!

Thor.

Du schwazest mit muthwilligem Munde nichts als was mir ärgerlich ist. Verdamter Höllenbraten! ich glaube, du lügst!

Haarimbart.

Und ich denke, die reine Wahrheit zu sagen! Du bist sehr langsam mit deiner Reise. Wenn du incognito *) reisetest, würdest du schon längst weiter gekommen seyn!

Thor.

Schändlicher! Du hast mich schon mehr als zu lang aufgehalten!

Haarim-

*) Wie die Götter öfters zu reisen pflegten, um durch List auszurichten, was sie mit Gewalt nicht erlangen konten.

Haarimbart.

Dacht ich doch nicht einmal den Viehhirten des asiatischen Thors auf seinem Wege hindern zu können!

Thor.

Ich will dir nun einen Rath geben. Rudre mit deinem Nachen hieher! Wir wollen beyde die Drohungen fahren lassen. Auf! Nahe dich dem Vater Magnens!

Haarimbart.

Laß ab vom Sund! Die Ueberfahrt ist dir ein für allemal verweigert!

Thor.

So zeige mir den Weg, wenn du mich nicht überfahren willt.

Haarimbart.

Die Bitte ist klein, aber der Weg ist groß! Eine Stunde ist es nach Teichach, von da eine Stunde nach Steinach, alsdann halte dich links, bis du Werdorf erreichst; daselbst wird

wird Fiörgynia *) ihren lieben Thor wieder finden, und ihn den einheimiſchen Weg zu Odins Ländern lehren.

Thor.

Werd ich heute noch dahin gelangen?

Haarimbart.

Ja! gelangen, mit Müh und Arbeit! gerade wenn die Sonne ſinken will, die ſich ſchon gegen den Horizont neigt!

Thor.

Wir werden alſo wenig mehr miteinander zu ſprechen haben, da du mir doch alle meine Reden mit beiſſenden Antworten erwiederſt. Dein Weigern will ich dir lohnen, wenn wir ein andermal zuſammenkommen!

Haarimbart.

So gehe nun, damit dich die geſtrengen Herrn **) noch ganz erhalten!

Die

*) Fiörgynia ſcheint hier ein Patronymikum zu ſeyn. In Aegis-drecka Str. 26. heißt Frigga, die Tochter Fiörgyns. Und Thor war Odins und Friggas Sohn!

**) Die Götter.

* * *

Die Fabel von Wafthrudner. *)

Odin.

Rath mir nun, Frigga!
Denn mich verlangt zu reiſen
Nach der Heimath Wafthrudners.
Groß iſt, ſag ich, meine Begierde
Ueber die alten Myſterien
Wettzuſtreiten mit dem allverſtändigen Rieſen.

Frigga.

Daheim zu bleiben,
Rath' ich dem Heldenvater,

In

*) Dies iſt die Beſchreibung einer von den 42 Reiſen, die der vergötterte Aſiate Odin (nach ſeiner eigenen Verſicherung in Grimnismal) ſoll gethan haben, um vermuthlich diejenigen durch Liſt und Gelehrſamkeit zu überwinden, denen er an Macht nicht überlegen war. Dergleichen gelehrte Wettſtreite waren im alten Norden allgemein, und Reſenius verſichert, daß ſich noch bis auf ſeine Zeit (er ſchrieb 1665) ein Schatten von dieſer alten Sitte auf der Kopenhagner Schule erhalten habe.

In den Wohnungen der Götter,
Denn keiner der Riesen
Wird gleich an Stärke
Wafthrudnern seyn.

Odin.

Viel bin ich gereiset,
Viel hab ich gewagt,
Viel Herrscher geprüft.
Nun will ich wissen,
Wies in den Hallen
Wafthrudners steht.

Frigga.

Fahr wohl!
Wohl kehre wieder,
Und sey uns Göttinnen willkommen!
Dich schütze die Weisheit,
Wo du's bedarfst, unser Zeitenvater!
Im Gespräch mit dem Riesen!

Fort gieng Odin
Zu prüfen die Weisheit

Des allverſtändigen Rieſen,
Und kam zur Halle
Wafthrudners hin,
Und gieng alsbald hinein.

Odin.

Heil dir, Wafthrudner!
Nun bin ich in deine Halle gekommen,
Dich ſelbſt zu ſehn.
Das will ich wiſſen,
Ob du weiſe,
Oder ein allwiſſender Rieſe biſt?

Wafthrudner.

Wer iſt der Mann,
Der in meinem Pallaſt
Zu fragen mich wagt?
Du komſt nicht heraus
Aus unſern Hallen
Sofern du nicht der weiſere biſt.

Odin.

Wandrer heiß' ich,
Und komm' vom Wege durſtig

Zu deiner Halle her,
Der Bewirthung bedürftig,
(Ich reiſete lang!)
Und deines Empfangs, o Rieſe!

Wafthrudner.

Warum, o Wandrer,
Sprichſt du ſtehend vor mir?
Nimm Platz in der Halle!
Dann wollen wir prüfen,
Wer von uns mehr weiß,
Der Gaſt oder der alte Redner?

Wandrer.

Ein armer Mann,
Der zum Reichen komt,
Red' nützlich oder ſchweige!
Ein Schwätzer, denk' ich,
Wird übel fahren
Bey einem ſchlauen Mann.

Wafthrudner.

Wandrer, ſag an,
Da du deinen Verſtand

Hier

Hier zeigen willst:
Wie heißt das Roß,
Das jeden Tag
Uebers Menschengeschlecht zieht?

Wandrer.

Scheinmähne *) heißt's,
Das den heitern Tag
Uebers Menschengeschlecht zieht,
Unter den eilenden Rossen das beste Pferd!
Ewig leuchtet seine Mähne.

Wafthrudner.

Wandrer, sag an,
Wie heißt das Roß,
Das die Nacht von Osten
Ueber die gütigen Mächte zieht?

Wandrer.

Dunkelmähne **) heißts,
Das jegliche Nacht
Ueber die gütigen Mächte zieht,

Ihm

*) Skinfaxe. **) Hrymfaxe.

Ihm träufeln vom Gebisse
Jeglichen Morgen
Tropfen herab!
Daher komt der Thau im Thal!

Wafthrudner.

Wandrer, sag an,
Wie heißt der Fluß,
Der zwischen den Göttern
Und Riesensöhnen
Theilet das Land?

Wandrer.

Der Fluß heißt Feindschaft,
Der zwischen den Göttern
Und den Söhnen der Zeit
Theilet das Land!
Fließt durch die Jahrhunderte
Offen dahin,
Und Eis gefriert
Im Flusse nie.

Wafthrudner.

Wandrer, ſag an,
Wie heißt das Feld,
Wo mit den gnädigen Göttern
Surtur *) den Kampf beginnt?

Wandrer.

Das Feld heißt Schlachtgetümmel **)
Wo mit den gnädigen Göttern
Surtur den Kampf beginnt.
Hundert Meilen auf jeden Weg
Iſt ihnen das Feld beſtimt!

Wafthrudner.

Weiſe biſt du, mein Gaſt!
Sitz' auf die Bank des Rieſen,
Und laß uns ſitzend zuſammenſprechen!
Den Kopf zur Wette

In

*) Der Schwarze, Anführer der Feuerſöhne (Muſpelheimer) bey der Zerſtörung dieſes Weltgebäudes und ſeiner Götter.
**) Wigrider.

In der Halle da!
Gast! um die göttliche Weisheit!

Zweiter Theil.

Wandrer.

Sag an zum ersten,
Wenn dein Verstand taugt,
Und du, Wafthrudner! es weist:
Wo kam die Erde,
Und drüber der Himmel
Zuerst her, du weiser Riese!

Wafthrudner.

Aus Ymers *) Fleisch
Ward die Erde geschaffen,
Aus den Knochen die Felsen,

Him-

*) Die erste, große Schöpfungsmaße, die in dem weiten Abgrund zwischen der kalten und heißen Region, von dem Ausfluße der Elivagen, nähern der Hitze auf der einen, und der Kälte auf der andern Seite durch die Kraft derselben entstand.

Himmel aus dem Gehirn
Des eiskalten Riesen,
Aus seinem Blute das Meer.

Wandrer.

Sag an zum andern
Wenn dein Verstand taugt,
Und du, Wafthrudner! es weist:
Woher kam der Mond
Der über die Menschen fährt,
Und die Sonn' ingleichem?

Wafthrudner.

Mundilföri *) heißt
Des Mondes Vater,
Und der Sonn' ingleichem.
Sie umlaufen den Himmel
Jeglichen Tag,
Den Geschlechtern zur Jahreszählung.

Wandrer.

*) Achsebeweger. Vermuthlich verstand man die Erdachse darunter, um welche sich nach der damaligen Meinung der ganze Himmel bewegte.

Wandrer.

Sag an zum dritten,
Sofern man dich verſtändig nennt,
Und du, Wafthrudner, es weiſt.
Woher kam der Tag,
Der über die Völker fahet,
Und die Nacht mit dem ſchweigenden Mond?

Wafthrudner.

Dämmerung *) heißt des Tages Vater
Nacht iſt der Finſterniß **) geboren.
Den Neu- und abnehmenden Mond
Schuffen die gütigen Götter
Den Geſchlechtern zur Jahreszählung.

Wandrer.

Sag an zum vierten,
Wenn man dich weiſe nennt,

Und

*) Dellinger. Dieſe ſchöne Dichtung findet man weitläuftiger in der Edda, Fab. 8, wo ſich beſonders die treffliche Vorſtellung von den drey Vermählungen der Nacht auszeichnet.

**) Narfi, ohngefähr wie der χαος der Griechen.

Und du, Wafthrudner! es weiſt:
Wo kam der Winter,
Oder der warme Sommer
Zuerſt her unter den weiſen Mächten?

Wafthrudner.

Froſtwind heißt des Winters,
Sanftwehn des Sommers Vater.
Sie fahren alle Jahrhunderte durch,
Bis die göttlichen Mächte vergehn.

Wandrer.

Sag an zum fünften
Wenn man dich klug nennt,
Und du, Wafthrudner, es weiſt:
Wer iſt der Aſen älteſter,
Oder wer von Ymers Geſchlecht
Ward im Anfang der Tage?

Wafthrudner.

In der Jahre Unendlichkeit,
Eh die Erde geſchaffen war,
Wurde Bergalt geboren.

Starkalt

Starkalt war ſein Vater,
Und Uralt ſein Großvater.

Wandrer.

Sag an zum ſechſten ꝛc.
Woher kam Uralt
Unter den Rieſenſöhnen
Zuerſt her? du weiſer Rieſe!

Wafthrudner.

Aus den Eliwagen *)
Sprudelten giftige Tropfen
Und wuchſen an, bis draus ein Rieſe ward.
Feuerfunken flogen
Aus Muspelheim her,
Und Leben gab
Die Wärme dem Reif.

Wandrer.

Sag an zum ſiebenten,
Wenn du verſtändig biſt ꝛc.

Wie

*) Man ſehe, um ſich von den kosmogonischen Begriffen der alten nordischen Völker zu unterrichten, die 4te Fabel der Edda.

Wie er Kinder zeugte,
Der alte Riese,
Der doch bey keiner Riesin schlief?

Wafthrudner.

Unter den Armen wuchs
Dem kalten Riesen
Ein Mädchen und ein Sohn hervor.
Es zeugte Fuß mit Fuß
Dem weisen Riesen
Einen ihm ähnlichen Sohn.

Wandrer.

Sag an zum achten ꝛc.
An was denkst du zuerst,
Oder was weist du,
Das am ersten geschah?
Du bist ein allwissender Riese!

Wafthrudner.

In der Jahre Unendlichkeit,
Ehe die Erde geschaffen war,
Wurde Bergalt geboren.

Das gedenk' ich zuerſt,
Wie jener weiſe Rieſe
Ward auf den Nachen geſetzt.*)

Wandrer.

Sag an zum neunten ꝛc.
Woher komt der Wind,
Der übers Meer weht,
Und welchen die Menſchen
Ewig nicht ſehn?

Wafthrudner.

Leichenumſchwelger heißt,
Sitzend am Ende des Himmels
Der Rieſ in Adlergeſtalt.
Aus ſeinen Flügeln,
Sagt man, wehe der Wind,
Ueber alle Menſchen hin.

Wan-

*) Der Sage nach ließ, als Börs Söhne den Rieſen Ymer umbrachten, ein ſolcher Strom von Blut aus ſeinen Wunden, daß das ganze Geſchlecht der Eisrieſen in dieſem Strom ertrank, außer dem Rieſen Bergalt (Bergelmer), der mit ſeinem Weib und ſeiner ganzen Familie auf einem Nachen ſein Leben rettete.

Wandrer.

Sag an zum zehnten,
Da du der Götter Urſprung
Alle, Wafthrudner! kennſt:
Woher kam Niörd
Unter die Aſiaten?
Altar und Tempel
Beſorgt er jeden Morgen,
Und iſt doch nicht von Aſiaten gezeugt?

Wafthrudner.

In Wanaheim ward
Von den weiſen Mächten
Niörd geſchaffen,
Und von ihnen als Geißel
Den Göttern *) geſandt,
An der Jahrhunderte Abend
Kehrt er wieder heim
Zu ſeinen weiſen Wanen.

Wandrer.

*) Es ſollte hier billig Aſiaten heißen.

Wandrer.

Sag an zum eilften,
Wafthrudner, der du die Abkunft
Jedes Gottes kennſt:
Was treiben die Einherien *)
Beym Heldenvater,
Bis alle Kräfte vergehn?

Wafthrudner.

Jeden Tag kämpfen,
Und wählen die Todeswahl
Alle Einherien auf Odinstun,
Reiten vom Gefecht
Mit den Göttern zu trinken,
Sättigen ſich von Sährimner,
Und ſitzen in Eintracht beyſammen.

Wandrer.

Sag an zum zwölften,
Wafthrudner! der du die Abkunft
Jedes Gottes kennſt:

Von

*) Die Helden Walhalla's.

Von den Runen *) der Riesen und aller Götter
Sag an das Wahrste,
Du allverständiger Riese!

Wafthrudner.

Von den Runen der Riesen
Und aller Götter
Kann ich wahres erzählen,
Denn jegliches Land
Hab ich durchreiset.
Neun Welten sah ich
Vor Niselhel unten,
Wohin von Hela **) die Männer sterben.

Wandrer.

Viel bin ich gereiset,
Viel hab ich erfahren,
Viel Herrscher geprüft:

Sag

*) Runen, Buchstaben; hier scheinen sie die Geheimnisse von den zukünftigen Dingen zu bedeuten.

**) Hela, die Todesgöttin, und Beherrscherin der neun Unterwelten, worüber sie Allvater gesetzt hat. s. Edda, Zab. 27. 28.

Sag an, wann jener große,
Traurige Winter *) verachte,
Was wird von den Menſchen
Alsdann noch ſeyn?

Wafthrudner.

Leben und Lebenswärme.
Aber ſie werden verborgen

Im

*) **Fimbulwinter.** Davon ſpricht die Edda alſo: Wenn dieſer ſchreckliche Winter, der dem Untergange der Welt vorangeht, kömt; dann wird der Schnee von allen Seiten des Himmels herabſtürzen. die Kälte ſtreng, die Winde heftig, die Sonne verborgen ſeyn. Dergleichen Winter werden unmittelbar drey aufeinander folgen, nach dieſen abermals drey. Alsdann wird die ganze Welt zu blutigen Kriegen entflammt,

Brüder kämpfen, und ermorden ſich!
Verwandte beſudeln die Blutsverwandtſchaft!
Gräuel der Welt! Großer Ehebruch!
Eine Zeit des Beils! Eine Zeit der Schwerter, daß die Schilde krachen!
Eine Zeit des Windſturms! Eine Zeit des Gewölks!
Ehe die Erde zuſammenſtürzt.

ſ. Edda, Fab. 48. Wöluſpaa, Str. 43.

Im Fleiſch der Erde *) ſeyn.
Sie nahren ſich von Morgenthau.
Aus ihnen entſtehen Geſchlechter.

Wandrer.

Viel bin ich gereiſet,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrſcher geprüft:
Woher ſteigt wieder eine Sonne
Am klaren Himmel auf,
Wenn die vom Wolf verſchlungen iſt?

Waf-

*) Denn nach der Zerſtörung dieſer Welt wird eine neue Erde hervorkommen, wie die nordiſche Proſetin weiſſagt:

Die Sonne düſtert, die Erde ſinkt ins Meer!
Vom Himmel ſtürzen die heuen Sterne herab!
Feuer durchwütet den alten Erdball,
Daß die hohe Farbe zum Himmel ſtrahlt!
Und aus dem Meere ſteigt von neuem
Ein lieblich grünendes Erdreich auf!

Die weiſe Dichtung, daß aus der Lebenswärme und dem aus ihr entſpringenden Leben, vom Morgenthau genähret, neue Menſchen entſtehen, findet ſich, meines Wiſſens, in keinem andern uns aufbehaltenen nordiſchen Gedichte.

Wafthrudner.

Eine Tochter gebiert
Die Weltenröthrin,
Eh sie der Wolf verschlingt.
Die Tochter wird,
Wenn die Göttlichen sterben,
Der Mutter Wege reiten.

Wandrer.

Viel bin ich gereiset,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrscher geprüft!
Sag an! die Jungfraun,
Die frohen Muthes
Uebers Meer hinfliegen,
Wie heißen sie?

Wafthrudner.

Schützende Geister,
Wie die in der Welt,
Die bey den Riesen
Erzogen sind.
Drey Völker nehmen

Die

Die Länder der Jungfraun
Des Zantsohns ein.

Wandrer.

Viel bin ich gereiset,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrscher geprüft.
Sag an, Wafthrudner,
Welche Asiaten
Der Götter Land beherrschen,
Wenn Surturs Flamme
Verloschen ist?

Wafthrudner.

Widar und Wale*)
Werden der Götter
Heiligthümer bewohnen,
Wenn Surturs Flamme
Verloschen ist.
Mode und Magne**)

Werden

*) Widar, der Sieger. Wale, der Mächtige.
**) Mode, Kraft, Lebhaftigkeit des Geistes. Magne, Stärke: Söhne des Gottes Thor, und Enkel Odins.

Werden den zermalmenden
Hammer erhalten,
Wenn Thor, vom Kampf ermattet, ſtirbt. *)

Wandrer.

Viel bin ich gereiſet,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrſcher geprüft.
Sag an, wie Odin
Das Leben enden wird,
Wenn die Mächte vergehn?

Wafthrudner.

Den Zeitenvater
Verſchlingt der Wolf,
Und Widar rächt ihn,
Und reißt dem Wolfe

Im

*) Thor wird am Ende der Welt, wenn er mit der Midgardiſchen Schlange kämpft, zwar den Sieg davon tragen, aber doch, weil ſeine Kräfte von dem Kampfe erſchöpft ſind, durch den Giftkauch der Schlange todt zur Erde ſinken. Edda, Fab. 43.

Im Kampfe den kalten
Nachen entzwey!

Wandrer.

Viel bin ich gereiſet,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrſcher geprüft.
Sag an, Wafthrudner,
Was Odin ſagte
Dem Sohn ins Ohr,
Eh er auf den Scheiterhaufen ſtieg?

Wafthrudner.

Das weiß kein Menſch,
Was du *) in Tagen der Vorzeit
Ins Ohr dem Sohne ſprachſt.
Mir ahndet der Tod!
Nun hab' ich erzählet
Die alten Myſterien,
Die Dämmerung der Götter.

Mit

*) Der Rieſe erkennt itt in dem Wandrer die Gottheit ſelbſt.

Mit Odin hab' ich
Meine Weisheit versucht.
Du wirst immer der Weiseste seyn!

Das Lied der Hyndla,
oder
die kleine Wöluſpaa.

1. Freya.

Wache, treffliche Jungfrau!
Wache, meine Freundin!
Schweſter Hyndla!
Hölebewohnerin!
Nun iſts große Finſterniß!
Laß uns reiten
Walhalla zu!
Zum heiligen Mann!

2.

Laß uns bitten
Den Heldenvater,

Zus

Ins Herz zu kommen!
Er gibt und vergilt
Den Würdigen mit Gold.
Er gab Hermode
Helm und Panzer,
Siegmund ein Schwert!

3.

Seinen Söhnen gibt er Sieg,
Und andern Geld,
Beredſamkeit den Großen,
Klugheit den Volksbeſchützern,
Den Schiffern Winde,
Den Dichtern Lieder,
Und Tapferkeit
Dem muthigen Mann!

4. Hyndla.

Thor wird ſie opfern,
Wird darum beten,
Daß er dir immer
Gnädig ſey!

Ob er gleich unhold
Den Riesenjungfraun iſt.

5. Freya.

Nun! nimm deinen einen
Wolf vom Stall!
Laß ihn laufen
Mit Zauberkörben!

Hyndla.

Träg iſt dein Eber
Den göttlichen Weg zu gehn!

Freya.

Ich will mein Roß
Treflich reiten!

6. Hyndla.

Falſch biſt du, Freya!
Willt mich verſuchen,
Richteſt die Augen
So auf uns!
Da dein Geliebter

Im Leichenroſſe *)
Verborgen iſt,
Ottar, der junge,
Innſteins Sohn.

7. Freya.

Du trügſt dich, Hyndla!
Träumeſt, glaub' ich,
Wenn du ſagſt, mein Geliebter
Sey verborgen
Im Leichenroß!
Wo der Eber glänzet
Mit goldenen Borſten,
Das Kriegerſchwein,
Von zwey treflichen
Zwergen gemacht,
Dainn und Nabbi.

8.

Sprechen wir vom Sattel,
Sitzen wir beyde,
Und richten über

Könige

*) d. i. im Eber.

Könige Abkunft
Jener Helden
Vom Göttergeschlecht!
Sie haben gewettet
Um die Erbschaft,
Ottar, der junge,
Und Angantyr.

9.

Recht ist meine Hülfe,
Damit der junge Held
Seiner Verwandten
Erbschaft erhält,
Einen Altar hat er mir
Von Steinen aufgebaut.
Schon sind die Steine
Zu Glas geworden!
Er hat ihn aufs neue
Mit Farrenblut besprengt:
Stets glaubte Ottar
An die Asynien.*)

*) Göttinnen.

10

10.

Beginn denn die alten
Ahnen zu nennen,
Und ihre Stämme
Und Geſchlechter all!
Was iſt der Stöldinger?
Was iſt der Skilfinger?
Was iſt der Oedlinger?
Was iſt der Edlen Abkunft?
Wer ſind der Ritter Ahnen?
Menſchenauswahl
Unter dem Mond!

11. Hyndla.

Du biſt, Ottar,
Von Innſtein gezeugt,
Und Innſtein war
Von Alf, dem Alten,
Alf von Wolf,
Wolf von Seefahrer,
Aber Seefahrer
Von Schwan, dem Rothen.

12.

Mit Kleinodien hat dein Vater
Deine Mutter erkauft,
Man nannte sie, glaub' ich,
Göttin — Priesterin.
Ihr Vater war Frode,
Ihre Mutter Friene,
Dies ganze Geschlecht wird
Unter Fürsten genant.

13.

Aale war ehedem
Der Männer stärkster,
Halfdan vor ihm
Der Könige höchster.
Die Schlachten, die die Helden
Nach Recht geliefert,
Waren hochberühmt;
Es schien, als flögen seine Thaten
An des Himmels Gränzen.

14.

Mächtiger ward er durch Eymund;
Der Männer höchsten,

Und

Und brachte Sigtrygg
Mit kalten Schneiden um.
Vermählte sich mit Almweig,
Der Frauen höchster
Sie zeugten und hatten
Achtzehn Söhne.

15.

Daher kommen Skioldinger,
Daher Skilfinger,
Daher Oedlinger,
Daher Yuglinger,
Daher der Adel,
Daher die Ritter,
Große Menschenauswahl
Unter dem Mond!
Alles dies ist dein Geschlecht,
Ottar Thöricht!

16.

Hilldegunn war
Ihre Mutter,
Schwafens und eines

Seekö-

Seekönigs Tochter.
Alles dies iſt dein Geſchlecht,
Ottar Thöricht!
Er ſorge, daß ers wiſſe!
Willt du noch mehr?

17.

Dagus hatte Thora,
Die Heldenmutter;
Große Kämpfer ſtammen
Von dieſen Ahnen ab:
Frodmar und Gyrder,
Und beyde Frekar,
Oennur und Joſurmar,
Alf, der Alte.
Er ſorge, daß ers wiſſe!
Willt du noch mehr?

18.

Ketill hieß ihr Freund,
Klyps Erbe,
Der war der Muttervater
Deiner Mutter.

Da war Frode
Eher als Kar,
Alf aber war
Der älteſte Sohn.

19.

Nanna war die nächſte,
Nockens Tochter,
Deines Vaters Mage*)
War ihr Sohn,
Doch iſt dieſe Freundſchaft
Veralter ſchon!
Noch mehr erzähl' ich,
Ich kenne die beyden,
Brodd und Horſe.
Alles dies iſt dein Geſchlecht,
Ottar Thöricht!

20.

Jſolf und Aſolf,
Oeimods Söhne
Und Skurhilldens,

Etc.

*) Verwandter, Vetter.

Steklls Tochter.
Du muſt dich zählen
Zu vielen Helden:
Alles dies iſt dein Geſchlecht,
Ottar Thöricht!

21.

Gunnar Balk,
Grim Ardschovi,
Jarnſchild Thorer,
Der gähnend Wolf,
Bui und Brame,
Barri und Reifner,
Tinder und Tirfing,
Die beyden Haddings.
Alles dies iſt dein Geſchlecht,
Ottar Thöricht!

22.

Zu Müh' und Kummer
Waren geboren
Arngrims Söhne
Und Eifuras.

Der ſchwärmenden Berſerker
Vielfaches Unheil
Zu Meer und Land
Wie Flammen zog!
Alles dies iſt dein Geſchlecht,
Ottar Thöricht.

23.

Ich kannte beyde
Brodd und Horſe
Sie waren am Hofe
Rolfs, des Alten.
Alle ſtammen
Von Hermanreich,
Sigurds Eydam,
(Horch meinen Reden!)
Des Heerevaters,
Der Jafnern erſchlug.

24.

Dieſer König ſtamte
Von Wolſung ab,
Und Herdiſa

Von

Von Rodung ab.
Aber Eylime
Von den Oedlingern.
Alles dies iſt dein Geſchlecht,
Ottar Thöricht!

25.

Gunnar und Högner
Giukens Erben!
Und ſo auch Gudrun
Ihre Schweſter.
Guttorm war nicht
Von Giukens Stamm,
Ob er gleich jener beyden
Bruder war.
Alles dies iſt dein Geſchlecht,
Ottar Thöricht!

26.

Haralld Hildetann,
Redrichs Sohn,
Des Ringewerfers.
Der war Oeda's Sohn,

Oede,

Oeda, die grundreiche,
Iwars Tochter.
Aber Robert war
Randwers Vater.
Sie waren Helden
Den Göttern geweiht.
Alles das iſt dein Geſchlecht,
Ottar Thöricht!

27.

Elf Aſiaten
Wurden gezählt,
Als auf dem Todeshügel
Balder lag.
Da zeigte ſich Wale
Zur Rache würdig,
Und ſchlug den Mörder
Seines Bruders todt.
Alles dies iſt dein Geſchlecht,
Ottar Thöricht!

28.

Balders Vater
War Burs Sohn.

Frey nahm Gerda,
Gymers Tochter
Und Aurbodens,
Riesengeschlecht!
Auch war Thiasse
Ihr Verwandter,
Der prachtliebende Riese,
Seine Tochter, Skade.

29.

Viel sagten wir dir,
Und sagen noch mehr;
Glauben, daß es Niemand weiß!
Willt du noch mehr?

30.

Haken war Wedna's
Besserer Sohn,
Und Wedna war
Hörwards Vater.
Heid und Roßdieb,
Riesengeschlecht!

31.

Alle Profetinnen
Kommen von Widolf,
Alle Weiſen
Von Wilmeide,
Alle Zauberer
Von Schwarzkopf her,
Alle Rieſen
Von Ymer her.

32.

Viel ſagten wir dir,
Und ſagen noch mehr,
Glauben, daß es Niemand weiß!
Willt du noch mehr?

33.

In der Vorzeit ward
Einer geboren, *)
Von Wunderkraft
Und Götterſtamm.

Neun

*) Gott Heimdall.

Neun gebaren
Den gnädigen Mann,
Riesenjungfraun
Am Erdenrand.

54.

Gialp gebar ihn,
Greip gebar ihn,
Es gebar ihn Elgia,
Und Angeya;
Ihn gebar Ulfrun
Und Aurgiafa,
Sindur und Arla,
Und Jarnſaxa.
Sie begabten den Knaben
Mit Erdenkraft,
Froſtkaltem Meer,
Und Söhnungsblut.

55.

Viel ſagten wir dir,
Und ſagen noch mehr;

Glau-

Glauben, daß es Niemand weiß!
Willt du noch mehr?

36.

Den Wolf zeugte Lote
Mit Angurbode;
Er ſelbſt aber war
Mit Sleipnern ſchwanger
Von Swadilfar.
Wüthiger als alle
Eine Furie ſchien,
Sie war vom Bruder
Bileiſt entſprungen.

37.

Lote, durch des Herzens
Art gebrandmarkt,
Fand das halbverſengte
Herz einer Frau,
Und ward boshaft
Durch die böſe Frau;
Jedes Erdenungeheuer
Kam daher.

38.

Das Meer fährt hoch auf,
Zum Himmel selber,
Fällt über die Länder,
Die Vesten beben;
Daher komt der Schnee
Und die reissenden Winde;
Alsdann ist zu hoffen,
Daß der Regen sich legt!

39.

Einer ward geboren
Größer als alle;*)
Er ward begabt
Mit Erdenkraft:
Der großmächtige
König heißt er,
Durchs Blut verwandt
Mit allen Fürsten!

40.

Dann komt ein anderer,
Mächtiger noch!

Doch

*) Thor.

Doch ihn zu nennen,
Das wag' ich nicht.
Wenige ſehen
Weiter hinaus,
Als wann mit dem Wolfe
Odin kämpft.

41. Freya.

Bring her meinem Eber
Den Gedächtnißtrank!
Daß er alles wiſſe,
Und eingedenk ſey,
Und wieder erzähle
Deiner Reden Worte
Am dritten Tag,
Wenn er und Angantyr
Die Ahnen berechnen!

42. Hyndia.

Geh heim von hier,
Nun will ich ruhn!
Der ſchönen Dinge
Hörſt du nun wenig

Mehr von mir.
Feuerfreundin! du läufst
Heraus bey Nacht,
Wie unter den Böcken
Die Ziege treibt.

43.

Immer in Brunst
Flogst du umher
Bis zur Raserey!
Es stahl sich mancher
Unter die Schürze! —
Busenfreundin, du läufst
Heraus bey Nacht,
Wie unter den Böcken
Die Ziege treibt.

44. Freya.

Mit Feuer umgeb' ich
Die Waldjungfrau,
Und du sollst nicht kommen
Hinweg von hier!

Hyndla.

Hyndla.

Buſenfreundin, du läufſt
Heraus bey Nacht,
Wie unter den Böcken
Die Ziege treibt!

45.

Das Feuer ſeh' ich brennen
Die Erde flammen!
Gefahr des Lebens
Setzt mich in Noth!
Bring her für Ottar,
Den Trank bring her,
Den Becher mit Gift
Und Unheil gemiſcht!

46. Freya.

Dein Ausſpruch ſoll
Ungültig ſeyn!
Und ob du, Rieſenjungfrau,
Auch Unheil drohſt;
Soll er doch trinken
Heilſamen Trank!

Ich

Ich flehe für Ottarn
Alle Götter an!

Anmerkung.

Da im Original dieses in jeder Rücksicht dunkeln und schwer zu verstehenden Liedes die sprechende Person niemals bemerkt ist, auch sein Commentator nicht Zeit genug hatte, den Zusammenhang zu erörtern; so suchte ich nach einigen seiner hie und da gegebenen Winke, um wenigstens nicht alles unverständlich zu lassen, mit Zuziehung der Varianten dem wahrscheinlichen Gange und der zum Grunde liegenden Fabel des Dialogs nachzuspüren, und wagte es nach langem Erwägen und Vergleichung der Umstände die Rollen selbst so auszutheilen, wie ich es am schicklichsten fand. Die Fabel und der Gang des Liedes aber scheint mir folgender zu seyn.

Ein

Ein gewiſſer Ottar und Angantyr waren im Streite wegen einer Erbſchaft, die derjenige von ihnen erhalten ſollte, deſſen Ahnen an Alter und Glanz des andern ſeine übertreffen würden. (Str. 8.) Beyde ſollten daher in Zeit von drey Tagen zur Entſcheidung dieſes Streites, wahrſcheinlich vor dem Volksgericht (thing), erſcheinen, und ihre Ahnen herzählen, (Str. 41.) Dazumal gabs noch keine Stammbäume und Urkunden, ſondern die Ahnenkentniß war in den Liedern der Dichter oder im Gedächtniſſe weiſer Frauen aufbewahrt. Eine ſolche weiſe Frau war Hyndla. Vermuthlich aber konte ein Sterblicher nicht ſo leicht eine Profetin zur Eröfnung ihrer geheimen Kenntniſſe bewegen. Ottar alſo, ein Verehrer der Göttinnen, und wie es ſcheint ein Mann, welcher der Liebesgöttin Freya öfters geopfert hatte, beſprengt den ihr von ihm ſelbſt aufgebauten Altar aufs neue mit Farrenblut, (Str. 9.) das heißt mit andern Worten, opfert ihr, und fleht ſie um ihren Beyſtand an. Freya komt ihm auch zu Hülfe,

ver-

verwandelt ihn in ihren Eber (vergl. Str. 5. 6. 7.), und reitet auf ihm zu der Riesenjungfrau, damit er alles unbemerkt vernehmen, und sich merken könne, was sich Freya über Ottars Geschlecht von Hyndla erzählen läßt. Das Lied oder der Dialog fängt mit der Ankunft der Göttin bey der Höhlebewohnerin Hyndla an. Freya sucht sie zu einem Ritte nach Walhalla zu bereden, wie mich dünkt unter dem Vorwande, dem Gott Odin zu opfern; denn, sagt sie, izt ist es Zeit, es ist die Finsterniß der Finsternisse! (die Stunde der Mitternacht wahrscheinlich, die allen Gespenstern, Hexen, Zauberern und Wahrsagern günstig ist!) Hyndla merkt, vermöge ihres prosetischen Geistes, die Absicht der Freya, und weigert sich daher; Freya besteht darauf, und Hyndla, durch diese Hartnäckigkeit in ihrem Argwohn bestärkt, wirft ihr den Betrug mit dem Eber vor, den aber Freya wieder zu bemänteln sucht. Hyndla läßt sich also durch die guten Worte der Göttin zur Aufzählung der Ahnen Ottars bewegen, scheint

aber

aber doch ihren Argwohn noch nicht aufgegeben zu haben, da ſie von Zeit zu Zeit den im Eber verborgenen Ottar anredet. Freya ſchweigt dazu. Nachdem aber Hyndla das ganze Geſchlecht bis in die Götterzeit hergerechnet hat, ſo hält es Freya nicht mehr für nöthig, den Betrug zu verhehlen, und befiehlt ihr izt, ihrem Eber den Gedächtnißtrank zu bringen, damit er die Ahnenreihe nicht vergeſſe. Hyndla wird über dieſen Betrug unwillig, und läſtert die Göttin. Freya ſezt ſie daher in Feuer und Flammen, nöthigt ſie ihr Leben zu retten, und den Gedächtnißtrank herbringen zu laſſen. Hyndla belegt den Trank im Unwillen noch mit einem Fluch, den aber Freya vermöge ihrer Göttlichkeit entkräftet.

Die

* * *

Die Fabel von Vielweiß. *)

Außer die Mauern
Sah er **) die Schaar
Des Riesenvolkes ziehn.
„Auf alter Bahn
„Kehr wieder heim!
„Hier, Bettler, kann
„Dein Bleiben nicht seyn.

„Wer ist das Ungeheuer
„Das vor dem Damme steht,
„Und irrend durch Feuer
„Und Flammen geht?
„Wen suchst du hier?
„Oder was ist dein Gesuch?
„Oder was willst du wissen?
„Unglücklicher, du!

Der

*) Es würde richtiger heißen: Die Fabel von Helltag.

**) Der Ankömling.

Der Ankömling.

Wer iſt das Ungeheuer,
Das auf dem Damme ſteht,
Und einem Wandrer
Bewirthung verſagt?
Dein Leben iſt ehrlos,
Drum, Schwätzer, ſag ich dir,
Packe dich heim von hier!

Der Mann auf der Mauer.

Ich heiße
Vielweiſe,
Verſtändig iſt mein Sinn,
Und ſchenke meine Speiſe
Nicht ſo verſchwendriſch hin.
In Ewigkeit komſt du
In unſre Mauern nicht,
Drum, wilder Mann, ſag ich dir,
Packe dich weg von hier.

Der Ankömling.

Wenn man zur Augenweide
Was ſüßes geſehn,

Wer

Wer wird zurücke gehn?
Mich dünkt, die Mauern glänzten
Ums goldene Schloß.
In jenen Sälen
Würd' ich mir Ruh und Lieb
Und Aufenthalt wählen.

Vielweiß.

Knappe, sag an,
Von wem du geboren
Oder welcher Leute Sohn du bist?

Der Ankömling.

Windkalt heiß ich,
Todtkalt hieß mein Vater,
Vielkalt war seines Vaters Namen.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen
Und wissen will:
Wer herrschet hier,
Und hat zugleich
Gewalt und Reich
Und Ausgab hier?

Vielweiß.

Menglade heißt ſie,
Ihre Mutter gebar ſie
Von Swafe, Thorins Sohn.
Die herrſchet hier,
Und hat zugleich
Gewalt und Reich
Und Ausgab hier.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen
Und wiſſen will:
Wie heißt der Riegel,
Worüber die Lebenden
Unter Göttern nicht größern
Betrug geſehn?

Vielweiß.

Donnerſchall heißt er,
Dreyer Blinden Geſchmiede,
Von der Sonne blind.
Wenn ihn ein Wandrer
Berührt und bewegt,

So

So ſchlagen ſich plötzlich
Fußſchellen um ihn.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen
Und wiſſen will:
Wie heißt dies Haus,
Worüber die Lebenden
Unter Göttern nicht größern
Betrug geſehn?

Vielweiß.

Preißenbau heißt das Haus,
Mit gediegenem Gold
Hab ichs ſelbſt erbaut,
Und feſt geſtützt.
Daß es ewig ſtehen
Und dauern wird.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen

Und

Und wiſſen will:
Wie heißen die Hunde,
Die die Leute vertreiben,
Und wie die Drachen
Die Felder bewachen?

Vielweiß.

Freß heißt der eine,
Der andere Gier,
Wenn dus wiſſen willt.
Elf Wachen täglich
Hatten ſie hier,
Bis alle Kraft
Und Macht erſchlafft.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich ꝛc.
Iſt wohl ein Mann,
Der hineingehn kann,
Zur Zeit, wenn die gierigen
Hunde ſchlafen?

Vielweiß.

Die Zeit zu schlafen
Iſt sehr verschieden
Den Hunden zugetheilt,
Seit sie hier Wächter
Und Hüter sind.
Der eine schläft Nachts,
Der andre bey Tag,
Drum Niemand, wer kommt,
Hineinkommen mag.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß ꝛc.
Kann sich Niemand hier
Der Speise freun,
Kann Niemand springen
Ins Schloß hinein,
Wenn die Hunde freßen?

Vielweiß.

Zwey Flügelbraten
Liegen auf des Hahnes
Gliedern da,

Wenn

Wenn dus wissen willt.
Hievon allein
Kann man des Mahls sich freun,
Und springt hinein,
Wenn die Hunde freesen.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß ꝛc.
Wie heißt der Baum,
Deß Zweige sich breiten
Ueber alles Land?

Vielweiß.

Lobenbaum heißt er,
Aber wenige wissens,
Aus welchen Wurzeln
Der Baum sich hebt,
Und wenige wähnens,
Wann er wieder fällt.
Weder Feuer noch Eisen
Kann ihn niederreißen.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß ꝛc.
Wie wird das Leben
Des edlen Baums verzehrt,
Wenn ihn weder Feuer
Noch Eisen zerstört?

Vielweiß.

Es wird das Leben
Des edlen Baums verzehrt
Für kreisende Weiber,
Und sie gebären;
Was sonst ungeboren
Im Leibe bliebe,
Gebären sie.
Dies ist der Weiber Arzeney.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen
Und wissen will:
Wie heißt der Hahn,
Der obendran

Auf

Auf dem Baume ſitzt,
Und über und über
Von Golde blitzt?

Vielweiß.

Hoch auf dem Baum heißt er,
Und ſtehe hoch oben
Auf des Baumes Zweigen
Im Wetterglanz
Sein Schickſal ängſtigt
Und quälet ihn,
Sinnóra, die trübet
Ihm ſeinen Sinn.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, ꝛc.
Gibts Waffen und Wehr,
Um den Hahn zu bringen
Zum Höllenſitz?

Vielweiß.

Scharfſpitz heißt die Wehr,
Und iſt geſchmiedet

Von Lopter drunt
Im Todtengrund,
Liegt bey Simmóra
In Eisen verschlossen,
Und wird mit neun hängenden
Schlössern verwahrt.

Windkalt.

Vielweiß, sag an,
Ob wer hingeht
Die Ruthe zu hohlen,
Auch wieder lebendig
Entkommen kann?

Vielweiß.

Windkalt! ich sage dir,
Daß, wer hingeht,
Die Ruthe zu hohlen,
Auch wieder lebendig
Entkommen kann,
Wenn er mit sich bringt,
Was wenige haben,
Das glänzende Geld.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß ꝛc.
Gibts wohl ein Kleinod,
Das die Sterblichen haben,
Und worüber die alte
Rieſin ſich freut?

Vielweiß.

Die blitzende Siegel,
Die in dem Schwanze
Des Hahnes ſich krümt,
Wird im Sack verborgen
Der Rieſin gebracht,
Und eh ſie's wähnt,
Die ſchicklichen Waffen
Zum Tode des Hahnes
Von ihr entlehnt.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, ꝛc.
Wie heißt jenes Schloß,
Das durch Zauberey
Umfloſſen von irrenden
Flammen iſt?

Vielweiß.

Das Schloß heißt Feuer,
Und dreht sich ewig
Auf einer Stachelspitze um.
Männern allein
Soll nur der Zutritt
Zum verlassenen Schlosse
Genehmigt seyn.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, ꝛc.
Welche Götter oder Helden
Haben jenes geschaffen,
Was ich dort drinnen
In den Mauern sah? *)

Vielweiß.

Unni und Iri,
Barri und Ori,
Warr und Wegdrasill,
Dorri und Uri,

Delling

*) Nemlich, die Burg Menglada.

Delling und Eduard,
Und der liſtige Elfe, Loke.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, ꝛc.
Wie heißt der Felß,
Wo ich die hochberühmte
Jungfrau hängen ſah?

Vielweiß.

Hutberg heißt der Felß.
Für Krank' und Schwache
Hat der Felß ſchon lange
Zum Heil gedient.
Geſund wird jedes Weib,
Klimt ſie den Felß hinan,
Und wär ſie noch ſo übel dran,
Und wär die Krankheit ſchon verjährt.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, ꝛc.
Die Jungfraun dort,
Die vor Mengladens Knieen

In Eintracht sitzen,
Wie heißen sie?

Vielweiß.

Schutz heißt die eine,
Die andere Riesenschutz,
Die dritte Völkerwacht,
Klarheit und Sanftmuth,
Huld und Schönheit,
Heil und Milde.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, ꝛc.
Was helfen die Jungfraun,
Wenn man Opfer bringt,
Und der Hülfe bedarf?

Vielweiß.

In jedem Sommer
Wird ihnen Opfer dargebracht,
Auf der geweyhten Altar-Stäte.
Keine Pest und Krankheit,
Die über die Menschen komt,

Iſt für ſie zu groß,
Daß ſie nicht alle
Von Gefahr befreyn.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen,
Und wiſſen will:
Ob wohl ein Mann
In den holden Armen
Mengladens ſchlafen kann?

Vielweiß.

Es iſt kein Mann,
Der in den holden Armen
Mengladens ſchlafen kann,
Außer Helltag allein.
Ihm ward die Jungfrau
(Sie glänzt, wie die Sonne!)
Zur Gemahlin ernannt.

Windkalt.

Riegel' auf die Thür!
Mach weit das Thor!

Du siehest hier
Helltag vor dir.
Doch geh hin und forsche,
Ob Menglade nach meiner
Liebe sich sehnt?

Vielweiß.

Horch auf, Menglade!
Hier ist ein fremder Mann!
Sieh doch den Gast' mal an!
Die Hunde schmeicheln,
Das Haus springt auf,
Helltag wirds seyn.

Menglade.

Die stolzen Raben
Sollen am hohen Galgen
Deine Augen zerhacken,
Wenn du es leugst,
Daß der Jüngling von ferne
Zu meinen Palästen
Gekommen sey.

Zu Windkalt.

Wo kamst du her?
Wo reisest du her?
Wie haben dich deine
Verwandten genannt.
Von Geschlecht und Namen
Muß ich Wahrzeichen wissen,
Sofern ich zur Frau
Erkohren dir war.

Windkalt.

Helltag heiß ich,
Sonnenglanz hieß mein Vater.
Von daher trieben mich
Die Wind' auf kaltem Weg.
Urda's Ausspruch *)
Entfliehet kein Mensch,
Und hätt' sie nicht ernstlich
Ihn ausgesprochen!

Menglade.

Sey nun willkommen!
Meine Wünsche sind erfüllt!

Ein

*) s. über die Nornen.

Ein Kuß folg' unserm Heil!
Unerwarteter Anblick
Erheitert und freut
Die Liebenden all.

Lang saß ich
In meinem lieben Schloß,
Und harrte deiner Tag und Nacht!
Nun ist gekommen,
Was meine Hofnung war;
Denn du bist wieder kommen,
Jüngling! zu meinen Hallen!

Sehnsucht hatt' ich lange
Nach deinen Kosungen,
Wie du zu meiner Liebe.
Nun ists gewiß,
Daß uns Leben und Zeit
In unsrer Umarmung entfleucht.

---

* * *

Hymer,
oder
der Keßel.

Einsmals nahmen
Die Götter ein Wild,
Und schlugen beym Mahle,
Eh sie's erfuhren,
Die Zauberstäbe,
Und beschauten das heilge,
Weissagende Blut,
Und fanden, daß Aegern
Ein Keßel fehle. *)

Der

*) Edda, Fab. 50. Aeger, Herr von Kiesey, ein grosser Zauberer, reisete einst nach Asgard, und wurde daselbst von den Göttern mit einem glänzenden Gastmahl empfangen. Daher lud er auch gegenseitig die Götter (Asiaten) wieder zu sich nach Verlauf von drey Monathen ein. (a. a. O. Fab. 48.) In diese Periode der nordischen Göttersabeln fällt gegenwärtiges Lied. Die Götter, welche sich wahrscheinlich über Aegers Grosssprecherey wundern, oder vielleicht auch fürchten,

das

Der Felsenbewohner
Saß froh, wie ein Kind:
„Du gleichest mir sehr
„Des Zauberers Sohn!“
Frech sah ihm ins Aug
Odins Erzeugter:
„Gleich sollst du den Göttern
„Ein Mahl bereiten.“

Denn

daß hinter seiner Einladung irgend eine List verborgen liege, suchen im Opferblute zu erforschen, ob der Riese auch im Stande sey, sein Versprechen zu erfüllen. Sie finden aber, daß er nicht einmal einen Keßel zu solch einem grossen Gastmahle besitzt, und sehen daraus, daß er mit jener leeren Einladung ihrer gespottet hat. Deswegen senden sie den Gott Thor zu ihm, und fordern auf der Stelle die Erfüllung seines Versprechens: widrigenfalls denken sie ihn als einen Verächter und Spötter der göttlichen Majestät zu strafen. Aeger aber verlangt von dem Abgesandten der Götter einen Keßel, und glaubt sich durch diese List aus der Schlinge zu ziehen. Die Götter erhalten aber gleichwohl ein so grosses Gefäße von dem Riesen Hymer, welchem dies Lied den Namen zu danken hat: daher alsdann Aeger den Göttern ein Gastmahl gibt, das den Stoff der nächstfolgenden Erzählung ausmacht.

Dem Riesen machte
Die Unglücksrede bang.
Er dacht' auf Rache
An den Göttern bald,
Und fordert' einen Keßel
Von Sifias Mann,
„Um Bier euch allen
„Darin zu kochen! "

Einen Keßel wußten
Die Majestäten,
Die mächtigen Götter
Nirgends zu finden,
Bis Tyr mit Wahrheit
Heimlich ins Ohr
Dem Donnerer sagte
Den großen Rath:

„Es wohnt gen Osten
„An den Eliwagen
„Hymer, der Weise,
„Am Himmelsend.
„Einen Keßel hat

„Mein muthiger Vater,
„Einen weiten Keßel,
„Eine Meile tief! “

Erlangen wir aber
Das Braugefäß?
„Ja, Freund, mit List
„Erlangen wir es! “

Sie fuhren mit großer
Eile hinweg,
Den Tag hindurch
Von Asgard hinweg,
Bis sie zu Hymer kamen.

Thor trieb die Böcke
Mit stattlichen Hörnern
Selbst in Stall.
Sie giengen auf Hymers
Halle zu!
Der Sohn kam hinein,
Und traf die Grosmutter,
Ihm sehr verhaßt!

Welche neunhundert
Köpfe hatte.

Drauf kam die andre,
Glänzend von Golde,
Und blondem Haar,
Dem Sohn zu reichen
Erfreuliches Bier:
„Geschlecht der Riesen!
„Ich will euch beyde,
„Männer voll Muth!
„Unter Keßeln verbergen.

„Mein Liebster ist
„Zu vielen Malen
„Für Gäste sparsam,
„Zu bösem Sinne
„Und Zorn bereit!
„Spät noch kemt
„Der harte Hymer
„Heim von der Jagd!“

Er gieng in Saal.
Die Eisberge hallten,

Gefroren war
Dem kommenden Alten
Des Kinnes Wald!

„Willkommen Hymer!
„Sey frohen Muthes!
„Nun iſt dein Sohn
„In der Halle da,
„Deß wir harrten
„Von langem Weg!
„Den Sohn begleitet
„Der böſe Feind —
„O Freund der Rieſen!
„Weorr *) heißt er.

„Schau hin, ſie ſitzen
„Unter des Hauſes Gipfel,
„So fürchten ſie dich!
„Eine Säule ſteht darvor!“
Die Säule zerſprang
Von des Rieſen Blick,

Und

*) Ein Beyname des Gottes Thor, der ein erklärter Feind und Zerſtörer des Rieſengeſchlechtes war.

Und vorher krachte
Der Gipfel entzwey!

Acht Keßel ſprangen
Von der Säule herab,
Nur einer von ihnen
Ein harter Keßel
Blieb unverlezt.
Sie kamen hervor,
Und der alte Rieſe
Maß mit den Augen
Seinen Gegner ab.

Sein Geiſt weiſſagte
Nichts frohes ihm,
Als der Rieſenzerſchmettrer
Auf den Boden kam.
Drauf wurden der Stiere
Drey geſchlachtet,
Sie bald zu kochen
Der Rieſe gebot.

Kürzer um einen Kopf
Machten ſie jeden,

Und ſezten ſie drauf
Zum Feuer hin.
Vor Schlafengehn
Aß Siſias Mann
Allein unter allen
Zwey Ochſen Hymers.

Es ſchien dem behaarten
Felſenſohn,
Des Donnerers Hunger
Ziemlich groß.
„Wir werden am andern
„Abend zur Speiſe
„Für dich drey Stiere
„Schlachten müſſen! “

In die See will ich rudern,
Weorr ſprach,
Wenn der ſtarke Rieſe
Lockſpeiſe mir reicht.
„Geh hin zur Heerde,
„Wenn du dirs getrauſt,

„Der

„Zerſchmettrer des Felſengeſchlechts!
„Lockſpeiſe zu ſuchen.“

„Lockſpeiſe wirſt du
„Vom Ochſen im Stalle
„Leicht erhalten,
„Das ahndet mir!“
Der Jüngling *) lief
Behend in Wald,
Wo er 'n ganz ſchwarzen
Ochſen fand.

Der Rieſenmörder
Brach herab dem Ochſen,
Vom hohen Sitze
Die beyden Hörner ab.
„Deine Thaten ſcheinen
„Viel ſchlimmer zu ſeyn,
„Du Herrſcher der Schiffe!
„Als wenn du ruhig ſitzeſt.“

Da

*) Thor kam in Jünglingsgeſtalt zu dem Rieſen Hymer. ſ. Edda, Fab. 42.

Da bat der Böckegott
Den Affenverwandten: *)
„Führ mir heraus
„Ein Walzenroß! “
Allein der Riese
Gab ihm zur Antwort:
„Ich habe nicht Luſt
„Hinaus zu rudern! “

Der trefliche Hymer
Zog an dem Hamen
Mit Muth allein
Zwey Wallfiſche
Zugleich herauf!
Am Hintertheil aber
Band Odins Sohn,
Der Donnerer Thor,
Mit Hinterliſt ſich
Ein Fiſcherſeil feſt.

Der Völkerbeſchützer,
Der Schlangemörder

Hieng

*) Den ungeſtalten, Faunen ähnlichen Riesen. Walzenroß, ein Schiff.

Hieng an den Hamen
Den Ochsenkopf,
Und drunten schnappte
Der götterverhaßte
Gürtel aller
Länder nach ihm. *)

Mit Kühnheit zog
Der starke Thor
Die giftige Schlange
An Bord herauf,
Und schlug der Schlange
Mit langsamen Schlägen
Den Kopf entzwey.

Die Felsen stürzten,
Die Wildnisse heulten,
Daß die ganze alte Erde
Zusammenfuhr.

Es

*) Der Erdegürtel oder in der Fabelsprache, die Midgardische Schlange. Der Sage nach war sie so groß, daß sie die ganze Erde umschließen, und sich noch in den Schwanz beißen konnte. s. Edda. Tab. 40.

Es tauchte ſich drauf
Der Fiſch ins Meer!

Der alte Homer
Ward drob ſo traurig,
Daß der Felſenſohn,
Als ſie weiter fuhren,
Kein Wort mehr ſprach.
Er wandte das Ruder
Wo anders hin.

„Willt du die Hälfte
„Der Arbeit vollbringen,
„Daß du nach Haus
„Die Wallfiſche führſt,
„Oder den Nachen
„Vor Anker legſt?“

Es gieng der Donnerer,
Und griff das Ruder,
Und fuhrte geſchwind
Das Schiff hinweg,
Allein mit den Rudern
Und der Waſſerpumpe,

Und

Und trug ins Haus
Des Rieſen Fiſche
In die erhabene
Halle hinein.
Aber der Rieſe
Des Wettſtreits gewohnt,
Strikt noch einmal
Mit Thor um den Vorzug:
„Ein ſtarker Mann
„Wenn er auch rudern kann,
„Iſt noch nicht bewährt,
„Wann er nicht dieſen
„Kelch zerbricht.“
Und als der Kelch
Zum Donnerer kam,
Schlug er plötzlich
Den hohen Stein entzwey.
Sitzend warf er ihn
Gegen die Säulen,
Doch brachten die Diener
Hymern den Kelch
Unverletzt wieder.

Bis ihn jene holde
Freundin lehrte,
(Sie wußt' ihn allein
Den großen Liebesrath!)
„Wirf ihn an Hymers Kopf,
„Des speiseschweren Riesen;
„Sein Kopf iſt härter
„Als jeder Kelch! "

Und er boz ſein Knie,
Und ſtüzt' ſich aufs Knie,
Der Gott der Böcke,
Der ſtarke Thor,
Und wandte dann alle
Götterkraft an.
Unverlezt blieb
Des Rieſen Kopf,
Aber der langrunde
Pokal zerbrach.

„Vieler verlorner
„Kleinodien denk' ich izt,
„Da mir der Donnrer

„Aufs

„Aufs Knie geſtürzt
„Den Kelch zerbricht!
(So ſprach der Alte!)
„Doch ruf' ich nimmer
„Mein Wort zurück!
„Du biſt vom Bier erhizt! "

„Könt' ihr tragen
„Aus der Halle heraus
„Das Braugefäße;
„So ſtehts euch frey! "
Tyr verſucht' ihn
Zweymal zu lüften:
Dennoch ſtand vor ihm
Der Keßel ruhig da!

Aber der Donnrer
Griff ihn beym Rand,
Und durchtrat mit den Füßen
Den Boden des Saals.
Siſias Mann
Hob ſich den Keßel
Auf den Kopf hinauf!

Die Ringe ſtießen
An den Ferſen an.

Sie *) wandelten lange
Bis endlich einmal
Odins Sohn wieder
Hinter ſich ſah.
Da kam aus den Höhlen
Mit dem alten Hymer
Von Morgen her
Das vielköpfigte
Rieſenheer!

Er hob ſich von den Schultern
Den Keßel und ſtand,
Und ſchwang Mielner,
Den ſchmetternden Hammer
Hinter ſich weg;
Und der Hammer erſchlug
Die Felſenthiere
Alle zuſammen,

Die

*) Tyr und Thor.

Die mit Hymern daher
Gezogen kamen.

Sie reiſten nicht lange,
Da lag der Bock Thors
Halbtodt darnieder.
Mit dem einen Beine
Hinkte der Bock
An der Deichſel daher;
Dran war der liſtige
Loke ſchuld.

Ihr habt's gehört,
(Wer kann darüber,
Ihr Göttergelehrte!
Noch mehr erzählen?)
Was für einen Lohn
Vom Höhlenbewohner
Der Donnerer nahm?
Wie er ſeinen Kindern
Den Streich vergalt? *)

Und

*) Edda. Fab. 38. Wer dieſe Mythe recht unterhaltend erzählt wissen will, der lese das 6te Buch

Und Thor, der Starke,
Trug fort den Keßel
Den Hymer beſaß,
In die große Götter-
Verſamlung hinein.
Draus ſollen bey Aeger
Die heiligen Mächte
Wohl trinken und ſchmauſen
Zur Erndtezeit.

Bändchen von der Wochenſchrift: Der Deutſche.

Aegers

* * *

Aegers Gastmahl,

oder

Loke's Lästerung der Götter.

Personen.

Odin, der Götterkönig, und oberste Gott des Kriegs.

Brage, der Gott der Dichtkunst und Beredsamkeit. (Mörder des Bruders der Idunna.)

Tyr, der Gott der Stärke und des Streits. (Erscheint nur mit einer Hand, die andre hat ihm der Wolf Fenrir schon abgebissen.)

Niord, aus dem Lande der Wanen unter die Götter aufgenommen.

Frey, sein Prinz.

Heimdall, der Götterwächter in der Himmelsburg.

Loke, der κακοδαίμων.

Beyggwer, Freys } Aegers } Diener.
Elder, Aegers }
Zimafenger Aegers }

Thor, der Gott des Donners, Odins Sohn.

Frigga, Odins
Sifia, Thors
Idunna, Braga's
} Gemahlin.

Skade, eine Prinzessin des erschlagenen Riesenkönigs Thiasse, und Niords Gemahlin.

Freya, Odurs Gemahlin und Odins Mätresse; sonst die Göttin der Liebe.

Gefiona, eine Jungfrau und Beschützerin der Jungfraun.

Beyla, Beyggwers Frau.

Stumme Personen.

Widar, Odins Sohn.

Aeger, der Riesenkönig.

Viele Asiaten und Alfen. (Götter und Geister).

Die Scene ist in und vor der Halle des Riesen Aeger.

Prolog. *)

Aeger, den man ſonſt auch Gymer nannte, bereitete den Aſiaten ein Gaſtmahl, nachdem er, der vorigen Erzählung zu Folge, jenen großen Keßel erhalten hatte. Zu dieſem Trinkgelage kamen alle Götter und Geiſter, außer Thor, der im Orient war. Es wurden keine Lichter gebrennt, ſondern hellglänzendes Gold erleuchtete den Speiſeſaal. Der Ort war (wegen den Geſetzen der Gaſtfreundſchaft) ſehr heilig. Der Trank kam von ſelbſt herbey. Die Gäſte erhoben mit großem Lobe die Geſchicklichkeit der Diener des Rieſen. Loke konte ihre Lobſprüche nicht gleichgültig anhören, und tödtete auf der Stelle den einen dieſer Diener, Fimafenger. Da ſchlugen die Götter mit ihren

*) Dieſer Prolog, glaube ich, iſt nicht von dem Dichter ſelbſt, ſondern von dem Sammler; ſonſt müßten dieſer Dialog und die vorige Erzählung Einen Verfaſſer haben, welches aus mehrern Gründen nicht wahrſcheinlich iſt.

ihren Schilden zusammen, schrien auf ihn los, und verfolgten ihn bis an einen Wald. Darauf kehrten sie wieder zum Trinkgelage zurück. Loke folgte ihnen von ferne, kam endlich an den Speisesaal, und traf vor der Thüre den andern Diener Elder an.

Erster Auftritt.

Elder und Loke.

Loke.

Sag mir das, Elder, und wage nicht eher einen Schritt hervor: was treiben die Kriegersöhne drinnen beym Zechgespräche?

Elder.

Von ihren Waffen und von ihrem Heldenruhm sprechen die Kriegersöhne. Unter allen Asiaten und Alfen, die drinnen sind, ist kein einziger im Gespräche dein Freund.

Loke.

So wird man in Aegers Halle hineingehn, das Gelage zu beschauen. Zank und

Ver-

Verdruß bring ich den Söhnen der Aſiaten, und miſche ihren Meth mit Verderben.

Elder.

Weiſt du, wenn du in Aegers Pallaſt hineingehſt, das Gelage zu beſchauen, und auf die gnädigen Herrn Schimpf und Schande gießeſt, daß ſie es an dir wieder abtrocknen werden?

Loke.

Weiſt du, Elder, wenn wir beyde uns mit bittern Reden in die Wette ſtreiten ſollten, daß ich an Antworten reich ſeyn werde, wenn du zuviel ſprichſt?

(Er geht in den Speiſeſaal.)

Zweyter

Zweyter Auftritt.

(Der Speiſesaal des Rieſenkönigs Aeger.)

Alle Götter und Geiſter außer Thor, die Göttinnen, Diener und Dienerinnen, Aeger.

Loke komt.

(Sobald die Gäſte ſehen, wer hereingekommen iſt, ſchweigen ſie alle.)

Durſtig vom langen Wege komt Loke zu dieſer Halle her, um die Aſiaten zu bitten, daß ſie ihm einen klaren Trunk Meth vergönnen. (Nach einer Pauſe.) Warum ſchweigt ihr ſo, ergrimte Götter, daß ihr nicht reden mögt? Wählet mir Sitz und Stelle bey der Tafel, oder heißt mich fortgehn!

Brage.

Sitz und Stelle bey der Tafel wählen dir die Aſiaten in Ewigkeit nicht; denn die Aſiaten wiſſen, welchem Sterblichen es geziemt, bey einem heiligen Mahle zu ſitzen.

Loke

Loke wendet ſich zu Odin.

Denkſt du noch daran, Odin! wie wir in der Vorzeit unſer Blut vermiſchten? *) Damals ſchwurſt du nicht einen Trunk zu koſten, wenn er nicht uns beyden zugleich dargebracht würde.

Odin zu Widar.

Steh denn auf Widar! und laß den Vater des Wolfes zum Gelage ſitzen, damit uns Loke nicht in Aegers Pallaſt mit ſeinen Läſterreden beſchimpfe.

(Widar ſteht auf, und ſchenkt ihm ein. Loke nimt den Pokal, und ſpricht, eh er trinkt, zu den Gäſten:)

Heil den Aſiaten! Heil den Aſiinnen und allen hochheiligen Gottheiten! Nur dem Einen Aſiaten, der drinnen auf den Bänken ſizt, nur Bragen nicht!

Brage.

Roß und Schwert geb ich dir von meinem Vermögen und noch einen Ring dazu, wenn

*) Eine Art von Waffenbruderſchaft.

wenn du den Göttern keinen Verdruß verursachen willst. Ergrimme doch die Götter nicht über dich!

Loke.

Roß und Ringe? — an beyden hats dir immer gemangelt, Brage! Und ein Schwert? Flieht doch keiner der Asiaten und Alfen, die hier zugegen sind, so sehr den Kampf, und erschrickt so vor jedem Pfeilschuß, wie du!

Brage.

Das weiß ich, wenn ich draußen wäre, so wie ich hierinnen in Aegers Halle bin, deinen Kopf wollt' ich in meiner Hand tragen! Wahrlich! ich lüge dirs nicht!

Loke.

Im Sitzen bist du sehr flink! Das mußt du nicht thun, Brage! du Zierde der Bänke! Geh zum Kampf, wenn du aufgebracht bist; denn da achtet man nichts, was einem vorkomt.

Idunna

Idunna zu Brage.

Ich bitte dich, Brage, bey unſern Kindern und allen Verwandten! Bring doch den Loke nicht mit Schmähreden auf in Aegers Halle.

Loke.

Schweig du, Idunna! Dich heiß ich unter allen Frauen die mannſüchtigſte, ſeitdem du mit deinen ſchön gewaſchenen Armen den Mörder deines Bruders umfiengſt.

Idunna.

Ich reize Loke nicht mit Schmähreden in Aegers Halle; den vom Bier erhitzten Brage beſänftige ich: ich will nicht, daß ihr einander aufbringt und ſtreitet.

Geſiona.

Wie mögt ihr zwey Aſiaten, euch auch mit ſolchen beiſſenden Reden herumzanken? Loke freylich weiß das nicht; denn er iſt verhext, und ſein böſes Schickſal reißt ihn hin.

Loke.

Loke.

Sey still, Gefiona! Sonst werd' ich erzählen, wie du von jenem weißen Knaben *) ganz verrückt warst, und hingerissen wurdest, und wie du ihn mit Wollust in deinem Schooß empfiengst.

Odin.

Ein Narr, Loke! wahnwitzig bist du, wenn du Gefiona zum Zorne reizest: denn ich glaube, daß sie, so gut als ich, der Lebenden Schicksal kennt.

Loke.

Schweig, Odin! Du wußtest nicht einziges Mal den Ausgang der Schlacht nach Recht und Verdienst auszutheilen! Oft gabst du denen, welchen du ihn nicht geben solltest, jenen feigen Memmen gabst du Sieg.

Odin.

Weist du, wenn ich auch denen, die es nicht verdienten, jenen feigen Memmen den Sieg

*) Er meint sich selbst.

Sieg verlieh, ſo warſt du acht Jahre lang unter der Erde als Melkkuh und als Weib, und haſt daſelbſt geboren — das halt ich für das Kennzeichen eines ſchlechten Mannes.

Loke.

Aber du zogſt, wie man ſagt, mit langſamen Schritten auf der Inſel Samos umher, und klopfteſt, wie die Wahrſagerweiber, an den Häuſern an, und zogſt in der Geſtalt eines Hexenmeiſters durch die Welt. Das halt' ich für das Kennzeichen eines ſchlechten Mannes.

Frigga.

Eure Schickſale, die ihr beyden Aſiaten einſt in der Vorzeit erfuhrt, ſolltet ihr vor Sterblichen niemals erzählen. Die Geſchichte unſeres vergangenen Lebens muß den Menſchen auf immer verborgen bleiben. *)

Loke.

*) Dieſe Stelle, wie der ganze Dialog überhaupt, iſt ſehr merkwürdig; nicht als ob man daraus ſchließen könnte, daß ſeine Entſtehung in die Zeiten Odins falle, weil hier die ganze historia arcana

Loke.

Sey still, Frigga! Du bist gleichwohl Fiörgyns Tochter, und die Mannsucht hat dich immer geplagt, dich, die du als Odins Frau mit We und Wile, seinen beyden Brüdern, buhltest.

Frigga.

Hätt' ich hier in Aegers Pallast einen solchen Sohn, wie Balder war, du solltest izt

wahrlich

cana aller Götter und Göttinnen aufgedeckt wird, sondern in Rücksicht auf den Dichter. Meines Bedünkens war er ein aufgeklärter, witziger Kopf, ein nordischer Lucian, der anfieng einzusehen, daß die in Norden eingewanderten und vergötterten asiatischen Helden, Odin nämlich mit seinen Verwandten und Begleitern, nicht die vom Himmel herabgekommenen gnädigen Götter waren, die man anbetete. Er suchte daher in diesem Dialog auch seinen Zeitgenossen die Augen zu öffnen, und benüzte auf eine nicht unglückliche Art alle Umstände, die er in den Volkssazen von den Menschlichkeiten jener vergötterten Asiaten vorfand. Diese Bemerkung mag auch von dem Dialog Harbard gelten, der vielleicht den nemlichen Dichter zum Verfasser hat.

wahrlich nicht ohne einen feindlichen Angriff aus der Verſamlung der Aſiaten kommen.

Loke.

Willt du noch mehr von meinen Ränken erfahren, Frigga? Ich hab' es angeſtiftet, daß du deinen Balder izt nicht mehr zu den Palläſten reiten ſiehſt.

Freya.

Du biſt ein Narr, Loke! daß du deine ſchändlichen, heimtückiſchen Streiche erzähleſt: denn Frigga, glaub' ich, weiß alle Schickſale, wenn ſie ſich auch gleich für keine Proſetin ausgiebt.

Loke.

Schweige du, Freya! Dich kenn' ich vollkommen! An Schande fehlts dir nicht! Mit allen Aſiaten und Alfen, die hier zugegen ſind, haſt du gebuhlt.

Freya.

Du haſt eine abgeſäumte Zunge! Ich glaube, ſie wird dir bald nichts gutes mehr

vor-

vorplaudern. Die Asiaten und Asiatinnen sind über dich aufgebracht! Du wirst eine traurige Heimfahrt haben!

Loke.

Sey still, Freya! Du bist eine Uebelthäterin, eine Hexe bist du! Durch deine Zauberey hast du die gütigen Götter gegen deinen Bruder aufgewiegelt, und dazumal, Freya! glaube ich, hast du — — *)

Niord.

Das hat wenig zu bedeuten, wenn auch die Frauenzimmer mit jedem buhlen, aber das ist unerhört, daß der geschändete Asiate, der izt hereingekommen ist, Kinder geboren hat.

Loke.

Schweige du, Niord! Du wurdest von den Göttern als Geißel in den Orient gesendet: da brauchten dich die Riesentöchter zum Handfaß und speyten dir in den Mund.

Niord.

*) Ein aristophanisches Wort.

Niord.

Das iſt mein Troſt, wenn ich auch von den Göttern weit von hier weg als Geißel geſendet wurde, daß ich einen Sohn zeugte, dem Niemand feind iſt, und der für die Spitze der Aſiaten gehalten wird.

Loke.

Halte nun ein, Nierd! und mäßige dich ein wenig! Ich will es nun auch nicht länger verhehlen, daß du dieſen Sohn mit deiner Schweſter gezeugt haſt, ob er gleich wider Vermuthen nicht ſchlimmer iſt, als du.

Tyr.

Frey iſt wahrlich der beſte unter allen Prinzen des aſiatiſchen Gebietes. Weder einer Jungfrau noch einer Verlobten erpreßt er Thränen, und erlöſet jeden aus den Banden.

Loke.

Schweige du, Tyr! Du verſtehſt nicht einmal unter zweyen einen Streit beyzulegen.

Jener

Jener rechten Hand werd' ich erwähnen, welche dir der Wolf Fenrir abgebiſſen hat.

Tyr.

Ich miſſe meine Hand, aber du den berühmten Wolf. *) Beyder Verluſt iſt groß; aber dem Wolf gehts übel, er muß in ſeinen Feſſeln den Untergang der Götter erwarten.

Loke.

Sey ſtill, Tyr! Deiner Frau geſchahs, daß ſie von mir einen Sohn bekam. Nicht eine Elle (Tuch), nicht einen Pfennig haſt du des Unrechts wegen erhalten, Elender!

Frey.

Ich ſehe den Wolf vor der Mündung des Flußes liegen, bis alle Kräfte vergehn. Eben ſo wirſt du auch gebunden werden, Schändlicher! wenn du nicht ſchweigſt, du Unglücksſchmied?

Loke.

*) Loke war der Vater dieſes Ungeheuers.

Loke.

Um Gymers Tochter mit Gold zu erkaufen hast du dein Schwert weggegeben: aber wenn die Feuersöhne über den Schwarzwald *) reiten, dann weißt du nicht, Unglücklicher! mit was du kämpfen sollst!

Beyggwer.

Wär' ich so vornehm und hätte ich einen so glänzenden Siz, wie Prinz Frey, ich wollte die Höllenkrähe zu kleinen Stücken zermalmen, und ihm alle Glieder lähmen!

Loke.

Was ist jenes winzige Ding dort, das sich so anschmiegt, und so gierig nach allen Leckerbissen schnappt? Ich glaube, du liegst Freyern stets in den Ohren, und gluckst unter den Mühlen. **)

Beyggwer.

*) Merkwürdig im Original. Die Feuersöhne sind die Muspelheimer. Es bezieht sich auf den Untergang der Welt.

**) Er wirft ihm sein Ohrenblasen und seinen Sklavendienst vor, denn das Mahlen war eine Verrichtung der Sklaven.

Bryggwer.

Ich heiße Bryggwer, und alle Götter und Menschen loben meine Hurtigkeit. Ich fürchte mich hier nicht, da die ganze Götterverwandschaft zusammen schmauset.

Loke.

Sey still, Bryggwer! Du verstandest niemals die Speisen geschickt auszutheilen, und, wenn die Helden kämpften, vergrubst du dich tief ins Bett, daß man dich nicht finden konnte.

Heimdall.

Du bist so betrunken, Loke! daß du deinen Verstand verlierst. Warum hörst du nicht endlich einmal auf, Loke? — Die Trunkenheit bethört doch die Sterblichen so sehr, daß sie ihre Schwatzhaftigkeit selbst nicht mehr bemerken.

Loke.

Sey still, Heimdall! Dir ward in der Vorzeit jenes häßliche Leben bestimt, daß du

ewig mit beregnetem Rücken ſtehen und wachen muſt, du Götterwächter!

Skade.

Jst iſt es dir was leichtes, Loke! aber du wirſt nicht lange mehr ſo mit freyem Schwanze wedeln: denn die Götter werden dich über jenes eiskalten Sohnes Schwert mit Stricken binden.

Loke.

Mich werden die Götter über jenes eiskalten Sohnes Schwert mit Stricken binden? Weiſt du, daß ich, als wir den Rieſen Thiaſſe angriffen, der erſte und lezte zu ſeinem Verderben war?

Skade.

Wenn du beym Angriff Thiaſſens der erſte und lezte zu ſeinem Verderben warſt, ſo wirſt du von meinem Haus und Hof immer einen feſtigen Roth zu gewarten haben!

Loke.

Du sprachst gelinder mit Laufeya's Sohn, als du mich in dein Bette ludst. Dies und dergleichen müssen wir erwähnen, wenn wir unsere Schande vollkommen erzählen wollen.

Beyla

(geht hervor, schenkt Loke einen Silberkrug Meth ein, und spricht zu ihm:)

Sey nun willkommen, Loke! und empfange diesen Silberkrug voll altem Meth, damit du nur jene einzige (sie zeigt auf Sifa) von dem tadellosen Asiengeschlecht nicht beschimpfen mögest!

Loke

(nimmt das Horn, trinkt es aus, und spricht zu Sifa:)

Du solltest auch allein davon kommen, wenn du eine so versichtige und strenge Ehefrau wärest; aber ich weiß einen, und bin davon überzeugt, daß ich ihn weiß, einen, der auch den Donnerer zum Hahnrey gemacht hat, und das war — der heilige Loke.

Beyla.

Beyla.

Die Berge zittern alle. Ich glaube, der Donnerer muß auf dem Heimweg ſeyn. Er wird ihn ſtillen, der hier alle Götter und Riesenten zu läſtern wagt.

Loke.

Schweige du, Beyla! Du biſt doch Bevagwers Frau. Eine Hexe biſt du! Ein ſchändlicheres Unthier gibts nicht im Aſiatengeſchlecht! Du biſt eine verh..te Dirne!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Thor.

Thor.

(indem er in den Saal hereinkommt.)

Sey ſtill, du geſchändetes Weſen! Mein zerſchmetternder Schlachtenhammer *) ſoll dir die Sprache benehmen. Den Felß der Schultern

*) Miölnyr.

tern *) schlag' ich dir vom Halse herab, daß dir das Leben vergeht!

Loke.

Nun ist der Erde Sohn hereingekommen. Warum zankst du so, Thor? — Dann wirst du wohl kein solcher Waachals seyn, wenn du gegen den Wolf, der den ganzen Schlachtenvater verschlingt, zum Kampf ausziehen mußt.

Thor.

Sey still, du geschändetes Wesen! Mein zerschmetternder Schlachterhammer soll dir die Sprache benehmen. Ich werfe dich in die Luft und in die Ostsee, dann soll dich Niemand mehr zu sehen bekommen.

Loke.

Deiner Reisen ins Morgenland solltest du wahrlich niemals vor den Menschen erwähnen, du Einher! da du dich in den Däumlings

*) Dem Kerl. Diese Redensarte verräth einen tiefen Mann.

ling eines Handſchuhs ſchmiegteſt, und gar nicht die Rolle eines Donnergottes zu behaupten ſchienſt. *)

Thor.

Sey ſtill, du geſchändetes Weſen! Mein zerſchmetternder Schlachtenhammer ſoll dir die Sprache benehmen! Mit der nemlichen Rechte, mit der ich den Rieſen Rungner erſchlug, will ich dir alles Gebein zerſchmettern.

Loke.

Ich habe mir vorgenommen noch recht lange zu leben, wenn du mir gleich mit deinem Hammer drohſt. Strymers **) Knoten ſchie-

nen

*) Man ſieht, daß der Dichter, unter Lokes Perſon, durchaus dies über die eingewanderten aſiatiſchen Helden ſpottet, die die Rollen der Landesgötter zu ſpielen hatten, aber ſie oft ſo mißverſtanden, wie jene Bürger zu Athen die nächtliche Geſchichte von Poramo und Thisbe.

**) Es iſt der nemliche Rieſe, in deſſen Handſchuh der aſiatiſche Thor der Sage nach auf einer Reiſe übernachtet hatte.

nen dir unauflöslich zu seyn, und da konntest du keine Zehrung erlangen, und hungertest dich beynahe zu todt, und starbst doch nicht.

Thor.

Sey still du geschändetes Wesen! Rungners Mörder *) wird dich zur Hölle stoßen, weit über die Todtenkluft hinunter!

Loke.

Ich sprach vor den Asiaten und vor den Söhnen der Asiaten, was mir im Sinne lag; aber vor dir allein muß ich die Flucht ergreifen, denn ich weiß, daß du zum Kampfe bereit bist **). (zu Aeger) Du hast ein Gastmahl gegeben, Aeger! aber nun wirst du keins mehr zu geben haben; denn über alle deine Habseligkeiten sollen die Flammen des Feuers

*) Er meint seinen Hammer Miölner.

**) Eine Universalsottise! Er wirft Thor seine Renommisterey und damit zugleich allen andern Göttern ihre Feigheit vor. Die Anrede an Aeger aber sezt seiner Lästerung die Krone auf!

Feuers kommen, und dir auf den Rücken brennen.

Epilog. *)

So ſprach Loke, verwandelte ſich in einen Lachs, und verſchwand in dem Waſſerfall Frananger. Daſelbſt fiengen ihn die Götter, und banden ihn mit den Eingeweiden ſeines Sohnes Nar. Sein anderer Sohn Narfi aber wurde in einen Wolf verwandelt. Skade nahm eine giftige Schlange, und hängte ſie über Lokens Antlitz. Sigyna, Lokes Gemahlin, ſezte ſich darneben, und faßte in einem Becken den Gift auf. War das Becken voll, ſo trug ſie es hinaus. Da unterdeſſen aber der Gift auf Loke fiel, ſo bekam er ſo heftige Verzuckungen, daß die ganze Erde davon erzitterte, und das nennt man heut zu Taze Erdbeben.

*) Auch dieſer Schluß mag nicht von dem Dichter ſelbſt herrühren.

---

* * *

Skirners Fahrt,
oder
die Brautwerbung Freys.

Frey, Niords Sohn, hatte sich auf Hlidskialf gesezt, und überschaute alle Welten. Da sah er in Jötunheim eine schöne Jungfrau, als sie eben von dem Hause ihres Vaters in ihre Frauenwohnung gieng. Die Schönheit dieses Frauenzimmers hatte einen so lebhaften Eindruck auf ihn gemacht, daß er darüber in seinem Gemüthe sehr unruhig wurde. Skirner hieß der Diener Freys. Niord beredete diesen, seinen Sohn Frey darüber zu Rede zu setzen, und

Skade *) sprach:

Skirner! wohlan!
Steh auf und gehe

Zu

*) Skade war die Gemahlin Niords und die Stiefmutter des Gottes Frey.

Zu unserm Sohn,
Und forsch' und frage
Wohl auf und ab,
Auf wen der Weise
So zornig ist?

Skirner.

Schänden und Schelten,
Und böse Worte
Hab' ich zu hoffen
Von euerm Sohn,
Wenn ich rede mit ihm,
Und forsch' und frage
Auf wen der Weise
So zornig ist?

(zu Frey.)

Freyer! sag an,
Du großer Beherrscher
Des Göttervolks!
Und ich wills wissen,
Warum, mein Gebieter!
Du Nacht und Tag

Die

Die ewigen Hallen
So einsam bewohnst?

Frey.

Was soll ich entdecken
Dir jungem Sprecher
Des Herzens großen Kummer?
Denn die Weltenröthe rin *)
Leuchtet um alle Tag'
Und doch zu meiner Freude nicht!

Skirner.

Dein Kummer, denk' ich,
Ist nicht so groß,
Daß du ihn mir nicht
Entdecken kannst.
Wir lebten als Knaben
In Tagen der Vorzeit
Vereint zusammen:
Wohl möchten wir beyde
Einander vertrauen.

Frey.

*) Die Weltenröthe rinn, d. i. die Sonne.

Frey.

In Gymers Hallen
Ich wandeln ſah
Eine liebliche Jungfrau,
Die Arme leuchteten,
Und von ihnen
All Luft und Meer.

Und theurer iſt
Die Jungfrau mir
Als einem der Jünglinge
In Tagen der Vorzeit.
Der Götter und Geiſter
Keiner es will,
Daß wir verbunden werden.

Skirner.

Dein Roß gib mir!
Es ſoll durch die dunkeln, zaubriſchen,
Irrenden Flammen mich tragen!
Und das Schwert,
Das ſelbſt ſich ſchwingt
Ueber Rieſengeſchlechter!

Frey.

Frey.

Mein Roß geb ich dir!
Es soll durch die dunkeln, zaubrischen,
Irrenden Flammen dich tragen!
Und das Schwert,
Das sich selbst wird schwingen,
Wenn es ein Kühner ist, der's trägt!

Skirner.

Finster ists draußen!
Zeit ists zu reisen
Ueber beregnete Berge
Durchs Riesenland!
Beyde kehren wir wieder,
Oder uns beyde entführt
Der übermächtige Riese.

Skirner ritt nach **Jötunheim** zu Gymers Wohnungen. Wüthige Hunde waren an das Thor des hölzernen Zaunes gebunden, der Gerda's Frauenwohnung umschloß. Er ritt auf den Hügel zu, wo der Straßenhüter saß, und sprach:

Hirt!

Hüter! ſag an!
Der du auf dem Hügel
Ueber Weg' und Stege
Hüteſt und wachſt!
Wie komm' ich zur Anſprach
Bey der jungen Dirne
Vor den bellenden Hunden?

Der Hüter.

Biſt du zum Tode beſtimt
Oder geſtorben ſchon?
Du wirſt mit Gymers
Treflicher Jungfrau
Nimmermehr ſprechen.

Skirner.

Muth iſt beſſer,
Als wimmern und klagen,
Wen der Tod nicht ſchreckt!
Mir ward auf einen Tag
Das Alter beſtimt,
Und all mein Leben feſt geſezt.

Indem sie so miteinander sprachen, hörte die liebliche Gerda in ihrem Frauenzimmer den Hufschlag des Pferdes, sprang auf und sang:

Was für einen klingenden Klang
Hör' ich in unsern
Hallen erschallen?
Die Erde bebt,
Und alle Wohnungen
Gymers erzittern auf ihr!

Die Dienerin sprach:

Ein Mann ist hier außen
Gestiegen vom Rücken des Pferds,
Und läßt sein Thier auf der Erde grasen.

Gerda.

Bitt' ihn herein
In unsern Pallast,
Zu trinken süßen Meth,
Ob ich schon fürchte,
Daß der Mann hier außen
Der Mörder meines Bruders sey!

Die

Die Dienerin gieng hinaus, und führte Skirnern in den Pallaſt. Da ſang

Gerda.

Was iſt das für ein Geiſt
Oder Göttersohn?
Oder iſts der weiſen Wanen einer?
Wie kamſt du allein
Durchs trotzende Feuer
Unſern Wohnſaal zu ſehn?

Skirner.

Ich bin kein Geiſt,
Kein Göttersohn,
Kein weiſer Wane!
Dennoch kam ich allein
Durchs trotzende Feuer
Euern Wohnſaal zu ſehn!

Elf goldene Aepfel
Hab' ich hier,
Und ſchenke ſie, Gerda!
Zum Brautgeſchenk dir,

Und kaufe mir Luſt
Und Liebe dafür,
Daß dir Frey unter allen
Der liebſte ſey.

Gerda.

Elf goldene Aepfel
Nehm' ich nie
Nach keines Menſchen Wunſch;
Auch kanns nicht geſchehen,
Daß ich mit Frey,
So lange wir leben,
Verbunden ſey.

Skirner.

Den Ring da geb ich dir,
Welcher verbrannt war
Mit Odins jungem Sohn.*)
Acht Ringe ſo ſchwer
Träufeln von ihm
In jeder neunten Nacht.

Gerda.

*) Balder. Von dem Wunderringe, ſ. Edda. Fab. 59 und 43.

Gerda.

Den Ring nehm' ich nicht,
Und ob er verbrannt war
Mit Odins jungem Sohn!
An Gold und Geld
Hats mir nie gefehlt
In meines Vaters
Reichem Pallast.

Skirner.

Siehst du, Jungfrau! dies gewezte,
Hellklingende Schwert
In meiner Hand?
Das Haupt vom Hals ab
Werd' ich dir hauen,
Wenn du mir nicht
Liebe versprichst!

Gerda.

Zwang erdulden
Das will ich nicht,
Nach keines Menschen Wunsch.

Doch! bist du mit Gymern
Darin überein,
Bereit zum Gefechte
Und nicht verzagt,
So soll euch ein Zweykampf
Erlaubet seyn.

Skirner.

Siehst du, Jungfrau! dies gewezte,
Hellklingende Schwert
In meiner Hand?
Vor dieser Spitze
Soll todt dein Vater,
Der alte Riese,
Darnieder stürzen!

Ich schlage dich mit der Zauberruthe,
Und zaubre dich, Jungfrau!
Nach meinem Willen!
Da sollst du wandeln hinab,
Wo dich die Söhne der Menschen
Nimmermehr sehn!

Im

Im Adlerhügel
Sollt du ewig ſitzen,
Von der Welt hinweg
Dem Tod' entgegen
Dein Angeſicht wenden!
Und Speiſe ſoll dir
Verhaßter ſeyn,
Als unter den Menſchen
Die glänzende Schlange.

Und kömſt du wieder
Vom Hügel heraus,
So wirſt du eine Wunder-
Erſcheinung ſeyn.
Dich werden die Rieſen beſtaunen,
Dich werden die Geiſter beſtarren,
Berüchtigter wirſt du
Als der Götter Wächter,
Und gähnen wirſt du
Von der Höhle hinweg.

Einſamkeit und Mißmuth,
Gefängniß und Ungeduld

Mehren deine Thränen mit Schmerz!
Setze dich nieder,
Daß ich dir zeige
Des Kummers sausende Wogen,
Und den doppelten Schmerz:

„Gespenster quälen
In der Wohnung der Riesen
Dich Tag für Tag;
Am Stab gebückt, des Reichthums baar,
Am Stab gebückt, der Nothdurft baar,
Mußt du jeden Tag
Hinein in die Hallen
Der eiserstarrten Riesen gehn.
Nicht froh seyn, nicht scherzen,
Sondern weinen wirst du,
Und deinen Schmerz mit Thränen führen.

„Mit einem starren Dreykopf
Sollt du dich ewig nähren,
Oder ewig mannlos seyn.
Dich jage die Mannsucht
Von Morgen zu Morgen!

Sey, wie eine Distel,
Die man eben auf eine
Erle pfropft!

„Ich gieng ins Gehölz,
Ins wilde Gebüsch,
Zauberruthen zu suchen,
Zauberruthen ich fand.

„Es zürnt über dich Odin!
Es zürnt über dich Thor!
Feind ist dir Frey!
Aber eh noch der Götter
Heiliger Zorn dich,
Böse Jungfrau, ergreift;

„Sollen hören die Riesen,
Sollen hören die Hrymthursen,
Die Söhne Suttungs,
Selbst die Göttergenossen,
Wie ich verbiete,
Wie ich verbanne

Freuden

Freuden vom Manne,
Frucht vom Manne der Jungfrau.

„Eisnacht, so heißt der Riese,
Der dich wird bewachen
Und verwahren drunt
Im Todtengrund.
Da sollen die Knechte
In Weidenwurzeln
Ziegenharn reichen.

„Andern Trank
Wirst du niemals erhalten,
Jungfrau! nach deinem Willen,
Jungfrau, nach meinem Willen!
Den Riesen schneid' ich dir *)
Und drey Runen:
„Unvermögen, Männerwuth und
Unruh. "
So will ich sie abschneiden,
Wie ich sie aufschnitt,
Wenn ich deß bedarf. "

Gerda.

*) Nemlich auf einen Runen, oder Zauberstab.

Gerda.

Heil dir nun, junger Mann!
Nimm diesen glänzenden Kelch
Voll alten Meths!
Dacht' ich doch nie
Einen Jüngling vom Geschlechte
Der Wanen zu freyn!

Skirner.

Meiner Botschaft Ende
Will ich gänzlich wissen,
Eh ich nach Haus
Von hinnen reite:
„Wann, hast du beschlossen,
In der Götterversamlung
Liebzukosen den mannbaren
Nierds Erzeugten?

Gerda.

Knospenau heißt,
Den wir beyde kennen,
Der Hain zu stillen Reisen.

Nach

Nach neun Nächten
Wird daselbst Niords Erzeugtem
Gerda vergönnen der Liebe Freuden.

Da ritt Skirner wieder heim. Gott Frey stand außen im Verhof, grüßte ihn, und sprach:

Skirner! sag an,
Eh du nach den Sattel
Vom Pferde wirfst,
Und nur einen Schritt
Mit dem Fuße wankst:
„Was hast du erfahren
Im Riesenland
Nach deinem oder meinem Sinn?

Skirner.

Knotyrneu heißt,
Den wir beyde kennen,
Der Hain zu stillen Reisen:
Nach neun Nächten

Wird daselbst Niords Erstaunen
Gerda vergönnen der Liebe Freuden.

Frey.

Lang ist die Nacht,
Lange sind zwey,
Wie kann ich der dritten harren?
Oft floh mir ein Monath
Geschwinder vorüber,
Als diese halbe schnsuchtsvolle Nacht!

IV.

Ueber die Walkyren.

Keine einzige Dichtung der nordiſchen Fabellehre iſt wohl ſo furchtbarſchön, ſo reichhaltig an großen poetiſchen Zügen, als die von den Göttinnen der Schlacht. Lieblich und reizend, aber kriegriſch mahlt ſie uns ihre Geſtalt; wichtig und groß, aber blutig, ihr Amt und ihre Verrichtungen. Es iſt uns noch ein Geſang aufbehalten, der dieſen Göttinnen ſelbſt zugeſchrieben wird. Ich möchte ihn das Meiſterſtück der nordiſchen Dichtkunſt nennen; ſo viel Erhabenes, ſo viel lyriſchen Schwung, ſo viel ans Herz greifendes hat der Geſang. Aber furchtbar und ſchrecklich erſcheinen ſie hier. „Sie ſind an einem Todesgewebe beſchäftigt. Mit ge-

zoge-

zogenen Schwertern beginnen ſie ihr Gewebe. Die Webrüſtung iſt von Eiſen, der Einſchlag ihres blutigen Gewebes Menſchengedärme; Menſchenköpfe hangen daran. Ihre Webertritte ſind in Blut getauchte Spieße, ihre Schiffchen Pfeile. Mit gezogenen Schwertern dichten ſie das Todesgewebe.“ Nach dieſer Vorſtellung möchte man die Walkyren für die ſchrecklichſten, grauſamſten Weſen, für die Erinnyen des Nordens halten. Bey andern Dichtern finden wir ſie aber ganz anders. Da ſind ſie die ſchönen Jungfraun Odins, ſitzend mit Helm und Panzer auf flüchtigen Roſſen. Die Helden ſchmachten nach ihrer Ankunft, bezaubert von ihren Reizen. Einmal wählen ſie ſelbſt die Todeswahl in der Schlacht; ein andermal ſind ſie blos die Dienerinnen Odins, die er ausſendet, um ſeine ſchon Auserkohrenen zu ſich nach Walhalla zu rufen. Im erſten Falle ſcheinen ſie Gebieterinnen des Schickſals, im andern blos die Vollzieherinnen deſſelben zu ſeyn. Dieſe entgegengeſetzte Vorſtellungen, die-

ſe

se Verschiedenheit ihres Charakters, machen die Darstellung schwer. Am meisten aber geräth der Mythologe in Verlegenheit, wenn er oft bloße Kriegsheldinnen oder Amazonen statt Göttinnen des Kriegs und der Schlacht sieht. Es scheint, es sey ihnen wie den Nornen ergangen, die aus Göttinnen zuletzt Hexen wurden. Ich will es versuchen, der Vorstellung von den Walkyren bis auf den ersten Grund nachzuspühren, die ältesten und neuesten Ideen zusammen zu halten, die Momente der nach und nach veränderten Vorstellung zu bemerken, und fremdartige Wesen, die man mit ihnen für verwandt halten möchte, sorgfaltig von ihnen zu unterscheiden.

Daß ein in Krieg und Waffen lebend und webendes Volk, das bey der Kindheit seiner Kultur in jeder etwas ungewöhnlichen Erscheinung Kraft und Macht einer Gottheit oder eines Geistes sieht, auch die grossen Wagestücke der Krieger, den unüberwindlichen

Hel-

Heldenmuth des einen, das unglaubliche Kriegsglück des andern, nicht leicht begreifen kann, ohne sich einen Gott im Spiele zu denken, haben die Griechen und Römer durch ihr Beyspiel gezeigt. Jene schufen sich ihren Ares, diese ihren Mars und ihre Bellona zu Gottheiten des Kriegs und der Schlacht. Es kann daher nicht befremdend seyn, auch unter den Göttern des kriegerischen Nordens einen **Odin**, als den obersten Vorsteher des Kriegs und Belehner des Heldenmuthes, einen **Tyr**, als den Gott der kriegrischen Kühnheit und Tapferkeit zu finden. Aber woher noch eine so große Anzahl von weiblichen Gottheiten der Schlacht? War es nicht genug, daß man schon zwey der größten Götter als mittelbare und unmittelbare Ursachen des Glücks und Unglücks der Helden ansehen konnte? Vielleicht hatten die Walkyren ihre Entstehung etwas anderem als dem religiösen Aberglauben zu danken, und waren wohl anfänglich nicht als Göttinnen, nicht einmal als Wesen gedacht. Alles was uns **Snorre** in seiner

ſeiner Edda *) von ihnen meldet, bezieht ſich blos auf ihr Amt in Walhalla, und ihre Todeswahl in der Schlacht. Er führt zugleich, um den Leſer ihre Namen bekannt zu machen, folgende Stelle aus einem alten Liede**) der rhythmiſchen Edda an:

Rist und Mist
Sollen das Horn mir ***) reichen.
Skeggöld und Skögul
Hildur und Thrudur,
Hlöck und Herfiötör,
Göll und Geirahöd
Raangryd und Radgryd
Und Reginleifa
Reichen den Trank den Einherien dar.

Da wir hier über den Urſprung dieſer Göttinnen gar nicht unterrichtet werden, ſo müſſen wir uns, um nur einigermaaßen den Ideen der älteſten

*) Edda, Fab. 51.
**) Grimnismaal. Str. 36.
***) Odin ſpricht hier unter der Perſon Grimners.

älteſten Zeit nachſpühren zu können, an ihre Namen halten. Etymologiſche Erklärungen ſind zwar ſonſt immer mißlich: bey den nordiſchen Dichtern und ihren Mythen aber ſcheinen wir etwas ſicherer darauf bauen zu können. Indeſſen gibt uns der gemeinſchaftliche Name dieſer Göttinnen über ihren Urſprung keinen Aufſchluß. Denn Walkyren, heißt wörtlich überſetzt Todtenwählerinnen, von val, ein Haufen Erſchlagener (daher noch bey uns Deutſchen das Wort Wahl in Wahlſtäte, Wahlplatz), und kyria, erkühren, auswählen. Es iſt zu vermuthen, daß dieſer Name neuer als ihre Entſtehung iſt. Vielleicht aber verbreitet die Verdollmetſchung ihrer beſonderen Namen einiges Licht über unſere Materie. Wir wollen ſie betrachten.

Rist bedeutet Erſchütterung, Zuſammenſchlagen; Mist Verwirrung; Skeggöld Zeit der Beile; Skögul Flucht; Hilda Tapferkeit; Thruda Standhaftigkeit; Hlöck Frohlocken;

Herfiötör Heeresfeßeln; Göll Geſchrey; Geirahöd Lanzenerhebung; Raangrijd Wuth nach Beute; Radgrijd Wuth des Gerichts, des Urtheilſpruchs; Reginleif bezwungenes Leben, Knechtſchaft. *) Dieſe Namen ſcheinen in der That Bedeutung zu haben. Sie zielen alle auf Krieg und Schlacht. Sollten wohl die Walkyren Perſonificationen der Heldentugenden ſeyn? Die beyden Namen, Tapferkeit und Standhaftigkeit, könnten uns wenigſtens auf die Vermuthung führen. Indeſſen ſcheint es mit den übrigen nicht die nemliche Bewandniß zu haben: denn wie ſollten Heeresfeſſeln, Verwirrung und Knechtſchaft zu Heldentugenden werden? Auf ſolche Weiſe möchten wir alſo unſern Zweck nicht erreichen. Vielleicht ver-

*) Meine Gewährsmänner bey der Interpretation dieſer Namen ſind die beyden gelehrten Isländer Thorkelin und G. Magnaeſen, jener in ſeiner Diſſertation über Wafthrudnismal. S. 64 und 65. dieſer im Gloſſarium zum erſten Theil der Sämundiſchen Edda.

verräth uns die Ordnung, nach welcher ſie genant werden, etwas mehr von dem Geheimniß ihres Urſprungs. Zuerſt nennt uns der Dichter einen Namen, der das Zuſammenſchlagen der Schilde bezeichnet. Freylich eine Sache, die im erſten Anblick ſo dunkel iſt, und ſo unbedeutend ſcheint, daß wir uns von ihr wenig Licht für unſere Unterſuchung verſprechen dürften. Aber zum Glücke erinnern wir uns hier an den Prolog zu Aegers Gaſtmahl. *) Dort wird uns erzählt, daß die Götter, als ſie gegen Loke zum Kampf ausziehen wollten, die Schilde aneinanderſchlugen. Das war alſo das Zeichen zum Angriff, der erſte Anfang des Kriegs! Auf ihn folgt Verwirrung, Miſt; alsdann die Zeit der Beile, Skeggöld; die Schlacht beginnt, die Heere rücken zuſammen und kämpfen. Das eine Heer wird geſchwächt und

*) ſ. die Dialogen und Erzählungen. Bey den Celten verhielt es ſich, wie man aus dem Oſſian ſieht, eben ſo.

und flieht, Skögul; das andere Heer ſtreitet mit Tapferkeit, Hilldur; und Standhaftigkeit, Thrudur; ſiegt daher auch mit Frohlocken, Hlöck; wirft die Ueberwundenen in Feſſel, Herfiötör; triumfirt über ſie mit Freudengeſchrey, Göll; und erhebt die Lanzen zum Zeichen des Triumfs, Geirahöd; wüthet vor Begierde, Beute zu machen, Raangrijd; über die Ueberwundenen wird das grauſame Urtheil ausgeſprochen, Radgrijd; ſie kommen in Knechtſchaft, Reginleif. Und nun ſind wir, denk' ich, dem Urſprunge der Walkyren auf der Spur. Ihre Namen bezeichnen die aufeinanderfolgenden Momente des Kriegs. Wahrſcheinlich ſagte man aufs ſinnlich wenn der Krieg begann; „Die Schilderſchütterung kommt,“ oder wenn die Schlacht anfieng: „nun iſt die Schwerterzeit da;“ oder wenn die Heldenmuthiger kämpften: „izt waltet die Tapferkeit“ u. ſ. w. Und dieſe ſinnliche Art ſich auszudrücken gab der lebhaften Einbildungskraft begeiſterter Dichter Gelegenheit, die abſtracten

Be-

Begriffe zu perſonificiren, und weil dieſe Wörter alle weiblichen Geſchlechts ſind, ſie zu weiblichen Gottheiten zu erheben, ſo wie noch unſere Dichter die Weisheit, Tugend, Freundſchaft, Hofnung u. ſ. w. als Göttinnen vorſtellen und beſingen. Und wie leicht konnte alsdann dieſe urſprüngliche Perſonification in religiöſen Glauben übergehen, da ohnehin ein noch ſo ſinnliches Volk wie die Norden, jede Götter- und Geiſtergeſchichte inbrünſtig umarmet und feſthält! Sie ſind alſo weder Töchter des Himmels noch Töchter der Hölle, nicht von Göttern gezeugt, nicht im Schooße unſterblicher Mütter gewiegt. Daher das tiefe Stillſchweigen ſelbſt der älteſten Dichter über ihren Urſprung! Waren nun einmal die Begriffe perſonificirt, die Perſonen zu Göttinnen erhoben, und als ſolche geglaubt; ſo gieng man weiter, und ſchuf ihnen auch einen Character, ich will ſagen, man legte ihnen auch beſtimte Aeußerungen ihrer Thätigkeitskraft bey, und das was anfänglich blos ſinnlicher Ausdruck war, wurde

als

als Eigenschaft der vergötterten Personendichtungen vorgestellt. Man vergaß nemlich, wenn man zum Beyspiele den vorhernatürlichen Gedanken: „Hilldur (die Tapferkeit) stand dem Krieger zur Seite!“ sich dachte, daß diese Tapferkeit, die ihn zum Sieger erhob, Tugend des Kriegers war, trennte diese Tugend von ihrem Subject, sah sie als ein selbstständiges Wesen an, und schrieb ihr alle diejenigen Wirkungen zu, welche die Selbstkraft des Kriegers hervorgebracht hatte. Dies geschah wahrscheinlich anfangs nur bey einzelnen dieser Göttinnen, bald aber nahm man alle ihre Eigenschaften und Wirkungen zusammen, und bildete daraus einen allgemeinen Begriff. Man sah, daß das Ganze ihrer Wirkung auf Glück und Unglück der Krieger zielte, und sagte daher, und das mit Recht: „Sie regieren den Sieg! sie richten das Todesgericht über die Helden!“ Und nun erhielten sie zugleich mit ihrem gemeinschaftlichen Charakter auch ihren gemeinschaftlichen

lichen charakteriſtiſchen Namen Walkyren, Todtenwählerinnen.

Man ſieht leicht, daß ſie bis auf dieſen Punkt, wenn gleich als Perſonen und Göttinnen, doch noch ohne beſtimte Geſtalt und Verrichtungen erſcheinen, und in unſerer Seele einen eben ſo dunkeln und ſchwankenden Begriff zurücklaſſen, als wenn uns unſere Dichter die Göttin Tugend in ihrer Begeiſterung vorführen, mit einem Worte, daß ſie noch keine mythiſche Perſonen, und noch nicht in die fabelhafte Familie der Unſterblichen verwebt ſind. In der oben angezogenen Fabel der Edda aber werden ſie einmal als Abgeordnete Odins, und dann auch als ebendeſſelben Mundſchenkinnen und Dienerinnen der Helden Walhallas beſchrieben. Es fragt ſich alſo: „ſind dieſe Attribute Ausbildungen der vorhergehenden Ideen? oder mit andern Worten, haben ſie in denſelben ihren nächſten Grund? und wie entſtanden ſie aus ihnen? Ich denke, ſo. Sobald

bald man sich diese Wesen einmal als Göttinnen dachte, die über das Schicksal der Schlachten walten, so mußte man sie schon auch als dem Gotte Odin untergeordnete Wesen denken; denn Odin war, so wie der König der Götter und Menschen, also auch der höchste Beherrscher, der oberste Lenker der Schlacht und des Kriegs. Waren sie nun diesem Gotte untergeordnet, so standen sie eben dadurch auch unter seiner Oberherrschaft, mithin auch unter seinem Befehl; sie handelten also nicht als unumschränkte Göttinnen, sondern als Botschafterinnen des Götterkönigs Odin. Dadurch nun kamen sie mit allen Göttern und Göttinnen in Verbindung, und interessirten sich, wie sie, für die ganze Oekonomie des Himmels; und hierin liegt auch zugleich der Grund aller Eigenschaften, Verrichtungen und Aemter, mit welchen sie von den nordischen Dichtern bekleidet werden.

Als Botschafterinnen Odins mußten die Walkyren nothwendig auch bey ihm in Walhalla

halla wohnen, um seine Befehle zu vernehmen. Sie erscheinen daher nicht unmittelbar in der Schlacht, als ob sie nur da unsichtbar herumschwebten, wo Mord und Tod unter den Leichnamen der Krieger auf dem Wahlplatz schlummern, sondern sie kommen von Walhalla herab durch die Luft geflogen. Eine Idee, welche die nordischen Dichter zu dem Gemählde dieser Göttinnen meisterhaft benützen! Sie lassen die Walkyren auf flüchtigen Rossen, mit gezogenen Schwertern, Schild und Lanze, mit glänzendem Helm und eisernem Panzer in der Schlacht ankommen, und scheinen dadurch sowohl die Geschwindigkeit anzudeuten, mit welcher die Walkyren bey jeder Schlacht dem Streiter zur Seite erscheinen, als auch ihr Commando des Kriegerglücks sinnlicher, und ihre Gestalt der Würde ihres Amtes gemäß vorstellen zu wollen. So beschreibt sie Eywind Skaldaspiller in seinem Leichengesange des Königs Hakon: *)

Und

*) Haakenarmaal. Str. 12. 11. 13.

Und Gondul sprach,
Sich stützend auf der Lanze Schäft:
„Nun wächst die Versamlung
„Der Götter an!
„Sie haben den König
„Mit großem Heere
„Zum Mahle geladen!"

Und der König vernahm,
Was die Todtenwählerinnen,
Die lieblichen Mädchen,
Auf ihren Rossen sprachen.
Nachsinnend saßen sie,
Den Helm am Haupte, da,
Und hielten ihre Schilde vor.

„Der König fragt die eine dieser Göttinnen,
„Skögul, warum sie die Schlacht also lenk-
„ten? Sie beantwortet seine Frage kurz, und
„wendet sich schnell zu ihrer Schwester:

„Wohlauf nun! Wir reiten
(Sprach die mächtige Skögul!)

Zur

Zur grünenden Heimath
Der Götter zurück,
Und verkünden Odin,
Daß nun der gewaltige
König komme
Ihn selbst zu schaun! "

Auch in andern Gesängen *) werden sie, wo nicht ganz in diesem kriegrischen Aufzuge, doch wenigstens mit Roß und Schwert vorgestellt. Aber in dem erst angezogenen Liede ist ohne Zweifel diese Idee am reizendsten ausgeführt. Vielleicht hat auch Eywind einige der schönsten Züge dem Liede eines andern norwegischen Dichters Guttorm Sindre zu danken, dessen Tod Hakons **) er nach dem Zeugniß der norwegischen Königsgeschichte nachgeahmt haben soll,

*) s. Njaalssaga. S. 279. nach Olaf Olaffens Ausgabe. Wöluspaa. Str. 30. und Edda, Fab. 51.

**) s. Bartholin. Antiq. S. 520. Einarii hist. literar. Island. S. 57.

soll, wiewohl sich aus den uns noch aufbewahrten Fragmenten dieses Liedes weder für noch wider schließen läßt. Es ist auch noch zu bemerken, daß sie in einer der hier angeführten Strofen die lieblichen Mädchen genannt werden, ein Prädikat, das ihnen meines Wissens außer Eywinden kein nordischer Dichter beylegt. Andere nennen sie blos: Jungfraun, Jungfraun des Heldenvaters (naunor herians) oder vorzugsweise auch Disen, Göttinnen. *) Indessen, dünkt mich, bezeichnet schon die Idee, Jungfraun, etwas liebliches, mit dem Reiz der Jugend ausgeschmücktes; und warum sollten auch die nordischen Todtenjungfraun nicht liebenswürdig vorgestellt werden? Die Krieger des Nordens fürchteten sich ja nicht vor dem Heldentode, zitterten nicht vor der Einladung nach Walhalla, sondern eben dies war

*) s. Wöluspaa und Edda in den angez. St. Saxo Grammaticus. L. III. und Regner Lodbroks Sterbegesang. Str. 29.

war ihnen der anlachendste Gedanke. So sang der Held Hadding:

Umschwebt vom Tode blick' ich Fiolners Jungfraun schon!
Euch hat mir Odin gesendet!
Fröhlich will ich nach Wingolf euch folgen,
Und mit den Einherien trinken!

So Regner Lodbroch in seinem Schwanengesang:

Nach Walhalla laden die Disen mich ein,
Herab aus der kriegrischen Halle
Zu mir von Odin gesandt!
Fröhlich werd' ich mit den Göttern
Trinken auf dem erhabenen Thron!

Die Walkyren, die den Helden diesen Tod bestimmen, die sie nach Walhalla laden, waren mithin auch keine schrecklichen, sondern die angenehmsten Botschafterinnen; Göttinnen, die ihnen wohl wollten, die sie in die Wohnung der Glückseligkeit führten. Eben diese lieblichen

chen Mädchen aber erscheinen als die furchtbarsten Göttinnen, wenn die Dichter ihre Todeswahl beschreiben. Indessen fließen doch beyde Vorstellungen aus Einer Quelle. Nur vergißt man in dem Augenblick selbst, in welchem sie das blutige Amt verrichten, ihre Reize, und das Würdige ihres heldenmäßigen Anstandes geht ins Schauerliche über. Der anfangs erwähnte Walkyrengesang wird der redendste Beweis dieser Behauptung seyn. Ich will ihn hier in der Uebersetzung einrücken, wiewohl ich nur zu sehr fühle, was dieser vortrefliche Gesang, in welchem sich die nordische Dichtkunst in ihrer vollen Zauberkraft gezeigt hat, unter meiner Hand verlieren muß.

* * *

Im elften Jahrhundert bekriegte Sigtryg mit dem seidenen Bart seinen rechtmäßigen Vater Brian, König von Irland. Sigurd Lödwisson, ein Jarl (Graf) der orkadischen Inseln,

Inseln, und der Seekönig Brother kamen ihm auf einer Flotte mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen zu Hülfe. Es begann ein hitziges Treffen, und die Schlacht war blutig. Jarl Sigurd und seine Truppen wurden in Stücke zerhauen, und Sigtryg war in Gefahr einer gänzlichen Niederlage. Auf einmal wandte sich das Glück. Sein Vater, König Brian, blieb im Gefechte, und Sigtryg triumfirte als König von Irland.

Am Tage der Schlacht sah Darrader, ein geborner Cathneßer, viele Personen zu einem in der Nähe gelegenen Hügel reiten, an welchem sie alle verschwanden. Die Neugierde verführte ihn, sich dem Hügel zu nahen, und durch eine Oefnung hineinzuschauen. Er sah darin zwölf Frauenzimmer an einem Weberstuhle beschäftigt. Sie webten ein Todesgewebe, und sangen unter dem Weben dies Lied:

Auf.

Aufziehen, aufziehen,
Zum Gericht der Helden
Die Pfeilenwolken
Des Weberbaums!
Es regnet Blut!
Schon wird auf Spieße
Das graue Gewebe
Der Krieger gespannt!
Die Schwestern füllen's
Mit blutigem Einschlag
Von Randwers *) Mord!

Das Gewebe wird gewebt
Mit Gedärmen der Menschen,
Angezogen die Fäden
Von Männerschädeln!
Spieße die Tritte
In Blut getaucht!
Eisern die Rüstung!
Pfeile die Schiffchen!

Mit

*) Der einheimische Name des Seekönigs Brether.

Mit Schwertern ſchlagen wir feſt
Dies Gewebe des Siegs!

Es kommen zu weben
Mit gezogenen Schwertern,
Hilldur, Hiorthrimul,
Sangrijdur, Swipul!
Der Schaft wird berſten,
Der Schild wird krachen,
Und raſſeln an den Schild
Das ſpaltende Schwert!

Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht!
Dies Schwert war einſt
Des jungen Königs Schwert!
Laßt uns gehen
Und laßt uns fliehn,
Und waden in die Schlacht,
Wo unſre Freunde
In Waffen ſchon glühn!

Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht!
Hinaus! hinaus!
Dem König gefolgt!
Schon sahen draußen
Gunnur und Gondul
(Sie folgten dem König!)
Die blutenden Schilde! *)

Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht
Im Schwertergeklirr
Der streitenden Männer!
Wir schonen, wir schonen
Der Krieger nicht!
Es haben die Walkyren
Des Todes Gewalt!

Ein

*) Um den König Brian war eine Schildburg geschlagen, vor welcher eine Bedeckung stand, die ganz darniedergehauen wurde.

Ein Volk ſoll künftig
Dem Lande gebieten,
Das izt in wüſten
Gebirgen irrt!
Dem mächtigen König
Verkünden wir Mord!
Schon hat vor den Pfeilen
Der Graf ſich geneigt!

Und Irland erwartet
Ein großer Schmerz,
Den die Menſchheit niemals
Vergeſſen wird!

Schon iſt das Gewebe gewebt!
Blutbethauet das Schlachtfeld!
Die Länder durchfluthet
Der Krieger Mord!

Schauerlich, ſchauerlich iſts
Zu ſchauen umher,
Wie durch den Himmel
Blutwolken ziehn.

Roth wird die Luft
Von Menſchenblut,
Eh' unſer weiſſagendes
Lied verhallt!

Wir ſingen, wir ſingen
Dem jugendlichen König
Geſänge des Triumfs!
Heil den Singenden,
Und Heil dem Geſang!
Horcher am Hügel,
Vernimm dies Lied,
Und ſings daheim
Den Kriegern vor!

Wohlauf! ihr Schweſtern,
Die Schwerter geſchwenkt!
Von hinnen, von hinnen,
Mit eilenden Roſſen
Hinweg von hier!

So ſangen ſie, und jede riß an dem Todesgewebe, und behielt das blutige Stück. Darrader giena

gieng fort. Jene kamen heraus aus dem Hügel. Jede beſtieg ihr Pferd. Sechſe flogen nach Mitternacht, und ſechſe nach Mittag!*)

* * *

So ſchauerlich auch dies proſetiſche Lied der Walkyren iſt, ſo erſcheinen ſie doch dabey nichts

*) ſ. Niaalsſaga. S. 158. Der Walkyrengeſang iſt von Bartholin in ſeinen Antiquitäten, S. 617. f. und von Torfäus in ſeiner Geſchichte der Orkney's ins Lateiniſche, von Herdern aber zweymal, das erſtemal in ſeinen Briefen von deutſcher Art und Kunſt, das andremal in ſeinen Volksliedern, 2. Th. aus Bartholin ins Deutſche überſezt. Eine ſchöne Nachahmung oder vielmehr poetiſche Erweiterung des Geſanges findet man in den Poems of Gray. Bartholin ſcheint die hier gedachten Göttinnen mit den Schuzgeiſtern zu verwechſeln, wenn er ſagt: denique *tales* fuerunt nymphae illae (er führte nemlich kurz vorher eine Stelle an, die von den Schuzgeiſtern handelt!) quas relatas texentes Niala narrat &c. Ein Ungenannter aber (Erzählungen zur Kenntn. des nordiſchen Heidenth. S. 198.) fährt ſogar die drey mit „wir weben, wir weben“ anfangenden Strofen an, um zu beweiſen, daß die

nichts weniger als böse Wesen, sondern nennen selbst in der Hitze ihres Gesanges die Helden der Schlacht ihre Freunde, und wünschen dem triumfirenden Prinzen Heil!

Der Gesang beleuchtet unsere Göttinnen zugleich auf einer andern Seite. Eine neue, reichhaltige Idee ist es, daß sie das Glück des Krieges auch vorher verkünden. Man könnte sie deswegen leicht mit den Hauptnornen verwechseln, weil diesen ebenfalls ein profetischer Geist zugeschrieben wird. Sie sind aber darum noch nicht mit ihnen verwandt. Die Idee der Profezeyhung geht bey den Walkyren aus einem ganz andern Punete aus, als bey den Nornen. Bey diesen floß es aus ihrer alles umfassenden Wissenschaft. Daher sind sie die viel-

die Hauptnornen!! mit den Moiren der Griechen!!! übereinkommen; da doch, wenn sie sich auch nicht selbst Walkyren, und einige unter sich mit Namen genannt hätten, jeder darin vorkommende Zug sie als solche charakterisiren müßte.

vielwissenden Jungfraun, ein Prädicat, das den Göttinnen der Schlacht nie beygelegt wird! Sie übersehen die ewige Reihe der Begebenheiten, die feinen Verknüpfungen, die ineinandergreifenden Ursachen der Dinge. Daher ihre Voraussicht, daher ihr Weissagungsvermögen, Vermögen sage ich, denn sie prosezeyhten nie, als wann sie in ihren Kapellen befragt wurden, und das nicht immer. Die Walkyren hingegen, ursprünglich Personendichtungen des Kriegs und der Schlacht, konnten nur in soferne Prosetinnen seyn, als ihnen die Bestimmung des Heldentodes zukam. Eine kurze Frist zwischen Gericht und Tod, und eben so kurz die Zeit ihres Profetenamtes! Denn nur alsdann erst wußten sie das Schicksal der Krieger, wann sie die Todeswahl gewählt hatten, und diese wählten sie nicht eher, als in dem Feuer der Schlacht! Uebrigens halte ich nur den Walkyrengesang für den einzig ächten und wahren Beleg zur Erörterung ihrer prosetischen Eigenschaft. Die drey Cellen aus

dem

dem Saxo, *) die man gemeiniglich auf die Walkyren zieht, gehören, denk' ich, nicht hieher. Saxo iſt ohnedies nicht der Mann, auf den man ſich immer verlaſſen könnte. Indeſſen will ich doch die erſte davon anführen, weil ſie nicht ohne Schwierigkeit iſt. „Balder, „Odins Sohn, ſah einſt die ſchöne Nanna im „Bade, und wurde von ihren Reizen bezau„bert. Sie zu beſitzen, war bald ſein einzi„ger Gedanke. Aber Hother ſtand ihm im „Wege, den ſie liebte. Er beſchloß alſo ihn zu „tödten. Unterdeſſen kam Hother auf der „Jaad von ohngefähr zur Wohnung einiger „Jungfrauen. Sie grüßten ihn bey ſeinem „Namen. Wer ſeyd ihr? fragte er. Und „ſie gaben ihm zur Antwort, daß ſie vorzüg„lich das Glück des Kriegs regieren, oft un„ſichtbar im Treffen erſcheinen, und ihren „Freun-

*) Saxo Grammaticus L. III. S. 59. 42. 43. nach Stephenſens, S. 54. 59. 60. nach Klezens Ausgabe.

„Freunden durch heimliche Veranstaltung Sieg „gewähren, überhaupt Glück und Unglück nach „Gefallen austheilen, so wie nur erst Balder „von dem Anblick der schönen Nanna durch „ihre Veranstaltung zur Liebeswuth sey ge„bracht worden. Sie warnten ihn zulezt, er „solle Baldern ja nicht zum Kampfe heraus„fordern, weil er ein Sohn der Götter sey. „Bey diesen Worten verschwanden sie mit Dach „und Haus, und Hother stand unter freyem „Himmel mitten auf dem Felde. Er wunder„te sich über die schnelle Flucht dieser Mäd„chen, über die bewegliche Lage des Ortes und „das täuschende Bild des Hauses: denn er „wußte nicht, daß alles das ein bloßes Blendwerk „zaubrischer Künste gewesen war.“ Der Umstand, daß die Jungfraun vorgeben, sie seyen an der Liebeswuth des Göttersohnes Balder schuld, so auch, daß sie Hothern vor dem Kampfe warnen, ist Beweises genug, daß wir sie für Schutznornen erklären müssen. Diesem widerspricht aber offenbar die andere Aussage, daß

sie

sie das Glück des Krieges regieren, und unsichtbar im Treffen erscheinen. Dann wären sie allerdings Walkyren, Göttinnen der Schlacht. Walkyren und Schutznornen können sie aber nicht zugleich seyn! Die eine dieser Aussagen ist mithin falsch. Welche von beyden aber? Wie kann man hier entscheiden? und mit welchem Recht? Mich dünkt, wenn jemand die Grazien beym Bacchusfest, und die Bacchantinnen in Dianens Tempel sucht, so irrt er sich. Ich wende noch nicht an, sondern frage nur: zu welchem Zweck erschienen die Göttinnen in dem Walde, worin Hother jagte? Deswegen, um Hothern den (vermuthlich beschlossenen) Kampf mit Baldern abzurathen; und warum das? weil er für Hothern unglücklich ausfallen würde. Göttinnen der Schlacht und des Kriegs, die nach Mord und Tod verlangen, sollten die den Kampf hintertreiben? sollten sie erscheinen, um nicht erscheinen zu dürfen? oder ohne Figur, komt der Krieg um sich zu fliehen? — Es müssen, denk' ich, vielmehr Göttinnen gewesen seyn, die sich

für

für das Wohl der Lebenden, und nicht für den Ruhm der Erschlagenen interessiren, denn sie wollten Hothern das Leben erhalten; Göttinnen, die von ihren Freunden alles Unglück, mithin auch die Gefahren des Kriegs abzuwenden suchen. Und von dieser Art sind die Schutznornen. Es ist also nicht mehr zu gewagt, wenn ich behaupte, daß nur diese Göttinnen zu diesem Zweck erscheinen konnten. Die Schutznornen regieren aber nicht das Glück des Kriegs, sind nicht im Treffen gegenwärtig. Folglich ist diese Stelle der Erzählung falsch; es mag nun Saxo so freygebig gewesen seyn, jene Göttinnen mit widersprechenden Eigenschaften auszurüsten, (denn es ist bekannt, wie geschickt er seine Erzählungen auszuschmücken und umzumodeln weiß!) oder der Dichter, den er copierte, selbst gegen das Kostum gefehlt haben. Von gleichem Gehalt sind die beyden andern Stellen. Ich übergehe sie daher, und wende mich zurück in die Schlacht, wo wir unsere Göttinnen verlassen haben.

Un-

Unsichtbar, wie es Gottheiten geziemt, sitzen sie auf ihren Rossen, lenken den Kampf, und gebieten über Sieg und Tod. Die Tapfersten im Gefechte sind ihre Freunde; für diese interessiren sie sich, diese lieben sie, diese laden sie nach Walhalla, diese sterben den Heldentod. Man sieht, es ist Sprache des Dichters! Ohne Bild würde man sagen: „die Kühnsten im Treffen gehen am meisten der Gefahr des Todes entgegen.“ Aber dieser Gedanke ist in das reizendste Gewand eingehüllt. Tod ist nur das Moment der Verwandlung! Fallen die Krieger im Schwerte, so empfangen ihre Seelen die lieblichsten Mädchen, und reiten mit ihnen durch die Luft in die Halle des Heldenvaters, wo sie ihnen den himmlischen Trank in vollen Pokalen reichen. Die lezte und schönste Idee in dem allegorischen Gemählde der Walkyren!

Menschen, denen es noch erlaubt ist, aus dem Gespinnste ihrer eigenen Einbildungskraft

sich

ſich eine Idee von künftigem Leben zu bilden, werden die Anordnung und Einrichtung der belohnenden Zukunft ihrem itzigen Leben, ihrer Art zu denken, zu empfinden, ihrem Begriff des Schönen und Gefühl von Ehre ſoviel als möglich anpaſſen, überhaupt ſo ganz nach dem Gepräge modeln, das Volksſitten, Klima und Zeitumſtände ihren Ideen mit unvertilgbarem Siegel aufgedrückt haben. Von Jugend auf an Krieg und Schlacht gewöhnt, ſuchten die nordiſchen Völker ihre Ehre nur in dem Sieg ihres Schwertes. Kampf war ihre liebſte Beſchäftigung, Waffen ihr ehrwürdigſter Schmuck. Daher konnten ſie ſich wohl auch ein künftiges Leben nicht beglückender denken als in ewigen Gefechten, nicht belohnender als in Geſellſchaft des Heldenkönigs und der Göttinnen des Kriegs und der Schlacht. Mit Recht ſind alſo die Walkyren auch in Walhalla die Gefährtinnen der gefallenen Helden. Aber als Dienerinnen? als Mundſchenkinnen? Wird ihre Gottheit dadurch nicht herabgewürdigt? —

Die

Die Sitten des alten Nordens sprechen dies Amt von Erniedrigung frey. Bartholin*) hat gezeigt, daß bey großen Gastmahlen königliche Gäste selbst von königlichen Prinzessinnen bedient wurden, welches man auf beyden Seiten für große Ehre hielt. Entehrend ist es also auch für die Walkyren nicht, wenn sie ihren Lieblingen, den auserwählten Söhnen des Götterkönigs und ihres Gebieters, den Pokal des himmlischen Trankes reichen. Odin selbst wird von zweyen dieser Göttinnen bedient. Rist und Mist, sagt er in der oben angeführten Stelle, Erschütterung und Verwirrung, die Vorboten der Schlacht, sollen mir das Horn darbringen! Die Namenerklärung zeigt den poetischen Gesichtspunct dieser Rede, und macht es uns zugleich begreiflich, wenn wir diese beyden Walkyren dadurch, daß sie den Götterkönig selbst bedienen, nicht das mindeste über ihre Schwestern erhoben sehen.

Daß

*) Antiq. Dan. L. II. c. 12. S. 551—553.

Daß übrigens die Walkyren, wenn sie gleich ihre Geburt und Erziehung den Dichtern zu danken haben mochten, doch sobald sie zu den großen Göttinnen der Schlacht und zu Botschafterinnen des Heldenvaters und Schlachtenlenkers herangewachsen waren, auch in die Familie der Götter aufgenommen und in ihre Schicksale verwebt wurden, läßt sich noch daraus abnehmen, daß sie, wie die Edda *) erzählt, in Gesellschaft aller männlichen und weiblichen Ober- und Untergottheiten bey dem Leichenbegängniß des von Himmel und Erde beklagten Gottes Balder zugegen waren.

Dies alles blos im Allgemeinen von dem Charakter und der ersten Geschichte der Walkyren! Jezt sey es mir erlaubt, über ihre Anzahl und über einzelne von ihnen insbesondere noch einiges anzumerken.

Es

*) s. die Variante zur 43. Fabel der Edda.

Es scheint, die Walkyren seyen niemals weder durch Volksglauben, noch durch Dichter auf eine gewisse Zahl eingeschränkt gewesen. Die Nachrichten sind sehr verschieden, keine bestätigt die andere ganz. Der Verfasser des Liedes Grimnismaal nennt ihrer dreyzehn, und hat unter allen Dichtern, die ihrer erwähnen, die größte Zahl. Die meisten der von ihm allein genanten Namen sind mehr oder weniger gesuchte Bilder, und sie sind so künstlich zwischen die Bekannteren geordnet, daß, wie ich anfangs gezeigt habe, die Namen der Walkyren in dieser Folge die Momente des Kriegs bezeichnen. Man sollte daher beynahe vermuthen, daß sie bloße Kinder des erfindungsreichen Witzes jenes Dichters sind! Der Walkyrengesang macht nur sechs nahmhaft, unter welchen die drey Hiorthrimul, Swipul *) und Sangrijd sich in keinem andern Liede finden, es müßte denn

*) Was diese beyden Namen bedeuten, ist wahrscheinlich in der neuen Ausgabe der Niaals-Saga,

denn der leztere Name aus dem im Grimnismaal vorkommenden Raangrijd verdorben ſeyn. *) Die drey andern aber, Gunnur, Hilldur und Göndul, gehören unter die bekannteren. In der Wölnſpaa **) erſcheinen ebenfalls ſechs, die aber zum Theil von den vorigen verſchieden ſind. Die Profetin

ſieht die Walkyren fernher kommen,
Verordnet zu reiten zum Gottesvolk!
Skuld den Schild in der Hand! die andre,
Skögul,
Gunnur, Hilldur, Göndul und Geirs-
ſkögul!

Nun

Saga, die ich noch nicht kenne, erklärt. So viel ich davon verſtehe, bedeutet Hvertheimul Schwertergetöſe, und Swipul Herumſchmeiſſen.

*) In den hie und da gegebenen Proben von isländiſchen Handſchriften, findet man häufig die angelſächſiſche Schreibart des s, die der Figur des r ſehr nahe komt; daher ſich eine ſolche Corruption leicht begreifen ließe.

**) Str. 30.

Nun

(fährt die Profetin oder durch sie der Dichter fort)

sind gezählt die Walkyren, verordnet
Ins Feld zu reiten, die Jungfraun Odins!

Trügen nicht die beyden Lieder, Grimnismaal und der Walkyrengesang, eben so wie die Wöluspaa, in Sprache, Diction, und dem Stoffe selbst, das unverkennbarste Gepräge des Alterthums; so würde diese Stelle hinreichend seyn, alle andere Walkyren, die nicht hier genannt sind, für unächte Kinder oder Nachgeburten der Fabelzeit erklären zu dürfen, da die Profetin deutlich genug zu verstehen gibt, daß hier das ganze Chor der Walkyren aufgezählt sey. Und demungeachtet geräth man in Versuchung, diese sechs dennoch für die ältesten und eigentlichen Walkyren zu halten, da sie, Skuld ausgenommen, alle die natürlichsten Prosopopöien der Schlacht und des Krieges sind. Auch ist dieser Meynung noch der Umstand günstig,

daß

daß in der Wöluſpaa nicht leicht eine Hauptidee der älteſten nordiſchen Theologie vorbeygegangen wird. Sollte nur bey Aufzählung der Walkyren die Profetin bedacht geweſen ſeyn, einige dieſer Göttinnen durch abſichtliches Verſchweigen aus dem Buche der Unſterblichkeit auszutilgen? Jedoch entſcheiden läßt ſich wohl nicht eher, bis das Alter und der Werth jedes einzelnen Gedichtes erforſcht und feſtgeſtellt iſt; und ſelbſt dann bleibt noch die Frage übrig, ob nicht einige Walkyren nur den verſchiedenen Dialecten dieſes oder jenes Landes eigen waren, und mithin alle gleich alt und gleich ehrwürdig erſcheinen können. Schade daß Wingthor in Alwijsmaal *) nicht den Einfall hatte, den Allweiſen, wie über die Benennungen des Himmels, der Erde, der Sonne, des Monds u. ſ. w. alſo auch darüber zu befragen, mit was für verſchiedenen Namen der Krieg oder die Schlacht bey den Menſchen, Aſen, Zwer-

*) Ein Gedicht der älteren Edda.

Zwergen, Riesen, Wanen, Alfen, bey den Bewohnern des Himmels und der Hölle bezeichnet werde? Vielleicht hätten wir aus seiner Antwort einen nicht geringen Aufschluß über die Anzahl unserer Walkyren erhalten! Jezt aber müssen wir uns begnügen, darüber gemuthmaßt zu haben.

Was für eine glänzende Rolle Göndul und Skögul in dem Liede des Dichters Eywind spielen, ist meinen Lesern schon zum Theil aus dem, was ich oben davon angeführt habe, bekannt. Sie giengen auf das Geheiß des Schlachtenbeherrschers aus, um einen König aus Yngwa's Geschlecht nach Walhalla zu laden, und Odin überließ es ihrer eigenen Wahl, welchen König sie dieser Ehre am würdigsten halten würden. *) Skögul erscheint öfters in den

*) Haakonarmaal. Str. 1. Die Einladung nach Walhalla wird sonst von dem ganzen Gefolge der Walkyren ausgerichtet. So bitten die weissen Jungfraun, unter welchen Niemand anders als

den Schlachtgesängen der nordischen Dichter. Von ihr hat der Harnisch den poetischen Namen Skögulls Gewand *) empfangen. Einmal sieht man sie auch in Wingolf die Götter mit Meth aus Odins Pokal bedienen. So singt im Rabenzauberliede Odins **) der unbekannte Dichter:

Odin gebot; die Versammlung der Götter
Lag auf den Bänken umher, und aß
An Sährimner sich satt.
Skögull füllte vom Becher des Siegers
An

als die Walkyren verstanden werden kann, in Karls und Grims Liedern (S. 14.) Karin nach Widrers, d. i. Odins Wohnung. s. Om Odin. S. 285.

*) s. Lodbrocks Todesgesang. Str. 18.

**) Str. 19. Diese Stelle könnte das beweisen, was Erichsen (observ. S. 99) von den Walkyren in Wingolf gemuthmaßt hat, wenn sich aus diesem unächten Gedichte ein ächter Beleg für irgend eine Lehre der nordischen Religion erweisen ließe.

An der Tafel den göttlichen Gästen
Mimers Hörner mit Meth!

Gunnur, deren Name Schlacht bedeutet, *) wird auch zuweilen Gudur genannt. **) Eigill Skallagrim ***) zeigt sie unter dem leztern Namen in einem majestätischen Ansehen, da

*) In der Hervararsaga. K. 18. S. 205. heißt König Angantyr dasjenige Herwig (Heereskampf) was Gissur vorhero Gunnur genennt hatte. Ueberdies kennt man auch das verwandte Teutonische gund (Krieg) aus dem ältesten uns aufbehaltenen deutschen Liede, worin der Dichter sagt: huob her *gundfanon* (die Kriegesfahne, skandisch, gunnfaani) uf.

**) In der skandischen Sprache werden n und th oder d öfters miteinander verwechselt, ohne daß die Bedeutung des Wortes dadurch verändert würde.

***) s. Eigill Skallagrims hausvdlausn I. 4. in Ol. Wormii litteratura Runica, S. 209. der 2ten Ausgabe. Worm macht daselbst in der Note die Walkyre Gudur zu einer Göttin, die so erforschend und weise sey, daß kein Ding vor ihr verborgen bleiben könne. Wie sehr er sich aber an dieser Gudur versehen, und an der Göttin Wöra verständigt hat, kann dem Leser die 30. Fabel der Edda zeigen.

da er in seinem Lösegesange ihrer in folgender Strofe erwähnt:

Es wuchs der Schwerter Klang
Am Rande der Schilde,
Gudur gebot dem König,
Der König stürzte hervor
Und sein Schlachtruf erscholl!
Es floß der Schwerter Strom,
Und Pfeilenregensturm
Flog weit umher!

Man muß sie für eine der vornehmsten unter den Walkyren gehalten haben, da die Edda *) versichert: „daß sie nebst zwey andern Walkyren, Rota und Skulld, jedesmal ins Feld reite, um diejenigen zu erwählen, die in der Schlacht umkommen sollen, und über die Niederlage zu walten.“ Worin aber ihr Vorzug bestehe, und in wiefern er gegründet ist, läßt sich nicht mit Gewißheit darthun. Könnten wir

*) S. Fab. 31.

wir über die hier, und meines Wissens sonst nirgends vorkommende Rota, zum mindesten nur über die Bedeutung ihres Namens etwas befriedigendes vorfinden, so würde vielleicht jenes schwesterliche Drey in einem glorreichen Lichte erscheinen, und mit ihrem Glanze das Alter und die Würde aller ihrer übrigen Schwestern verdunkeln. Denn soviel sich aus den Umständen vermuthen läßt, scheint man unter ihnen die Göttinnen des Kriegerschicksals vor, während, und nach dem Heldentod verstanden zu haben, so daß Gunnur die Göttin des Geschicks in der Schlacht, Rota die Göttin des Heldentodes selbst, oder was ähnliches, und Skulld die Göttin des zukünftigen Glücks der gefallenen Helden vorstellen könnte. Es ist mir izt ziemlich wahrscheinlich, daß die Walkyre Skulld mit der jüngsten Hauptnorne nur Eine Gottheit war, ob ich gleich vorhin ihre Nornenschaft nicht ohne Gründe in Zweifel gezogen habe. Einmal ist es eine schöne, reichhaltige, passende Idee, der Göttin der Zukunft die erste Sorge

für

für die im Kampfe gebliebenen Krieger aufzutragen. Zum andern spielt vielleicht der Dichter der Wöluspaa, wenn er dieser Göttin einen Schild in die Hand giebt, damit auf eine der vorhergehenden Strofen an, wo es heißt:

Man grub auf den Schild, Skuldn, die dritte!

Aber was dieser Meynung noch das meiste Uebergewicht geben mag, es ist nicht wohl glaublich, daß, da kein einziger Walkyrenname von den Waffen hergenommen ist, Skuld allein wider alle Analogie ihre Entstehung einer so magern Personification zu danken haben sollte.

Von Rist, Mist, Skeggöld, Hlöck, Herfiötör, Göll, Geirahöd, Thrudur, Radgrijd, Reginleif, Hiorthrimul, Raangrijd, Swipul und Geirsskögul weiß ich nichts, wenigstens nichts erhebliches mehr aus andern Dichtern anzuführen. Die einzige Thrudur verdient vielleicht noch eine nähere Betrachtung,

da sie in dem poetischen Thesaurus, Kenningar genant, *) unter die Asynien oder die Obergöttinnen selbst gerechnet wird. Der mythologische Theil der Edda bestätigt aber diese Aussage nicht, auch die nicht, daß sie eine Tochter des Donnergottes Thor, und der schöngelockten Göttin Sifia **) sey, man müßte denn aus Thrudwanger, dem Namen der himmlischen Wohnung dieses Gottes, eine solche Verwandschaft vermuthen wollen.

Berühmter scheint keine unter allen Göttinnen des Kriegs und der Schlacht gewesen zu seyn, als Hillda. Aber daß ihr Ruhm der Ruhm einer Sterblichen ist, beweisen die Nachrichten von ihren Abentheuern, welche uns die Edda und ein nordischer Roman (Högna ok Hedins Thatti) aufbewahrt haben. Da ich leztern nur von ferne kenne, so will ich wenig-

*) s. Edda. Dd 1. Nöfn Asinianna 10.

**) A. a. O. Cc 3. Thor heiter ad Kenningum 2. und Dd 2. Siff kennist 5.

nigstens das, was die Edda *) berichtet, meinen Lesern mittheilen.

„Hillda war die Prinzeßin Högners, eines Königes von Halogaland. Sie wurde einst, während ihr Vater in der Königsversammlung war, von Hedin, Hiarandes Prinzen, entführet. Sobald Högner erfuhr, was geschehen war, und wohin sich Hedin mit seiner Beute flüchtete, entschloß er sich, den Räuber mit gewaffneter Hand aufzusuchen, segelte gerade auf die norwegischen Küsten zu, verfolgte ihn weiter auf der Westsee nach den Orkaden (Orkney's), und traf ihn endlich mit seinem zahlreichen Heere bey der Insel Hary. Hillda eilte sogleich ihrem Vater entgegen, und bot ihm in Hedins Namen Frieden an, doch mit der Versicherung, daß Hedin zum Kampfe bereit sey, und ihm schlechterdings nicht nachgeben würde, wenn er das Anerbieten verwerfen sollte.

*) Tab. 67.

sollte. Högner verwarf es. Beyde Könige rüsteten sich also zum Kampf, bestiegen die Insel, und stellten ihre Heere in Schlachtordnung. Hedin gieng vor dem Treffen noch zu seinem Schwiegervater, und bot ihm noch einmal in eigener Person Frieden und eine Summe Golds für die gewaltsame Entführung seiner Prinzessin an. Högner aber schlug beydes aus. „Dein Anerbieten komt zu spät, sagte er, nun ich meinen Danisleif aus der Scheide gezogen habe: so oft dieser entblöset wird, muß er einen Menschen tödten, und jede von ihm versetzte Wunde ist unheilbar.“ „Du preisest dein Schwert, erwiederte Hedin; aber nicht den Sieg. Ich will es ein gutes Schwert nennen, wenn es seinem Herrn günstig ist.“ Sie hielten die Art von Treffen, welche (von eben diesem) den Namen Hedinierkampf (Hiadningawijg) erhalten hat. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag, Abends aber giengen beyde Könige wieder in ihre Schiffe zurück. In der Nacht begab sich Hillda auf den Wahlplatz, und erweckte durch

Zau-

Zauberlieder alle Erschlagenen. Als die Könige den folgenden Tag wieder aufs Schlachtfeld zogen, um den Kampf fortzusetzen, erschienen auch alle die Todten des vorigen Tages wieder bey ihrem Heere. So währte dies Treffen einen Tag in den andern fort. Wann die Nacht kam, wurden alle Erschlagenen und alle Waffen, die auf dem Wahlplatz lagen, zu Stein; wann es tagte, wurden sie wieder lebendig, standen auf, nahmen ihre Waffen und kämpften. In diesem bezauberten Zustande (heißt es, wie die Edda sagt, in den Liedern) soll das Hedinische Heer die Dämmerung der Götter erwarten. Auf diese und andere Volkssagen gründen sich die poetischen Benennungen der Schlacht: Hilldur, Hedins Gemahlin, das schuldige Weib beym Eigill Skallagrim, Hilldas Spiel, der Hagel der Gemahlin Hedins, das Wetter des Hedinischen Heers, der Regen Högners; und die Benennungen des Panzers und Harnisches: Hildas Bedeckung, Högners Gewand. Arnas Mag-

nus

näus *) führt eine Stelle aus einem Dichter des dreyzehnten Jahrhunderts an, worin die Pfeile oder Wurfspieße die Göttinnen der Augen Hilldas genennet werden, und sagt zur Erklärung, daß in dem obengedachten Roman noch hinzugesetzt werde, Hillda habe der Schlacht zwischen ihrem Vater und Gemahl von einem erhabenen Platze aus zugesehen, und ihren schauervollen Kampf beweint. Daraus könne man vermuthen, es sey unter den Dichtern die Sage gegangen, daß sich Hilldas Thränen in Pfeile verwandelt haben.

Dies alles zeigt zur Genüge, daß diese Hillda nicht zu den großen und ältesten Göttinnen des Kriegs und der Schlacht, jenen Botschafterinnen Odins gehört, die in Walhalla wohnen, in die Schlacht hinabreiten, die Todeswahl wählen, ihre und Odins Lieblinge nach

*) l. Vita Saemundi Sigfussonii ab A. M. p. XXI.

nach Walhalla laden, sie in diese himmlische Wohnung begleiten, und daselbst ihre ewigen Gefährtinnen und Dienerinnen bleiben; sondern sie scheint mir vielmehr eine von jenen nordischen Amazonen oder Schildmädchen zu seyn, wie Brynhilldur (Brunehillde), Aulruna, Swanwite, Alwitte, Godrun, u. a. m., die wegen ihrer ungewöhnlichen Heldenthaten nach ihrem Tode zu Walkyren oder Schlachtgöttinnen erhoben wurden. Ich weiß wohl, daß Erichsen *) daraus das Gegentheil schließt, und meint, die Walkyren seyen aus der Amazonengeschichte entstanden; allein mich dünkt, man muß vorher Heilige glauben, ehe man kanonisiren kann.

Ich breche hier ab, weil die Geschichte dieser walkyrisirten Heldinnen, in welcher, wo ich nicht irre, die Keime der nordischen Rit-

*) s. Erici observationes. p. 93.

Ritterzeit und Ritterromane liegen, eine nähere Unterſuchung verdient, die vor Erſcheinung des zweyten Theils der älteren Edda weder glücklich, noch unterhaltend ausfallen möchte.

V.

Zwey entdeckte Lieder.

Von ohngefähr las ich einmal in Hawamal oder der sogenannten Sittenlehre Odins:

84. Procacem puellam in thoro reperi, luce candidiorem, dormire deliciis dignam, nil magis expetebam, quam convictor esse corporis ejus.

85. Sub vesperam introibis, si virginem velis exorare, adverso sit fato ni soli sint conscii talis vitii tantum duo.

Das müssen wohl keine Sittensprüche seyn, dachte ich, besann mich darüber, las vor- und rückwärts, und je mehr ich las, je mehr wurd' ich überzeugt, daß hier irgend ein zusammenhängendes Ganze verborgen liege. Ich suchte An-

fang und Ende, und fand es auch. Da sind nun neun ehrenfeste Sittensprüche zu einem treflichen Liede geworden. *) Ich theile es seiner besondern Naivetät wegen dem Publicum mit. Eine ängstliche Uebersetzung darf man nicht erwarten. Es liegt hier nicht viel an einzelnen Wörtern, sondern am Ganzen. Was es beweisen soll, beweist es doch, nemlich, daß Hawamal keine Sittenlehre im methodo γνωμικῃ ist. Beyläufig gesagt, heißt auch Hawamal etymologisch nicht das Hohelied, wie H. H. Schlözer meint, sondern die Rede des Erhabenen, d. i. Odins. Resenius macht daraus Ethica Odini, und glaubt das einemal, es sey ein Werk des Gottes selbst, das andremal schreibt ers Sämunden zu. Das leztere ists wohl so wenig, als das erstere. Doch das Lied! Hier ist es.

*) Im Original sind es wirklich Verse, wenn sie gleich Resenius wie Prosa in eins fort hat drucken lassen.

Der

* * *

Der freye Mann.

1.

Ein freyer Mann
Iſt ſchlimm daran,
Wenn er nicht lieben kann.
Damals erfuhr ich das,
Als ich im Röhrig ſaß,
Und klagt um meine Freundin.

2.

Das Gemüth weiß allein,
Was im Herzen muß ſeyn.
In Sinn und Gebein
Lag mir die holde Jungfrau mein,
Dennoch erhielt ich ſie nicht.

3.

Ein Mädchen gewandt,
So ſchön wie die Sonne,
Auf dem Lager ich fand

Schlafen in Wonne.
Da däuchte mir
Nichts ſüßer hier,
Als ſolcher Geſtalt
Haben Gewalt.

4.

„Wenns um Abend wird ſeyn
„Sollt du kommen herein,
„Wenn du dich willt
„Des Mädchens erfreun:
„Denn böſes Geſchick
„Bringt Liebesglück,
„Iſt ſolche Luſt
„Nicht beyden allein bewußt.“

5.

Ich eilte von hier,
Zwang meine Begier,
Und war vergnügt.
Denn ich dacht' und ſann
Zu erhalten dann
All' ihre Lieb' und Freude.

6.

Bald kam ich wieder
Zur Jungfrau hin,
Das Hausgesind war
Noch munter und wach,
Und lief mit Lichtern
Und brennenden Fackeln;
Da war mir der Liebes-
Weg versperrt.

7.

Aber um Morgen
War ich geborgen.
Ich kam hinein,
Die Jungfrau allein
Und alles Gesind
Schlief in guter Ruh.
Ich gieng hinzu,
Und fand und sah
Das Hündlein der züchtigen
Jungfrau unten
Ans Bette gebunden.

8.

Kein Mann ist so gut
Auf seiner Hut,
Daß ihm sein keuscher Sinn
Nicht wandle dahin.
Das erfuhr ich da,
Als ich dort schlafend
Die Jungfrau sah.

9.

Reiche Geschenke
Von Silber und Golde
Bot mir die Holde
Für meine Liebe an.
Dennoch nahm ich sie nicht.
„Denn ein freyer Mann
„Ist gut daran
„Wenn er nur lieben kann.“

Wenn man einmal entdeckt, so wird man begierig mehr zu entdecken. Auch ich gieng der gefundenen Spur nach, und fand wirklich in

in der Nähe des vorigen Liedes etwas ähnliches. Indessen ist mir dieser Fund nicht so geglückt. Ich möchte auch nicht behaupten, daß die sechs Strofen, die nachher in der Uebersetzung folgen sollen, gerade ein Ganzes ausmachen. Vielleicht gehört vom vorhergehenden und folgenden noch was dazu, vielleicht sind auch die Strofen selbst versetzt, wenigstens sollte das, was zulezt erzählt wird, der Fabel nach vorangehen.*) Ueberdies sind die beyden lezten sowohl im Original als in der Uebersetzung so schwer zu verstehen, daß man daran verzweifeln möchte, und ich wollte wetten, daß des lateinischen Dollmetschers „aut hunc hospitem agere“ und „is sacrosancto juravérat Odino ne cui illorum fidelis“ falsch ist. Drum übersetzte ich den Anfang der sechsten Strophe nach eigener Muthmaßung.

Um

*) In der Uebersetzung habe ich deswegen die fünfte und sechste Strofe zur ersten und zweyten gemacht.

Um meinen Lesern das Liedchen nicht unverständlich zu lassen, muß ich schon, eh ich es selbst anführe, die wunderbare Fabel von Quaser und dem köstlichen Methe, der Dichter und Gelehrte schuff, aus der Edda hersetzen. Wie gerne wollte ich hier, um unterhaltender zu seyn, dem unter uns noch zu wenig bekannten dänischen Dichter, Herrn Baggesen seine komische Erzählung vom Ursprung der Dichtkunst, in welcher dies Sujet mit wahrer Wielandischer Laune bearbeitet ist, nacherzählen, wenn ich nicht fürchtete, man möchte mich dann mit Recht beschuldigen, daß ich zu einem winzigen Texte eine ungeheure Note mache!

„Die Götter schloßen einst mit den Wanen, die lange mit ihnen in Feindschaft lebten, einen Frieden. Zum Zeichen ihres Vertrags spuckten beyde Partheyen in ein und dasselbe Gefäß. Aus diesem Stoffe machten die Götter, ehe sie weggiengen, einen Menschen, und nannten ihn Quaser. Dieser Mensch war

so

ſo weiſe, daß man ihm keine Frage vorlegen konnte, die er nicht zu beantworten wußte. Er reiſete daher Welt aus Welt ein, um die Menſchen Weisheit zu lehren. Endlich aber wurde er von zwey Zwergen, Fialar und Galar, die ihn zu ſich einluden, getödtet. Sie faßten ſein Blut in dem Keßel Odhrärir, und den Gefäßen Son und Bodn auf, und vermiſchten es mit Honig (miſcent utili dulce!). Aus dieſer Miſchung entſtand ein treflicher Meth, der jeden, wer davon trank, zum Gelehrten und Dichter machte. Bey den Göttern gaben die Zwerge vor, Quaſer ſey vor übermäßiger Weisheit erſtickt. Bald darauf erſauften ſie den Rieſen Gilling. Suttung, deßen Sohn, rächte ſeinen Vater, und verſetzte die beyden Zwerge zur Strafe auf einen Felß, mitten im Meere. In der Noth boten ſie dem Rieſen jenen koſtbaren Trank für ihre Befreyung an. Der Rieſe gieng die Bedingung ein, ſchenkte ihnen das Leben, nahm den Meth mit ſich, verwahrte ihn in einem Berge, und ſetzte ſeine Tochter

Gunn-

Gunnlöda zur Wächterin. Die Götter hatten indeſſen Luſt bekommen, dieſen wunderbaren Meth ſelbſt zu erhalten. Odin machte ſich daher ſogleich auf den Weg. Er kam an eine Gegend, wo neun Knechte Heu mäheten. „Wollt ihr eure Sicheln wetzen laſſen?“ fragte er. „Ja!“ war die Antwort, und er zog ſogleich einen Schleifſtein aus dem Gürtel und wetzte die Sicheln. Da ſie nun viel ſchärfer wurden als vorher, ſo wünſchten die Knechte, den Schleifſtein ihm abzukaufen. Sie fragten ihn daher, ob er Luſt hätte, denſelben wegzugeben? „Um den Preiß eines Kopfes!“ war die Antwort, und mit dieſen Worten warf Odin den Schleifſtein in die Luft. Alle drängten ſich herzu ihn aufzufangen, aber da ſie hart aneinander geriethen, fiel einer von des andern Sichel. Odin kehrte darauf bey ihrem Herrn, dem Rieſen Bauge, einem Bruder Suttungs, ein, und gab ſich für einen gewiſſen Bölwerk aus. Bauge beklagte ſich ſehr gegen ihn, daß er ſeine neun Knechte verloren habe, und nun

keine

keine neue Taglöhner zu bekommen wiſſe. Bölwerk erbot ſich die Arbeit der neun Mäher über ſich zu nehmen, wenn er ihm zum Lohn einen Trunk von Suttungs Meth verſchaffen wollte. „Das ſteht nicht in meiner Macht, antwortete Bauge, doch verſpreche ich dir, einen Verſuch bey meinem Bruder zu wagen.“ Mit dieſer Verſicherung griff Bölwerk die Arbeit an, vollbrachte ſie auch zu Ende des Sommers, und forderte nun ſeinen Lohn. Bauge gieng daher mit Bölwerk zu Suttung, und verlangte von ihm einen Trunk ſeines koſtbaren Meths. Aber Suttung ſchlug ihm ſeine Bitte geradezu ab. „Man muß alſo mit Liſt zu erreichen ſuchen, (ſagte Bölwerk, indem ſie zurückkehrten) was man durch Bitten nicht erhalten kann.“ Zugleich zog er einen Bohrer aus der Taſche, gab ihn dem Bauge, und hieß ihn den Felſen durchbohren. Bauge thats. Bölwerk blies in das gebohrte Loch, und merkte, da ihm der Staub ins Geſicht flog, daß ihn Bauge zu überliſten dachte. Er ließ ihn alſo zum zwey-

ten.

tenmal bohren, und weil er, da die Bohrspähne diesmal hinunter fielen, schloß, daß der Fels durchgebohrt sey, verwandelte er sich schnell in einen Wurm, und kroch in das Loch hinein. Auf solche Weise erreichte der verkleidete Odin seinen Zweck; denn nunmehr kam er in die Höhle selbst, worin der Meth in Verwahrung war. Daß Gunnlöda ihn bewachte, kümmerte ihn wenig; denn in der Kunst, das schöne Geschlecht nach seinem Willen zu bewegen, war er Meister. Er erwarb sich ihre Liebe, und wurde bald mit ihr so vertraut, daß er drey Nächte nacheinander bey ihr schlafen durfte, und die Jungfrau war so wenig unzufrieden mit seinen Liebkosungen, daß sie ihm vielmehr drey Züge von dem kostbaren Meth zur Belohnung gestattete. Odin leerte in drey Zügen alle drey Gefäße aus, verwandelte sich schnell in einen Adler, und flog davon. Suttung, der ihn fliegen sah, nahm sogleich auch die Gestalt eines Adlers an, und verfolgte ihn. Odin eilte der Götterstadt zu, und wie er eben hinun-

terſliegen wollte, war ihm Suttung auf dem Nacken. Er ließ daher ſchnell ſeine Bürde von ſich, um ſich gegen den Rieſen vertheidigen zu können, und die Götter kamen eilends mit Gefäßen herbeygelauffen, den koſtbaren Meth aufzufaſſen. In der Angſt hatte man nicht wahrgenommen, daß Odin einen Theil durch einen andern Weg gehen ließ, und faßte auch dies mit auf. Daher kommen die Dichterlinge und Reimſchmiede. Aber den Göttern und allen wahren Dichtern wurde der reine, unverfälſchte Meth zu Theil.*

Soviel wird zum Verſtändniß des folgenden Liedes genug ſeyn!

Gunnlöda.

1.

Sobald es tagte
Giengen die Rieſen
In die erhabene

Halle

Halle hinein,
Und jeder fragte
Und forſchte von Bölwerk:
Ob die Mäher mit ihm
Gekommen ſeyn?
— — — —
— — — —

2.

Bange hielt ich,
Was ich verſprach,
Und vollendet' die Arbeit,
So gut als einer,
Daß nichts gebrach.
Drauf ſucht' er Suttung
Zu überliſten
Beym fröhlichen Mahl,
Allein es mußte noch
Gunnlödens Thränen koſten.

3.

Gunnlöda reichte
Im goldenen Keller

Mir

Mir einen Trunk
Des kostbarn Methes dar.
Aber mit Schmerzen
Vergalt ich ihn
Ihrem heiligen Herzen
Ihrem züchtigen Sinn.

4.

Ueber Flüße mußt' ich schwimmen,
Durch Felsen mußt' ich gehn;
Oben und unten
Hab' ich der Riesen
Stege gefunden,
Und setzte da meinen
Kopf aufs Spiel.

5.

Nun hab' ich zum Dank
Den theuern Trank.
Ihn werden die Weisen
Ein Kleinod heißen.
Aus ihm entsprang

Lied und Gesang
Im Himmel und auf Erden.

6.

Niemals würd' ich
Den Riesenhöhlen
Entkommen seyn,
Hätt' ich nicht Gunnlöda,
Das gute Mädchen,
Umarmt und liebgekost.

* * *

Auch selbst nach dieser Ordnung ist dies Geschichtchen doch noch verwirrt und unvollständig erzählt. Der Fall komt aber öfters in Hawamal vor, daß man den Faden eines Gedichtes findet, und ihn auf einmal wieder zerrissen sieht. Daher dacht' ich schon oft, entweder müsse Resens Ausgabe sehr mangelhaft, oder das Gedicht selbst, ohngefähr wie die sogenannten Gnomen des Theognis, ein aus

aus vielen Fragmenten von Liedern zusammengerafftes Ganze seyn. Ohne Zweifel werden wir darüber bey der neuen Ausgabe des Hawamals Belehrung und Aufschluß zu erwarten haben.

VI.

Ueber
Walhalla
und ihre Helden.

Es ſoll wirklich einmal in Tagen der Vorzeit eine Walhalla auf der Erde geweſen ſeyn. Wenn ich mich aber auf ſie und ihre erſte Bekanntſchaft im Norden einlaſſen wollte, ſo müßte ich von den drey aus Aſien eingewanderten Odins und ihren Abentheuern anfangen. Dazu würde mir nun zwar der große Snorre Sturleſon, der in der nordiſchen Götterlehre eben ſowohl unſer Paläphatus als Mythograph iſt, denn lezteres hat man ihm noch nicht erwieſen, ſtreitig gemacht, Stoff genug an die Hand geben, um viele Seiten damit anfüllen zu können: allein ich zweifle, ob mir auch eine gefällige Ariadne den Faden leihen würde, um

mich

mich aus dem Labyrinth von Hypotheſen herauszuführen, in das ich mich verlieren müßte; und da es mir blos darum zu thun iſt, von dem berühmten nordiſchen Heldenhimmel eine richtige und anſchauliche Vorſtellung zu geben, warum ſollte ich ungewiſſenhaft genug ſeyn, durch Auseinanderſetzung desjenigen, was etwa davon in der Geſchichte gegründet ſeyn möchte, mir und meinen Leſern die Zeit zu rauben? Ich verſetze alſo nach der Weiſe der nordiſchen Dichter Walhalla in den Himmel, mache die Aſiaten zu Göttern, und ihre Reſidenz zur Götterſtadt. Damit hoffe ich zugleich die Klippen zu vermeiden, an welchen einige Alterthumsforſcher geſcheitert ſind: denn in der That, wenn die alten Norden eben ſo wenig wie ſie darüber einig geweſen wären, wo man die Halle des Heldenvaters zu ſuchen habe, ſo hätten ſich ihre abgeſchiedene Seelen auf dem Wege nach Walhalla nicht ſelten verirren müſſen. Wir wollen uns aber, eh wir Walhalla ſelbſt zu

finden hoffen, vorher in den Gebieten des Himmels zu orientiren ſuchen.

Wenn man von der Erde eine Reiſe in den Himmel antreten will, ſo komt man zuerſt über die Götterbrücke, die wir oft, wenn die Sonne durch den Regen glänzt, am Himmel in der erquickendſten Farbenmiſchung ſehen. Die Erdenſöhne, denen die Sprache der Götter unbekannt iſt, nennen ſie zwar einen Regenbogen; allein es iſt die Brücke, welche die Götter von der Erde in den Himmel gebaut haben, um — vermuthlich zu den Menſchen herabreiten zu können. Sie iſt dreyfarbig; (ein Beytrag zur Geſchichte der phyſikaliſchen Kenntniße der nordiſchen Völker!) die purpurrothe Farbe, die man in ihr erblickt, iſt ein brennendes Feuer, das die Bergriesen von dem Lande der Götter zurückhält. Die Himliſchen nennen ſie Biſröſt, den Luftweg. *) Gleich am Ende

*) Edda. Fab. 11.

Ende dieſer Brücke liegt die Himmelsburg, in welcher anmuthigen Wohnung Heimdall, der Wächter der Götter, ſich mit dem köſtlichen Methe letzt. *) Er iſt von ihnen dazu beſtellt, daß er, wenn ihre Feinde es wagen ſollten, die Brücke zu beſteigen, gleich den ganzen Himmel mit dem alle Welten durchdringenden Schall ſeines Hornes davon benachrichtige. Deswegen ſchlaft er auch weniger als ein Vogel, und hat ein ſo feines Ohr, daß er das Gras und die Wolle auf den Schafen wachſen hört, und ein ſo ſcharfes Auge, daß er bey Nacht wie bey Tag hundert Meilen weit in die Ferne ſehen kann. Von der Himmelsburg aus weiß ich kein näheres Götterreich als Thrudheim, es müßte denn hier in der Geographie des Himmels eine Lücke ſeyn. „Das Land iſt heilig, ſagt der Dichter, **) das ich an die Götter und Geiſter gränzen ſehe. Thrudheim wird Thor

*) Edda. Fab. 25. und Grimnismal. Str. 13.

**) Grimn. Str. 4.

Thor bewohnen, bis alle göttliche Mächte vergehn. " Ein District in diesem Lande *) heißt Ydalir, Regenthäler, worin Uller seine Wohnung aufgeschlagen hat, ein Stiefsohn Thors, der schöne, heldenmäßige Gott mit Schlittschuh, Pfeil und Bogen. Thors Residenz aber ist Bilskirner, eine ungeheure vielgewölbte Halle mit fünfhundert und vierzig Stockwerken. **) Neben diesem Reiche liegt das Geisterreich Alfheim (Elfenwelt), das die Himlischen einst in Tagen der Vorzeit dem Gotte Frey zum Andenken seines ersten Zahns verehrten. Frey scheint also der wahre Elfenkönig zu seyn. Die Einwohner dieses Landes sind aber nur die Elfen des Lichts, denn die Elfen der Finsterniß hausen in den Eingeweiden der Erde. ***) Nun

*) J. a. L. Str. 5. mit der Anmerkung.

**) J. a. L. Str. 24. In der jüngeren Edda. Fab. 19. werden die Stockwerke noch um ein Zehend größer angegeben, und das Reich Thors Thrudwanger genannt.

***) s. Grimnismal. Str. 5. Edda. Fab. 15. Ich nahm

Nun komt man in das Land der Götter selbst. Asgard ist die Hauptstadt im Götterlande *), eine große und prächtige Stadt; sie glänzt von goldenen und silbernen Pallasten, welche die gnädigen Götter selbst aufgebaut haben. Die ewiggrünenden Bäume die hie und da angepflanzt sind, erquicken das Auge. **) Der Markt selbst, der sich in der Mitte der Stadt zeigt, scheint mit Taxusbäumen bepflanzt zu seyn; wenigstens könnte uns sein Name auf diese Vermuthung führen, denn er heißt Idawöllur, Taxusplatz. Ob der von Gold aufgeführte, und mit Silber gedeckte Pallast Glitner des friedeliebenden Gottes Forsete, ob Fänsal, worin Frigga, die Göttertönigin wohnt, und

nahm um so weniger Anstand, die beyden Namen Lióssalfar und Döckalfar so zu übersetzen, da diese Art zu reden schon durch die Engel des Lichts und der Finsterniß in unserer Sprache das Bürgerrecht erhalten hat.

*) s. Edda, Fab. 7. Yngiingatal. K. 2.

**) Eywind Skaldaspiller nennt sie auch die grünende Heimath der Götter.

und Folkwanger, der Pallast der Liebesgöttin Freya, in der Hauptstadt der Götter zu suchen sind? lehren uns die beyden Edden nicht; wiewohl es von den beyden lezteren sehr wahrscheinlich ist. Doch diese himlischen Wohnungen haben auch für unsern gegenwärtigen Zweck zu wenig Interesse, als daß wir uns lange dabey verweilen sollten. Wichtiger ist uns der glänzende Pallast Wingolf. „Der Pallast, sagt die Edda, *) der für die Göttinnen erbaut wurde, war ein allerliebstes Haus; man nannte es Wingolf, den freundlichen Saal.**) Einige Alterthumsforscher, die auch einmal eine Reise in die Götterstadt unternahmen, besuchten diesen Pallast, und meinten, weil sie darin erschlagene Helden sahen, in Walhalla selbst gewesen zu seyn. Allein das sind sie nicht. Win-

*) Edda. Fab. 22.

**) Für einen Tempel der Freundschaft, wozu ihn Klopstock macht, ist Wingolf niemals gehalten worden.

Wingolf iſt, wie wir ſehen, das himliſche Gynäceum, (ein mythiſcher Umſtand, der ſeine orientaliſche Quelle verräth!) in welchem Frigga mit allen Göttinnen verſammelt iſt; und wenn ſich darin erſchlagene Helden finden, ſo folgt noch nicht, daß man dieſen Pallaſt für Walhalla halten muß, da nach dem Ausſpruch der Edda *) auch ein Theil der Erſchlagenen zur

*) Edda, Fab. 22. „So oft Göttin Freya in „die Schlacht reitet, erhält ſie die eine Hälfte „des Erſchlagenen (halfan val), die andre aber „Odin.“ vergl. Grimnismal, Str. 14. Irre ich nicht, ſo iſt in dieſer Mythe, vielleicht durch die Abſchreiber, Freya mit Frigga verwechſelt worden: denn es läßt ſich nicht der entfernteſte Grund auffinden, warum die Helden nach dem Tode zur Göttin der Liebe kommen ſollen? man müßte denn zu einer Erdichtung ſeine Zuflucht nehmen! Aber Frigga — es ſey mir erlaubt, hier einmal die phyſiſche Deutung anzuwenden! — ſcheint mir berechtigt zu ſeyn, den einen Theil des Erſchlagenen (denn ſo denk ich, muß das halfan, und nicht von ihrer Zahl erklärt werden) in ihren Schooß aufzunehmen. Frigga war das Symbol der Erde, Odin der Sonne.

Odige

zur Göttin Freya nach Wingolf kam. Je näher an Walhalla, desto mehr Dunkelheit und Nebel, den die Alterthumsforscher selbst über diese State verbreitet haben! Besonders verkennt der gelehrte, und in den nordischen Antiquitäten so erfahrene Bartholin *) die Verschiedenheit des Pallastes Walhalla von Gladsheim und Walastialf ganz, und führt nicht unwichtige Gründe an, mit denen er das Gegentheil zu beweisen glaubt. Es ist wahr, daß zuweilen die Edda selbst das nach Gladsheim setzt, was nach andern Stellen offenbar Walhalla zu-

Obige Stelle würde also von allem poetischen Schmuck entkleidet, so heißen: „Es ist ein „Treffen auf dem festen Lande geliefert wird, „eignet sich die Erde den einen Theil des Erschlagenen, den Leichnam, die Sonne aber den „andern, nemlich die Seele des Helden zu.“

Mithin scheint diese Lehre noch ein Ueberrest der ältesten Landesreligion gewesen zu seyn.

*) Bartholini Antiquit. Dan. p 402. Ihm folgt Keyßler in seinen Antiq. septentr. p. 178.

zugehört, auch daß sie in einer Stelle, wo sie den Pallaſt Walaſtialf sehr kenntlich beſchreibt, doch seinen Namen verſchweigt, und dafür von Gladsheim spricht: aber sollte nicht in gewiſſen Fällen eine Verwechslung statt finden, obschon die verwechselten Subjecte nicht die nemlichen, sondern nur verwandt sind? Wie, wenn Gladsheim blos eine Stäte, eine Gegend wäre, wo die beyden Palläſte Walaſtialf und Walhalla neben einander gebaut seyn könnten? Und so iſt es wirklich! Der Dichter des Liedes Grimnismal, der den Gott Odin unter der Person Grimners die himliſchen Reiche, Gegenden und Palläſte herzählen läßt, nennt auch Gladsheim und Walhalla, aber so, daß das leztere in dem erſteren enthalten iſt.*) Eben so wird in der Edda **) nach der Beſchrei-

*) Grimnismal, Str. 8.

**) Man vergleiche die 7. 12. und 15. Fabel der Edda und Grimnismal, Str. 6. Die Worte „i theim ſtada kalla men Gladsheim“ muß

schreibung des Pallastes Walastialf nicht gesagt, „diesen Pallast“ sondern „die Stäte, wo er erbaut sey“ heiße man Gladsheim. Außer dem aber führt Bartholin noch besondere Gründe für den Pallast Walastialf an. Die Edda *) erzählt nemlich: „Im Anfang habe „Allvater Odin aus den Göttern zwölf Richter erwählt, die mit ihm über die Schicksale „der Menschen, und das Wohl der Götterstadt „walten sollten. Des Gericht sey ehmals auf „dem (obenerwähnten) Tarusmarkt gehalten „worden, nachmals aber haben die Götter einen prächtigen Tempel (hof) dazu erbaut, „und darin zwölf Sitze für die zwölf richtenden Götter, und einen weitaussehenden Thron „für den Präsidenten des Gerichts, den Göt-

„ter.

muß auch Bartholin so verstanden haben, wiewohl er daraus den falschen Schluß zieht, man habe Gladsheim auch mit Asgard für einerley gehalten.

*) s. die erst angezogenen Stellen.

„terkönig Odin, errichtet; dieser Thron heißt „Lidskialf, und wenn ihn Odin besteige, so „könne er Himmel und Erde überschauen, und „die Handlungen aller Götter und Menschen „sehen.“ In der funfzehnten Mythe wird der nemliche Pallast beschrieben, und ihm der Name Walaskialf beygelegt, auch noch hinzugesetzt, „daß sich ihn Odin in Tagen der Vorzeit „erwahlt habe.“ Dies, und den obigen Umstand, daß der göttliche Thron Lidskialf in den Pallast gesetzt wird, hält Bartholin für einen hinlänglichen Beweis seiner angenommenen Meinung. Allein zuerst möcht' ich wohl wissen, aus welchem nordischen Dichter, oder aus welcher Stelle der Edda man die Offenbarung schöpfen könnte, daß Lidskialf in Walhalla zu suchen sey? und was soll denn da eine Gerichtsversamlung der Götter, wo Odin mit seinen Helden schmauset? Zum andern ist freylich nicht zu leugnen, daß Walhalla dem obersten Gotte Odin vorzugsweise zugeschrieben wird, und ich könnte noch überdies Stellen anführen,

führen, in welchen der Dichter sogar als bekannt voraussetzt, daß diese Halle die beständige Wohnung des Götterkönigs sey, wie zum Beyspiel in den ersten Stanzen des Liedes der Hyndla, die der Barde an der Donau so niedlich ins Deutsche übertragen hat. Aber demunerachtet folgt noch lange nicht, daß ein andrer Pallast, der in ganz anderer Rücksicht diesem Gotte zugeschrieben wird, der nemliche mit jenem ist; sonst würde man auch Sökquabecker, worin Odin täglich mit der Göttin Saga oder Laga*) den Thee ihres Elements

*) Grimnismal. Str. 7. Unter dieser Göttin scheinen, soviel mich dünkt, die Alten das Meer (Saga von sagg oder Laga von laug) verstanden zu haben. Auch der Name ihrer Wohnung bedeutet einen verschlingenden Bach, und der Dichter sagt, daß die kalten Gewässer darüber hinrauschen. Vielleicht liegt unter der Fabel von Odin und Saga eine kosmographische Lehre der alten Normänner verborgen, nemlich: „daß sich die Sonne (Odin) jeden „Tag nach Vollendung ihres Laufes in das „Meer tauche."

ments (um Popen einen Ausdruck abzuborgen) aus geldenen Gefäßen trinkt, ebenfalls für Walhalla halten müssen: sondern, wenn sich Odin den Pallast Walastialf in Tagen der Vorzeit erwählte, so geschah es in Rücksicht jenes heiligen Gerichtes, in welchem er als oberster Gott der oberste Richter war, in Walhalla aber präsidirte er als Belohner der Tapferkeit an der Tafel der Helden. Jener Pallast ist ein Versamlungsort der Götter, dieser ein Himmel für die Menschen.

Walhalla war, nach den ihr beygelegten Epitheten zu urtheilen, wie die andern Pallä-ste der Götterstadt von Gold erbaut; aber sie zeichnete sich gleichwohl vor allen andern so merklich aus, daß sie keiner der erschlagenen Helden verkennen konnte, wenn er in die Götterstadt einzog. Auch dem König Gylfe, der es einst wagte, die Götter in ihrer Residenz zu besuchen, fiel sie gleich beym Eingang in die Augen, und war so hoch, daß er ihre

Spitze

Spitze kaum mit seinem Blick zu erreichen vermochte. *) Freylich mußte eine Halle, in welcher alle erschlagene Helden von Anfang der Welt bis zu ihrem Untergang aufgenommen wurden, von erstaunlicher Größe gedacht werden. Sie hatte fünfhundert und vierzig Thore. Zu jedem Thore, sagt der Dichter, ziehen achthundert Helden hinaus, wenn sie am Ende der Welt unter Odins Fahne gegen die Zerstörer der Natur kämpfen. **) Aber nicht die Größe allein, sondern auch die ganze kriegrische Verzierung und die Majestät des Gebäudes verkünden ihren königlichen Beherrscher und die Wohnung der erschlagenen Helden. Doch ich würde mir es nicht verzeihen können, wenn ich meine Leser des Vergnügens beraubte, den nordischen Dichter selbst zu hören, der mit aller Simplicität des Alterthums das Gemälde von der Halle der Todten so

*) Edda, Fab. 2.

**) Grimnismal. Str. 23.

ſo lebendig entworfen hat. *) „Auf Freudenheim, ſingt er,

ſteht die güldenglänzende
Walhalla weit umher!
Dort erköhret ſich Odin jeglichen Tag
Die im Schwerte gefallenen Männer.

Leicht wird von den Todten,
Die zu Odin kommen,
Der Pallaſt erkannt!
Mit Schaften getäfelt,
Mit Schilden gedeckt**)
Iſt Odins Halle;
Auf den Sitzen glänzen
Die Panzer umher!

Leicht wird von den Todten,
Die zu Odin kommen,

Der

*) J. a. L. Str. 8. 9. 10.

**) Auch ein anderer Dichter, Thiodolf von Hwin ſagt, daß dieſe Halle mit Schilden und zwar mit goldenen Schilden gedeckt ſey. ſ. die Variante zur 2. Fabel der Edda.

Der Pallaſt erkannt!
Es hängt ein Wolf
Vor dem Thore gen Weſten!
Ein Adler blitzet
Von oben herab.

Wolf und Adler ſind als Raubthiere, die ſich von den Leichnamen der Erſchlagenen ſättigen, würdige Inſignien Walhallas. Sie hängen vor dem weſtlichen Thore, weil zu dieſem vermuthlich die Todten einzogen. Vielleicht iſt es jenes heilige Thor mit dem heiligen Gitter, Walgrind, das jeden Abend auf geheimnißvolle Weiſe geſchloſſen wird, wie der nemliche Dichter *) ſagt:

Todtengitter, ſo heißts,
Das auf dem Felde heilig
Vor dem heiligen Thore ſteht.
Alt iſt jenes Gitter,

Und

*) Grimnismal, Str. 22.

Und wenige wissens,
Wie mans am Abend schließt.

Man könnte bey der unbestimten Bedeutung des veralteten Wortes **Walgrind** eben sowohl einen Todtenriegel, das heißt, einen Riegel an dem Thore der Todtenhalle, darunter verstehen, und zur Erklärung sagen, daß man vor Alters im Norden die Thore mit einem künstlichen Riegel schloß, dessen Gebrauch nur den Bewohnern und Wächtern des Hauses bekannt war. Meine Leser werden sich noch aus der Fabel von Vielweiß *) eines solchen Riegels an der Burg Mengladens erinnern, welchen Windkalt den größten Betrug unter Göttern und Menschen nennt. Indessen will der Dichter hier weiter nichts sagen, als daß Walhalla jeden Abend verschlossen werde, es sey nun durch Hülfe eines Riegels, oder eines Gitters, das ihre Bewohner sichert, und unge-

*) s. die 10. und 11. Strofe.

ungeweihten Seelen den Zugang versagt. Sonst aber wird dieser Walarind nirgends erwähnt, auch in der jüngeren Edda nicht. Dafür hat uns diese einen andern Zug aufbehalten, den jener verschweigt. Man kennt schon aus Klopstocks Oden den Hain Glasor, und würde ihn hier vermuthlich ungern übergangen sehen. Glasir, heißt es in einer Variante der Edda, *) ist ein anmuthiger Hain vor dem Thore Walhallas, dessen Bäume goldene Blätter tragen, nach dem Zeugniß des Dichters.

Vor Odins Halle steht Glasir mit goldenem Laubwerk,
Unter den Göttern und Menschen
Ist dies der allerschönste Hain!

Doch so lieblich diese Vorstellung auch immer ist, und so sehr auch ein solcher goldbelaubter Hain den Sitz der seeligen Helden verherrlichen würde, so wenig bin ich im Stande, diese

*) Edda, Fab. 59.

se Dichtung mit mehreren Stellen zu unterstützen. Sie scheint mir auch in der Rücksicht, daß selbst die einzige angeführte keine besondere Ergötzung den erschlagenen Helden verspricht, mehr historisch zu seyn, als auf Genuß der Seeligkeit in dem himlischen Walhalla Bezug zu haben. Noch weniger wüßte ich von dem Gewachse Mistilteirn zu sagen, das ebenfalls vor dem westlichen, oder, nach einer andern Lesart, vor dem östlichen Walhalla stehen soll *) ob es gleich dadurch in der nordischen Fabellehre berühmt genug ist, daß Gott Balder mit diesem Gewachse von dem blinden Haner getödtet wurde.

Bekannt ist es, wenn es auch nicht Walhalla in ihrem Namen **) an der Stirne trüge, daß diese seelige Wohnung nur für die im Kampfe gebliebenen Helden bestimt war.

Es

*) Edda, Fab. 43.

**) Walhalla heißt wörtlich, die Halle der Erschlagenen.

Es läßt sich aber leicht erwarten, daß dies wie alle Religionslehren seine Erweiterungen und Einschränkungen werde gehabt haben. Nicht allen Kriegern glückte es, den Heldentod sterben zu können, und doch, wenn sie sich durch ein Leben voll blutigen Siegen, voll Tapferkeit und Kriegermuth, des Beyfalls ihres Gottes, des Schlachtenherrschers Odin, würdig gemacht hatten, warum sollten sie blos deswegen, weil ihnen ein Miegeschick das lezte Zeichen der Tapferkeit versagte, von den kriegrischen Freuden Walhallas und von der Ehre, als Odins Lieblinge daselbst empfangen zu werden, ausgeschlossen seyn? Das glaubten sie auch zu ihrem eigenen Vortheil nicht. Regner Lodbrok, der nicht in der Schlacht, sondern im Schlangengefängnisse starb, hofft nichts destoweniger, alle Ehre und Seligkeit zu genießen, die er als ein muthiger, durch Schlachten und Siege berühmter Held verdient zu haben glaubte. Man gieng aber weiter, und das war wohl ein Misverstand der Odinischen Lehre. Wenn nur

ein

ein gewaltsamer Tod, dachte man, ob nun in der Schlacht von der Hand des Feindes, oder *auf eine andere auffallende Art, so sey man in* Walhalla willkommen. Daher ließen sich einige verwunden, ehe sie starben, oder von der Hand eines Freygebornen tödten, andre brachten sich selbst um. *) Ich wüßte nicht, daß die Dichter solche widernatürliche Todesarten gepriesen, und ihren Opfern die Belohnung ihres Gottes versprochen hätten. Es stand aber auch nicht allen Erschlagenen von jedem Rang und Stande die Halle Odins offen. Nur Könige und Prinzen von fürstlichem Geblüte waren der Gesellschaft des Götterkönniges und der Aufnahme in seiner fürstlichen Halle fähig. Doch scheint es, daß auch weniger vornehme Krieger, wenn sie nur freygeboren waren, diese Ehre erlangen konnten. Sklaven aber, und wenn sie auch mit blutenden Wunden und mit allen Kennzeichen der Tapferkeit ankamen, verwarf doch

*) Beyspiele davon s. in Barthol. Antiq. p. 382. und *om* Odin. S. 308.

doch (vielleicht entſprang dieſe Meynung aus der Ehrſucht fürſtlicher Helden!) Odin als niedrige Sclav; nur, wenn ſie ihrem erſchlagenen Herrn ſogleich ins Reich der Schatten nachfolgten, nahm er ſie auch, aus Achtung für dieſe, in ſeiner Walhalla auf.*) Außerdem hatten die tapfern Sclaven ihren beſondern göttlichen Beſchützer an Thor, dem Gotte der Stärke und des Donners, und bey ihm, vermuthlich in ſeinem unermeßlichen Pallaſt Bilſkirner, auch ihren ſeligen Aufenthalt; wenigſtens bezieht ſich darauf jene Spötterey des Fährmann Harbards: „Odin beſitzt Prinzen, die im Treffen fallen, „aber Thor hat ein knechtiſches Geſchlecht.“ Ueberhaupt muß ich hier bemerken, daß diejenigen, die nicht dem Gotte des Kriegs und der Schlacht ihr Leben widmeten, und alſo auch kein Recht auf ſeinen Himmel hatten, deswegen einen beglückenden, edleren und göttlicheren Zuſtand nach dem Tode nicht entbehren durf-

*) ſ. Gautrekſaga. S. 12. angeführt beym Barthelin. S. 386.

durften, ſondern ſie fanden ihn nur bey andern Göttern in andern himliſchen Wohnungen. Indeſſen iſt es gewiß, daß dieſe ſeeligen Oerter ſo wenig als die Menſchen, die dahin zu kommen hofften, geachtet wurden, auch ſchienen ſie da eben ſo ruhig und unthätig wie vorhin auf der Erde ihr Leben zu verträumen, wenigſtens haben uns weder Dichter noch Mythographen Nachrichten von ihren himliſchen Beluſtigungen aufbehalten. Aber Walhalla, die große göttliche Belohnung für Krieger, die im Gefechte erlagen, für Helden, die ihr Schwert in dem Blut ihrer Feinde röthten, mußte für ein kriegriſches Volk, das Ziel ihres Strebens, allgemein anziehend und allgemein wünſchenswerth ſeyn; daher ſind auch ihre Freuden von den Dichtern beſungen, und mit allem, was die nordiſche Fantaſie ſchönes und reizendes wußte, ausgeſchmückt.

Die Einladung in dieſen himliſchen Pallaſt, die Ankunft und den Empfang eines erſchlagenen Helden, hat wohl kein nordiſcher

Dichter

Dichter bezaubernder vorgestellt, als Eywind in dem vortreflichen Gesange, den er auf den Tod seines Königs, Hakon, des Guten, der in einer blutigen Schlacht sein Leben verlor, verfertiget hat.*)

„Gott Odin sandte zwey seiner Kriegsgöttinnen aus. Sie flogen, die schönen Jungfraun, auf ihren Rossen behelmt in die Schlacht! König Hakon mit goldenem Helme stürzte sich eben ins Gefecht, und vor ihm barsten die Schilde und die Schädel der Feinde. Noch saßen die Fürsten da mit entblößten Schwertern, mit gespaltenen Schilden und zerfetzten Panzern, keiner ahndete noch, welcher Held sich durch blutigen Kampf nach Walhalla schlagen sollte. Aber Gondul, eine der Walkyren, sah

*) Man findet ihn unter der Aufschrift, Hakons Leichen- oder Todesgesang in den Liedern Ejnends von Denis. und in den Volksliedern von Herder übersetzt.

ſah mit profetiſchem Geiſte den Ausgang des Kriegs. Auf ihren Speer geſtützt, ſprach ſie zu ihrer Schweſter: „Nun wird das Gefolge der Götter vermehrt, ſie haben den König mit ſeinem Heere nach Walhalla geladen.“ „So laß uns, erwiederte die mächtige Schweſter, laß uns zurück in die grünende Heimath der Götter reiten, und Odin verkünden, daß nun der Allgewaltige komme, ihn ſelbſt zu ſchaun.“ Und da flogen ſie auf ihren Roſſen zurück in die Wohnungen der Götter, und verkündeten Odin die Ankunft des Königs. Da ſprach der Götterkönig: „Hermod und Brage! ihr beyden Götter! gehet dem Herrſcher entgegen, denn das iſt ein tapferer König, der ſich itzt unſerer Halle naht.“ Und ſie giengen ihm entgegen. Der König kam herauf aus der Schlacht triefend von Blut, und Brage begrüßte ihn mit dem Gruße Walhallas: „Genieſſe Einheriarfrieden, und trinke mit den Göttern.“ Darauf zogen ſie mit ihm in den himliſchen

liſchen Pallaſt ein, und die Götter und der ganze Rath hießen den König willkommen.

Doch vielleicht war ſo ein feyerlicher Empfang nur einem ſolchen König vergönnt, der von einem ganzen Heere begleitet, in den Pallaſt der Todten einzog: denn je größer das Gefolge des erſchlagenen Helden war, deſto glänzender war ſein Empfang, deſto ehrenvoller ſein Sitz an der Tafel Odins; daher glaubt auch Regner Lodbrok von den Göttern ſelbſt zum Mahle gebeten zu werden, und auf einem erhabenen Throne zu trinken. Aber die Ehre, oder wenn man lieber will, die ſeelige Wolluſt, von den reizendſten Götterjungfraun, den Walkyren, eingeladen und nach Walhalla begleitet zu werden, war allen erſchlagenen Helden, ohne Rückſicht auf Rang und Ruhm, gemein. Meine Leſer kennen ſchon dieſe lieblichen Geſchöpfe dichteriſcher Einbildungskraft, deren Todeswahl nichts ſchreckliches als den Namen hat. Ich darf mich alſo bey ihnen nicht verweilen. Sobald

die

die Helden in den Pallaſt der Todten hineintreten, werden ſie von Odin, dem Vater der Erſchlagenen (Walfadur), als ſeine auserkohrenen Söhne empfangen, und von ihm mit dem Namen Einherien (Alleinkämpfer, μονομαχοι) beehrt. *) Bartholin meint, **) dies ſey ein Name der Götter, welches er aus einer Stelle in Aegers Gaſtmahl zu beweiſen ſucht. Allein, wenn der Kakodämen Loke daſelbſt den Gott Thor einen Einher nennt, ſo iſt das, nach ſeinem Charakter und dem Zuſammenhange des ganzen Dialogs zu urtheilen, eine Spott- und Schimpfrede. Er wirft allen Göttern und Göttinnen vor, daß ſie ſich nicht ihrer Würde gemaß aufgeführt haben, daß ſie keine Götter ſeyen. „Du biſt doch Fiörgyns Madchen!“ ſagt er zu Frigga; „du eine Buhlerin!“ zu Freya; „du der furchtſamſte unter allen!“ zu Brage; ſo auch zu Thor: „Du biſt doch weiter nichts als ein Einher!“ Mithin iſt dieſer

*) Edda, Fab. 18.
**) Ant. Dan. p. 529.

ser Name hier eher verächtlich gemacht, als zu einem göttlichen Namen erhoben. Doch die Rede eines Spötters kann hier auf beyden Seiten für die Würde dieses Namens nichts entscheiden. Die Natur der Sache macht es mehr als wahrscheinlich, daß es ein ehrenvoller Titel für die verstorbenen Helden war, der sich zugleich, wie denn kein einziger nordischer Name ohne Bedeutung ist, auf ihren gegenwärtigen Zustand bezog. Einen schönern und treffenderen Sinn aber gibt die in einigen Handschriften vorkommende Lesart Einsherien (συμμαχοι, Commilitonen), die, auch nach dem Urtheile des schon öfter erwähnten gelehrten Isländers, Gudmund Magnessen, den Vorzug verdient. *) Odin würde mit diesem Namen den neuangekommenen Helden zu erkennen geben, daß sie nunmehr mit ihren verstorbenen Vätern und Verwandten auf immer als Brüder und Freunde zusammen leben, und alle Rechte und

*) s. seine Anmerkung zur 18. Str. des Liedes Grimnismal.

und Freuden Walhallas mit ihnen gemeinſchaftlich genießen dürfen.

Was Virgil von den Helden Elyſiums bemerkt, daß ihnen die Liebe zu allem, was ſie im Leben vergnügte,

eben die Freude
Wagen zu lenken und Waffen zu führen,
eben die Sorge
Stattliche Roſſe zu weiden,

auch in die Unterwelt nachfolge, ſcheint er dem innerſten Heiligthum der Geheimniſſe des menſchlichen Herzens entwandt zu haben; denn darin liegt es ſo tief, eine ſeinem Erdenleben gleichartige Seeligkeit zu hoffen, daß man es bey jedem Volke, deſſen Glaube noch durch keine Offenbarung in unüberſteigbare Gränzen eingeſchloſſen iſt, beſtätiget ſehen wird. Auch die Norden glaubten jede ihrer Erdenfreuden, aber freylich, und ich weiß nicht, warum man es bey dieſem Volke übermerken wollte, himmliſcher, göttlicher und bleibender in den Hallen der Götter wiederzufinden. Seelen der Helden,

die

die mitten im Getümmel der Schlacht entflichn, und noch mit dem Schwindel von Kampfgedanken in die andere Welt hinüber taumeln, würden sich unglücklich dünken, wenn sie sich da nicht noch nach Herzenslust auskämpfen könnten; und was für eine Beschäftigung sollte wohl in der Halle des Schlachtengottes und Heldenvaters den seeligen Kriegern angemessener, würdiger, ergötzender seyn, als Kampf? Die alten Norden hoften dies auch so zuversichtlich, daß man zur Zeit, als man die Todten noch zu verbrennen pflegte (Brunaold), auch Roß und Schwert der gebliebenen Helden mit auf den Scheiterhauffen warf, weil man glaubte, sie werden mit ihren Lieblingswaffen, die ihnen auf der Erde so manchen Sieg errungen hatten, auch wieder in Walhalla kämpfen, und mit denselben getreuen Streitrossen, die mit ihnen im Treffen erlagen, in Walhalla von neuem in den Kampf reiten. Und was sie hoften, haben die Dichter zum voraus in ihren Gesängen realisirt. Jeden Morgen, wenn sie von dem

Hahne

Hahne mit goldnem Kamm*) aufgeweckt ſind, und ſich angekleidet haben, ſagt die Edda, **) bewafnen ſie ſich, und ziehen zu den Thoren Walhallas hinaus in den Hof, wo ſie, wie die Helden Elyſiums,

üben den Arm im grasbewachſenen Kampfplatz,
Spielend einander bekämpfen, und ringen auf röthlichem Sande.

Der Hof, auf dem die Seelen der Helden ſich zu dem luſtigen Kampfſpiel verſammeln, wird nach dem Beherrſcher dieſes himliſchen Gebietes Odinstuun ***) genannt. So heißt er wenigſtens in der Fabel von Wafthrudner:

Jeden Tag kämpfen, und wählen die Todeswahl
Alle Einherien auf Odinstuun.

Den

*) Wöluſpaa. Str. 42.

**) Fab. 35.

***) Mit dem Worte Tuun bezeichnet man heut zu Tage auf Island „ein umzäuntes Stück Feld.“

Den Ausdruck „sie wählen die Todeswahl“ hat der Dichter, wie mich dünkt, von den Walkyren auf die Helden Walhallas übergetragen. Er scheint mir damit zwar poetisch, aber nichts anders zu sagen, als daß die Helden einander niederhauen; und diesem pflichtet auch die Edda bey. „Sie kämpfen, sagt sie, und jeder haut den andern zu Boden.“ Wann unsterbliche Seelen einander bekämpfen, so ists ein Windkampf, nur schrecklich, nicht blutig. Die Waffen, würde Ossian sagen, sind ein Schatten, der Schild eine Wolke, das Schwert ein Meteor, die Gestalten wie der Dampf, den ein Hauch zusammenrollt. Die Helden kämpfen zur Belustigung; sie hauen sich nieder und sterben nicht. Sobald die Zeit des Mittagmahls herannaht, stehen sie alle wieder so frisch und munter wie zuvor vom Wahlplatz auf, und reiten auf ihren Rossen zurück in die kriegrische Halle, wo sie alsdann an der Tafel Odins beysammen sitzen und schmau-

schmausen. *) Ein nordischer Krieger, der in dem gefährlichsten Gefechte, die Kraft seines Armes im Hieb seines Schwertes, und im Wurf seiner Lanze prüfte, daß ihm der Schweiß, wie Lodbrok singt, heiß auf den Harnisch herabtrof, bedurfte es wohl nach vollendetem Kampfe sich an einer wirthlichen Tafel beym freundlichen Pokale zu erhohlen, und die verlorenen Kräfte des Geistes und Körpers wieder zu sammeln. Die Erdenbedürfnisse auf ihren Himmel übergetragen, mußte also auch in Walhalla dem Kampfe ein frohes, erquickendes Mahl folgen.

Speise und Trank, deren sich die Einherien bedienen, sind von gleich wunderbarer Beschaffenheit, freylich kein Nectar und Ambrosia, die Ideale, wenn ich mich so ausdrücken darf, für den Gaumen der Griechen, aber doch immer verhältnißmäßig über die Nahrung der Er-

*) s. Edda. Fab. 35. Wafthrudnismal, Str. 42.

Erdenbewohner erhöht, bey den Göttern entsprungen und auf Götterweise bereitet. Ein Eber, Namens Sährimner, von dem Koche Walhallas Andhrimner in einem besonderen Keßel Eldhrimner gekocht, das allervortreflichste Fleisch, wie der Dichter sagt, ist hinreichend, die unzählige Heldenmenge täglich nach ihren harten Kampfübungen zu nähren und zu erquicken. *) Der Eber hatte die Eigenschaft, daß er jeden Abend, wenn er gekocht und aufgezehrt war, wieder lebendig wurde, um den folgenden Tag aufs neue geschlachtet, gekocht und verzehrt zu werden. Er war also, so wie alles was den Göttern angehört, auch wie sie unsterblich, göttlich, oder wie der Grieche sagen würde, ambrosisch. Gleiche Bewandniß hat es mit dem walhallischen Getränke. Ich übergehe das, was einige, besonders deutsche Gelehrte, über diesen Punct, eben nicht zum Vor-

*) s. Wafthrudnismal. a. a. O. Edda, Tab. 33. Grimnismal, Str. 13.

Vortheil der alten Norden und ihrer Dichter, aber auch ohne hinlängliche Gründe behaupten, und schränke mich blos auf die allgemein angenommene Meynung ein, daß die nordischen Krieger in Walhalla Bier zu trinken sollen gehofft haben. Dieser herzeihliche Irrthum liegt in der Sprache. Nemlich das nordische Wort Aul (Dän. Oel, engl. ale), worunter man heut zu Tage ein starkes Bier versteht, hatte ehmals eine viel weitere Bedeutung. Man hatte dies schon zum Theil daraus schließen können, daß der Trank der Einherien zuweilen nicht Aul, sondern Mjödr (Meth) genannt wird; indessen erhält diese Vermuthung erst durch eine Stelle in Alwîsmal, *) einem für die

*) s. Alwîsmal, Str. 33. 34. und Thorkelini dissertat. de Wafthrudnismal, p. 36. vergl. mit Edda rhythmica, p. 24. 25. In Grimnismal wird das nemliche Getränke, was Str. 25. Weiß und Meth heißt, in der 36. Str. Aul genannt. Man nehme noch die etymologische Bemerkung dazu, daß so wie das deutsche „trunkener

die Kenntniß der altnordischen Mundarten merk, würdigen Ueberbleibsel des Alterthums, soviel Licht, als zur Entscheidung in diesem Puncte vonnöthen ist. Der allweise Zwerg erörtert daselbst dem fragenden Wingthor die in verschiedenen Dialecten gebräuchliche Benennung des Auls. Das, sagt er, was bey den Menschen Aul (Nahrung) genannt wird, heißt bey den Asen Bierr (Getränke) bey den Wanen Weig (Kraft), bey den Jöten Reinalaug (reines Bad), in der Hölle aber Mjödr (Meth), und die Söhne Suttungs nennen es Sumbl (Trunk). Hieraus sieht man, daß alle diese Wörter nur eine und die nemliche Sache bezeichnen, daß etwas trinkbares darunter verstanden werden muß, daß aber dies trinkbare weder Bier noch Meth, überhaupt kein bestimtes Getränke seyn kann, sondern daß sie alle nur den allgemeinen Begriff Trank, und nach den Epitheten und der Etymologie der Wörter selbst zu urtheilen, einen edleren,

kener" von „Trunk", also auch das gleichbedeutende nordische Aule vom Aul abgeleitet wird.

edleren, kraftvollen Trank bezeichnen. Wenn daher ein Dichter sagt, die Helden werden mit den Göttern Aul trinken, so versteht er darunter kein Bier, sondern jenes walhallische Getränke, von dem wir in der Edda aus einem alten Gesange unterrichtet werden. *) Mich wunderts, daß man sie aus der Acht gelassen hat. Gangler fragt darin, woher die Einherien ihren Trank erhalten? ob denn in Walhalla Wasser getrunken werde? „Du fragst, gibt ihm Haar zur Antwort, sehr sonderbar. Meinst du denn, daß Allvater Odin Könige, Fürsten und Regenten zu sich bitte, um sie mit bloßem Wasser zu letzen? Wahrlich viele, die nach Walhalla kommen, würden diese Ehre mit ihren Wunden und Schmerzen zu theuer erkauft haben, wenn sie kein herrlicheres Getränke, als Wasser genießen sollten. Höre also, daß es sich anders verhält. Eine Ziege, Heidrun genannt, steht vor Walhalla, und pflückt die Knospen von den Zweigen des Baumes Lä-

*) s. Edda, Fab. 35, vergl. mit Grimnismal, Str. 25.

Läradur ab. *) Aus ihren Eitern quillt ein nie verſiegender Meth (Trank) in ſo reichlichem Maaße, daß alle Einherien jeden Tag davon trunken werden können. " Wie ſollte auch die Einbildungskraft des fabelreichen Norden dann, wann er in die andere Welt hinüberſchwärmte, allein ſo arm, ſo dürftig an Erfindungen geweſen ſeyn, um für ſeine himliſche Freuden nicht beſſer als man glaubte, ſorgen zu können! Ich überlaſſe es indeß meinen Leſern, ſich die nähere Beſchaffenheit dieſes Trankes nach eigenem Belieben vorzuſtellen. Mir iſt es genug zu wiſſen, daß die nordiſchen Krieger in ihrer Walhalla keinen gemeinen, keinen irrdiſchen, ſondern einen göttlichen Trank erwarteten, der nur in der himliſchen Walhalla quoll, und allein für die glücklichen Bewohner derſelben beſtimmt war.

In-

*) Von eben diſem göttlichen Baume fell ein Hirſch Eikthyrner ebenfaus die Knoſpen abpflücken. Aus ſeinen Geweihen, ſagt der Dichter, troſt es ohne Unterlaß in den Brunnen Werdgelmer, von welchem alle Flüſſe ausgehen.

Indeſſen ſcheint weder Speiſe noch Trank, wenn ſie gleich göttlich und das weſentliche Erforderniß zu einem Mahle waren, doch nicht dasjenige zu ſeyn, was in Walhalla beglücken, beſeeligen, belohnen ſollte. Nur in den beyden mythologiſchen Gedichten, Grimnismal und Wafthrudnismal, worin die Myſterien der Götter und Götterdinge erzählt werden, geſchieht der Speiſe von dem unſterblichen Sährimner und des göttlichen Trankes von Heidrun Erwähnung, nirgends aber, wo ein ſterbender Krieger von dem Vorgefühl einer glücklichen Zukunft entzückt, oder ein Dichter von ſeinem Helden und deſſen Thaten begeiſtert, der Seeligkeiten Walhallas gedenkt. Einſam genoſſen ſind die Freuden ein Traum, ohne Geſellſchaft verliert das göttlichſte Mahl ſeine Reize und der Pokal ſeine Zauberkraft; aber im vertrauten Kreiſe der Freunde erfreut, erhebt er das Herz zu großen Gedanken, und erweitert es zu der allumfaſſenden Freundſchaft und Liebe. Die alten Norden kannten dies ſeelige Gefühl aus ihren häuslichen und öffentlichen Gelagen, aus

ihren

ihren Siegs- und Opfermahlen, und selbst aus den Festen der Götter. Fröhlich waren sie da beym Pokale, vereint durch die Bande der Natur und Freundschaft, vereint durch die einmüthige Theilnahme an dem, was der Zweck des Gelages war. So dachten sie auch einst, wenn sie ihr Leben in der Schlacht verloren hatten, und in Walhalla einander wiederfanden, mit ihren Vätern, Söhnen, Brüdern, Verwandten und Freunden ewig verbunden friedlich beyeinander zu sitzen, und die hohe Wonne der himlischen Eintracht zu genießen. Das ist der große Einherienfriede, den Brage dem ankommenden Hakon bey seinem Eintritt in die kriegrische Halle versprach.

Ehrenvoll aber und belohnend wird das walhallische Mahl durch den Vorsitz des Heldenvaters Odin und die Gegenwart aller männlichen Gottheiten, *) die (aus dem Stillschweigen

*) In der Fabel von Wafthrudnir (s. oben S. 138) und in Regner Lodbroks Todesgesang (Str. 29.) wird es ausdrücklich gesagt, daß die Götter beym Mah-

gen von einer andern Koſt zu urtheilen) den nemlichen Trank und die nemliche Speiſe mit den Einherien genießen, und ſie eben dadurch zu einer Götterkoſt erheben. Nur Odin allein, der erhabene Beherrſcher Walhallas, der König der Götter und der Schöpfer aller Freuden, die den Einherien zu Theil werden, mußte ſich einigermaaßen von ihnen und den übrigen Göttern unterſcheiden. Indeſſen ringt in dem, was die Dichter von dieſem Vorzug ſagen, doch das göttliche und menſchliche miteinander. Er bedarf keiner Speiſe, ſagt die Edda, *) aber Nahrung war ihm doch Bedürfniß, er trinkt Wein (ein Getränke, das die alten Norden eben ſo wenig kannten, als die Griechen den Nectar der Götter kennen konnten), und der Wein vergütet ihm den Mangel der Speiſe; daher gibt er das, was ihm vorgeſetzt wird, zweyen Wölfen, die neben

a Mahle Walhallas zugegen ſind, was ſich aus der Fabel von Gylfe, Aegir u. a. in der jüngern Edda, und aus dem Empfang der Helden von den Göttern nur vermuthen läßt.

*) Fab. 34.

ben ihm ſtehen, Gere (gierig) und Freke (verzehrend) genannt, wie der Dichter ſagt: *)

Gere und Freke
Sättigt der krieggewohnte
Erhabne Heldenvater.
Von Wein allein
Lebt ewig Odin,
Der Waffenberühmte.

Was die Dichter mit dieſen Wölfen anzeigen wollen, will ich eben ſo wenig errathen, als warum ſeine beyden Raben, Huginn und Munin, (eine der älteſten nordiſchen Bilderdichtungen!), Vernunft und Gedächtniß, die er jeden Morgen in alle Welt ausſendet, um Mittag zurück nach Walhalla kommen, während dem Mahle auf ſeinen Schultern ſitzen, und ihm ins Ohr ſagen, was ſie auf der Erde gehört und geſehen haben. **) Mich dünkt, daß dieſe Mythen auf die Freuden Walhallas keinen Bezug haben, und ich will mich auch dabey nicht aufhalten.

Mit der Begierde nach Ruhm und Ehre iſt auch die Begierde nach äußern Zeichen, die den in-

*) ſ. Grimnismal. Str. 19. Edda a. a. O.
**) ſ. Grimnism. Str. 20. Edda, a. a. O.

innern Vorzug vor andern sichtbar machen, unzertrennlich verbunden. Bey den alten Norden äußerte sich dies vorzüglich beym Trinkgelage. Wer sich vor andern im Gefechte hervorthat, behauptete auch beym Gelage einen glänzenden Sitz. Eben so in Walhalla. Wie bey der Einladung und dem Empfang daselbst diejenigen durch außerordentliche Ehrenbezeugungen unterschieden wurden, die auf Erden ausserordentliche Thaten vollbrachten, hundertmal siegten, und wenn sie nicht mehr siegen konnten, doch ihr Leben nicht aus der Hand des Siegers als ein Geschenk annahmen, sondern lieber die lezten Kräfte aufboten, und gegen den überlegenen Feind so lange mit Verzweiflung kämpften, bis sie endlich erschöpft, und von der Macht des Gegners überwältigt den blutigen Heldentod sterben konnten; so wurden sie auch von Odin an der Tafel der Götter durch ehrenvollere Sitze ausgezeichnet. Für den ehrbegierigen Mann immer eine wichtige Belohnung, und ein heimlicher Sporn zu großen Thaten! Regner Lodbrok ganz zu Krieg und Sieg gebo-

ren,

ten, er der schon als Knabe seine Lanze mit Blut röthete, und mit Ueberzeugung sagen konnte, daß ihn kein anderer König an Ruhm und Tapferkeit übertreffe, hoffte nicht nur beym Empfang, sondern auch an der Tafel Walhallas die Anerkennung seiner Verdienste. Ich muß doch hier aus den Alterthümern erklären, was der Dichter jenes Gesanges unter dem erhabenen Throne versteht, auf welchem Lodbrok in Walhalla sitzen sollte. Es waren nemlich vor Alters bey den Trinkgelagen der nordischen Könige zwey erhabene Throne oder Ondwege an der Tafel. Mitten auf dem längsten und geehrtesten Palle (einer Art von Bänken oder Sopha's) der dem Aufgang der Sonne entgegenstand, war der erste Hochsitz, den man den königlichen Ondweg nannte, und diesem gegenüber auf dem weniger geehrten Palle war der andere; auf jenem saß der König, auf diesem sein vornehmster Rath. *) Da nun die Sitten des Landes auch die Sitten der Götter sind, so konnte

*) s. Heimskringla, 3. Tom. Sagan af Olafi Kyrra, K. 2. verglichen mit Bartholini Antiq. p. 531. seq.

te der Dichter auch dieſe Rangordnung auf das walhalliſche Gelage anwenden, und Lodbrok heſſen laſſen, daß er als der vornehmſte Held auch einen erhabenen Thron, nemlich den andern Ondweg einnehmen werde, denn auf dem königlichen Ondweg mußte wohl der Götterkönig Odin ſitzen.

Was endlich dem Mahle Walhallas die ſchönſten Reize leiht, und die Seeligkeit der Einherien krönt, ſie zugleich beſeeligt, belohnt und ehrt, das ſind — die lieblichen Mädchen, die Walkyren. Sie, die von Odin ausgeſandt in die Schlacht reiten, die Tapferſten nach Walhalla laden, und ſobald ſie im Treffen fallen, ihre Seelen empfangen, um ſie nach der grünenden Heimath der Götter in die Halle des Heldenvaters zu begleiten, reichen ihnen auch an ſeiner Tafel das Horn des göttlichen Trankes dar. Wie beglückend für einen Krieger, dem jede Seeligkeit um ſo anziehender, um ſo wünſchenswerther ſeyn muß, je mehr ſie auf Würdigung ſeiner muthigen Thaten zielt, ſelbſt den Pokal aus den Händen der Schlachtgöttinnen zu empfangen! Und

wie

wie liebenswürdig erscheinen die Walkyren durch diese gütige Herablassung! Wie ehrenvoll und belohnend ist es, wenn Göttinnen den Menschen, Göttinnen des Kriegs und der Schlacht, die über Sieg und Tod gebieten, den gefallenen Helden dienen! Wie süß die Erinnerung an die schönen Königstöchter des Nordens beym Trinkgelage, und welch reichlicher Ersatz für den Verlust derselben, was für ein glücklicher Tausch — Götterjungfraun, mit göttlicher Würde und göttlichen Reizen ausgestattet, für die Töchter der Erde! — Und nun denke man sich die ganze Tafelgruppe: eine hochgewölbte goldene Halle, eben mit vergoldeten Schilden gedeckt, die Wände mit Lanzenschaften tapeziert, die Sitze mit glänzenden Panzern belegt; gegen Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht durch die fünfhundert und vierzig Thore die reizende Aussicht über alle Himmel und Götterwohnungen, auf die goldenen und silbernen Paläste, und wenn man will, die Alleen der Götterstadt und auf den nahgelegenen lustvollen Hain Glasor; die unendliche Reihe der Einherien und Götter im

Kreise

Kreiſe ſitzend, alle geharniſcht und bepanzert; ebenan auf einem erhabenen Throne der König der Götter und Menſchen, mit Würde und Majeſtät, aber mit belohnendem, milden Blicke auf ſeine auserwählten Söhne und die Genoſſen des Himmels; Rista und Mista zu ſeiner Seite, die ihm den purpurnen Wein darreichen; ihre übrigen Schweſtern, wie ſie im kriegriſchen Anzuge, beſchäftigt ihre Lieblinge im ganzen Kreiſe herum zu bedienen, und die goldengerändeten Hörner mit dem nieverſiegenden Tranke Walhallas zu füllen; die Helden ſelbſt verſunken in dem Anſchaun all der Herrlichkeit, die ſich ihren Augen darbietet, belohnt von dem Gedanken, daß ſich Odin ihren Vater nennt, zufrieden durch den Beyfall der Götter, trunken von dem Gefühle der allbeſeligenden Eintracht, der wechſelſeitigen Freund- und Bruderliebe, entzückt von den Reizen ihrer Göttinnen, von der Wonne aus ihren Händen das Bad des frohen Pokals zu empfangen — alles dies mit dem Geiſt eines nordiſchen Kriegers gedacht,

War sie's nicht werth, so eine Seeligkeit, wie diese,
Daß man nach ihr mit Blut und Leben rang?

So dauert dies göttliche Mahl bis an den Abend fort; trinken die Einherien nicht, so ziehen sie hinaus auf den Kampfplatz, und gefällt der Kampf nicht mehr, so reiten sie wieder in die Halle zurück. Jeder folgende Tag beginnt mit neuem Kampf, und endigt sich bey einem neuen Mahle, bis endlich beym Ende der Welt auch das Ende Walhallas herannaht, und die alte Natur bey einem allgemeinen Kampf ihrer Kräfte zuletzt durch die Feuersöhne zerstört wird, um wieder aus ihr selbst verjüngt und schöner mit andern Göttern und andern Himmeln hervorzugehn. Alsdann werden die Helden Walhallas in einem dieser Himmel, Brymer genannt, in alle Ewigkeit wohnen, und sich auch da des edelsten Tranks erfreun.*)

Wie sehr wünschte ich, diese Blätter mit einem nordischen Lobgesange auf Odin und seine Walhalla mit ihren Helden und deren Freuden schließen

*) s. Edda. Fab. 49.

ſchließen zu können, aber leider hat die Zeit keiner einzigen Hymne eines nordiſchen Dichters geſchont. Sie ſind beſungen die Götter des Nordens, aber ihr Lob iſt mit dem Klang des Geſanges verhallt. Ich muß zufrieden ſeyn, daß ich meinen Leſern doch von einem meiſterhaften Dichter eines andern Volkes ein ſehr altes, ſchätzbares Fragment beylegen kann, worin unſere Walhalla mit großen Zügen gezeichnet iſt. Er beſingt ſie, der kaledoniſche Barde Oſſian, mit der ihm eigenen begeiſtrungsvollen Fantaſie. *) Odin iſt ihm Cruthloda, und Walhalla das nebliche Loda, die Wolkenhalle, die Einherien aber das Geſchlecht Cruthloda's, die Geiſter der Männer. So ſingt er:

Utherno! in Waſſern erhebeſt du dich,
Um dich Meteore der Nacht!
Ich ſehe den finſtern Mond,
Wie er herabſteigt
Hinter den Wäldern des Wiederhalls!

Auf deinem Gipfel das nebliche Loda!
Da thronen die Geiſter der Männer,
Da beugt ſich vom Abhang der Wolkenhalle
Cruthloda der Schwerter herab!

Dunkel

*) ſ. Works of Oſſian, Tom. II. Cathloda p. 242.

Dunkel iſt ſeine Geſtalt!
Dunkel im wogenden Nebel!
An ſeinem Schilde die Rechte,
In ſeiner Linken
Die halbſichtbare Schaale.
Das Dach der ſchrecklichen Halle
Bezeichnet mit nächtlichen Feuern!

Das Geſchlecht Cruthloda's naht heran,
Reihen von Schatten ſonder Geſtalt!
Die klingende Schaale
Den Helden im Krieg;
Aber zwiſchen ihm und den Schwachen
Steigt auf, ein Kreis der Finſterniß,
Cruthloda's Schild!

Verbeſſerungen.

Seite 1. Zeile 2. und S. 2. Z. 16. lies Nordin. S. 2. Z. 17. l. Die Mutter. S. 17. Z. 6. l. Angleſey. S. 24. Z. 13. l. Hwitlerk. S. 24. Z. 22. l. Jafnidant. S. 119. Z. 22. l. die folgende Antwort. S. 152. Z. 5. l. Gömnnen-Prieſterin.

Seite 19. Z. 14. leſe man ſtatt aus der Feinde ꝛc. beſſer: aus einer geräumigen Schaale, und daher auch, S. 30. Z. 7. trinken und. Izt erwacht in ihm der Gedanke ꝛc.

Bayerische Staatsbibliothek München